Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 46

Hamburg, 15. November 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Es kracht im Getriebe

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Wir erleben die „Bühne auf der Bühne", wie in Shakespeares ‚Hamlet': was der Kreml im großen spielt, spielt die SED in Berlin im kleinen. Deshalb ist ihr Spiel, obwohl es keine große Politik ist, so ungeheuer lehrreich. Die Politiker der freien Welt sollten es genauestens verfolgen.

Hier wie dort das gleiche, — die offiziellen Erklärungen und die inoffiziellen, die Lockungen und die Drohungen, die legalen Kontakte und die illegalen, Propaganda und Unterwanderungsversuche, Marschmusik und lautloser Untergrund.

Dies alles exerziert Ulbricht seit über zehn Jahren. Mal überwog die eine Taktik, mal die andere, mal wurden zwei Taktiken angewandt, die einander aufhoben, immer aber lief gleichzeitig mit der lärmenden auch die lautlose Kampagne.

Daß die Pankower aber sämtliche Platten auf einmal spielen, das ist so wie in den vergangenen vierzehn Tagen eigentlich noch nie vorgekommen.

*

Es begann mit Ulbrichts massivem Angriff gegen den alliierten Status Berlins. Berlin gehöre zur „DDR", und zwar ganz Berlin, die Anwesenheit von Truppen der Westmächte ist zeitwidrig, entbehrt jeglicher Grundlage. Etwa so Der Regierende Bürgermeister Brandt hat darauf geantwortet, er hat auf Garantien verwiesen, an denen nun einmal nicht zu rütteln ist, — vor allem, da auch die Sowjetunion zu den Garantiemächten zählt. Darauf erneute Schimpfkanonade von drüben. „Brandt ist sehr nervös, daß Genosse Ulbricht gesagt hat, West-Berlin gehöre zum Territorium der DDR. Seine Nervosität ist verständlich. Er hat jetzt das erstemal auf die Landkarte geguckt und gesehen, daß West-Berlin tatsächlich zum Territorium der DDR gehört." So der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin, Kiefert. Charakteristisch für das Niveau dieser Genossen.

*

Aber nun kommt das Groteske. Im gleichen Atem erklärt der Parteisekretär: „Wir wollen, daß West-Berlin die gleiche Souveränität erhält wie die DDR und der demokratische Teil Berlins." Dann, meint er, könnte man alle Fragen Berlins durch Verständigung regeln. Nichts mehr davon, daß West-Berlin eigentlich auf SED-Territorium liegt.

Einen Tag später läßt Politbüromitglied Ebert, der Leiter der Ost-Berliner Verwaltung, einen großen bunten Ballon fliegen. Reiseerleichterungen für West-Berliner, Gesellschaftsfahrten und Verwandtenbesuche, Regelung der Grenzgängerfrage und ein Wirtschaftsangebot, auf Grund dessen sich der Warenaustausch zwischen der Sowjetzone und West-Berlin zusätzlich zu den bisherigen Abkommen um rund 220 Millionen erhöhen soll. Die Zone wünscht vor allem Maschinen, Werkzeuge und elektro-technische Produkte, die sie dringend braucht, um, wie sie es vorhat, bis 1960 den westlichen Lebensstandard zu erreichen. Sie bietet dafür manches Willkommene, um das West-Berlin sich schon lange bemüht hat, zum Beispiel Frischmilch. Wir bekommen sie von weither, aber nichts wäre vernünftiger, sie aus der näheren Umgebung Berlins zu beziehen wie einst.

*

Die Platten laufen durcheinander. Schlagzeile der SED-Zeitung „Berliner Zeitung": „Frontstadtchef gestellt — Kiefert entlarvt Brandt — Wirtschaftsangebot heute." Die Zahnräder im Ganggetriebe der Agitation knirschen. Logik ist nicht mehr erkennbar, auch wenn wir folgende Schlagzeilen vergleichen: „West-Berliner Arbeitsloser verübt Selbstmord mit Gas" und „Erreichung des westdeutschen Lebensstandards 1960"!

Natürlich spielt bei alldem auch die Nervosität der SED eine Rolle, ausgelöst durch die bevorstehende West-Berliner Wahlen, bei denen die SED vor vier Jahren nur zwei Prozent der abgegebenen Stimmen errang. Sie hofft nun, die Fünf-Prozent-Hürde überspringen zu können. Man ist sich nicht einig im Politbüro, ob man mit Drohungen oder Lockungen mehr erreicht, deshalb erscheint beides ungemischt auf der Agitationspalette.

*

Eine rein Berliner Angelegenheit. Aber wie gleicht das Geschehen auf der kleinen dem auf der großen Bühne! Sie drohen und locken. Sie reden von Krise und Elend im Westen und verkünden zugleich den großen Wettbewerb um den Lebensstandard. Leider gibt es bei uns noch allzuviele Redakteure und Zeitungsleser, die das für schlaue Finten und listige Haken des Gegners halten. Wenige wagen, das Ding beim Namen zu nennen. Das aber ist die Wahrheit: drüben kracht das Getriebe, die Zahnräder splittern.

Sie sind nervös, die Männer in Pankow, die Männer im Kreml Daß sie im Kreml nervös sind, wann gab es je einen besseren Beweis als ihr Verhalten im Fall Pasternak. Sie haben Angst vor einem Roman!

Wenn sie auch mehr Angst vor ihren eigenen Untertanen haben als vor dem Westen, so können wir ihnen doch einen großen Gefallen tun, ja wir können verhindern, daß die innere Krise des östlichen Machtblocks zum Erdrutsch wird: wenn wir leisetreten. Wenn wir selber Angst zeigen oder Anzeichen von Angst. Und leider das sei wiederholt, sehen wir sie immer noch als schlaue Füchse, oder gar als allmächtige Dämonen.

Und damit sind wir wieder bei Berlin. Berlin hat gezeigt, wie klein sie werden, wenn man ihnen entschlossen die Stirn bietet. Eine heilsame Lehre für die Welt. Oft scheint sie vergessen, und deshalb zeigen wir immer wieder auf Berlin.

Moskau droht

Berlin soll die „Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik" werden

Bei Drucklegung dieser Folge wird die Rede bekannt, die der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschew bei dem Besuch der polnischen Delegation in Moskau gehalten hat und in der er die Aufhebung der Viermächte-Kontrolle in Berlin forderte. Chruschtschew bezeichnete Berlin als die „Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik" und erklärte, die Sowjetunion brauche sich nicht mehr an den Viermächte-Status von Berlin zu halten, weil der Westen gegen alle übrigen Bestimmungen des Potsdamer Vertrages verstoßen habe. Gleichzeitig betonte Chruschtschew, daß die Sowjetunion jeden Angriff auf die Sowjetzone als gegen sich selbst und die übrigen Länder des Warschauer Paktes gerichtet betrachten würde.

Chruschtschew, der auf einem polnisch-sowjetischen Freundschaftstreffen im Moskauer Lenin-Stadion sprach, erklärte, die Westmächte hätten die Bestimmungen des Potsdamer Abkommens über den Viermächtestatus von Berlin bisher nur deshalb eingehalten, weil ihnen hieraus Vorteile erwüchsen. Die Westmächte hätten Berlin als Stützpunkt für eine unterirdische Wühlarbeit gegen die Sowjetzone, die Sowjetunion und andere Länder des Warschauer Paktes mißbraucht.

Die bisher von den sowjetischen Organen in Ost-Berlin ausgeübten Funktionen sollen den Sowjetzonenbehörden übertragen werden, erklärte Chruschtschew. Die drei Westmächte sollten ihrerseits — „wenn sie an gewissen Fragen, die mit Berlin im Zusammenhang stehen, interessiert sind" — mit der Sowjetzonenregierung in Verbindung treten und ein Abkommen in diesem Sinne zu erreichen suchen.

Seine Forderung nach einer Aufhebung des Viermächtestatus von Berlin begleitete Chruschtschew mit einer Reihe schwerer Beschuldigungen und Drohungen gegen die Bundesrepublik und die Westmächte. Der Nordatlantikpakt tue alles, um das Anwachsen des deutschen Militarismus zu fördern und in der Bundesrepublik eine Massenarmee zu schaffen. Die drei Westmächte verletzten damit die Grundsätze des Potsdamer Abkommens hinsichtlich der Entmilitarisierung Deutschlands.

Chruschtschew verwies warnend auf den gescheiterten Marsch Hitlers nach dem Osten und sagte unter allgemeinem Beifall: „Westdeutschlands Marsch nach dem Osten wäre ein Todesmarsch." Die Bundesrepublik „würde in einem modernen Krieg nicht einen Tag überdauern".

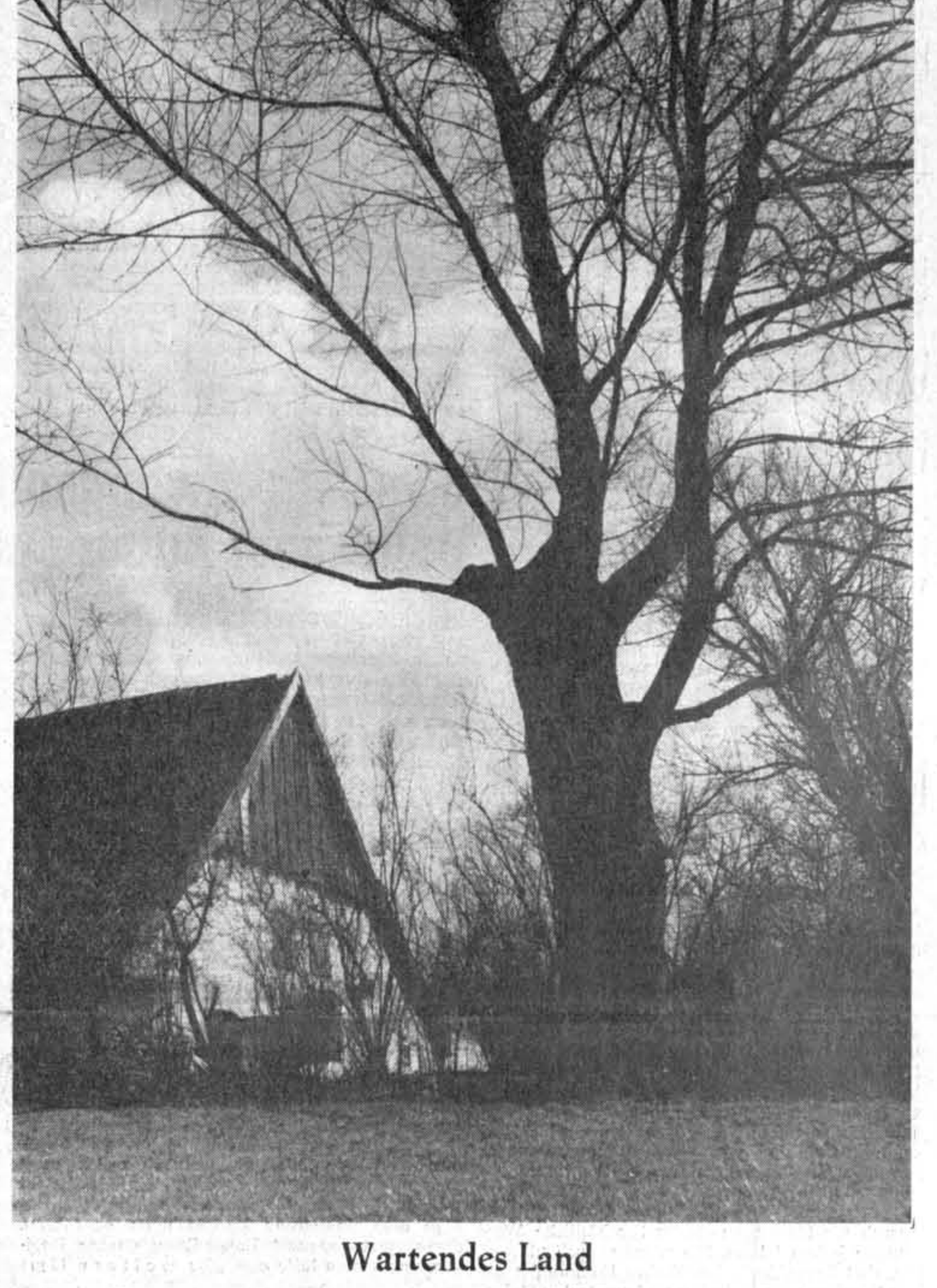
Der polnische Parteisekretär Gomulka unterstützte den sowjetischen Standpunkt. Er nannte die deutsche Sowjetzone „unseren politischen Freund", der Polens Westgrenze an der Oder-Neiße garantiert hat.

In Stellungnahmen zu der Rede bezeichneten die Bundesregierung und die Parteien eine einseitige Aufkündigung des Viermächtestatus von Berlin als Bruch eines internationalen Abkommens. Es sei noch nicht eindeutig klar, was Chruschtschew eigentlich bezwecke. Vielleicht komme es ihm nur darauf an, wieder einmal Unruhe zu stiften.

Ebenso erklärte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, keine Macht könne sich einseitig aus völkerrechtlichen Vereinbarungen zurückziehen. Er versicherte: „Für die Berliner bestehe nicht der geringste Grund zur Beunruhigung. Wir vertrauen auf die Sicherheitsgarantien der Alliierten."

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Lemmer, meinte, vermutlich solle der SED im Berliner Wahlkampf, wo sie als bedeutungslose Splittergruppe gegen die Fünf-Prozent-Klausel ankämpfe, politische Schützenhilfe geleistet werden.

Amtliche amerikanische Kreise betonten, sie sähen keinen Anlaß zu irgendwelcher Besorgnis. Außenminister Dulles habe erst vor wenigen Tagen die westliche Haltung zu Berlin eindeutig klargestellt und unterstrichen, daß die Westmächte verpflichtet seien, West-Berlin zu halten, im Notfall auch unter Einsatz militärischer Mittel.



Wartendes Land

Seltsam, wie nun Bilder des späten Herbstes zu Gleichnissen des Heimat-Schicksals werden können! Es ist, als umwölke der Schmerz des Abschieds das vertraute Antlitz der Landschaft, als künde das ruhevolle Innehalten, unter dem das Jahr sich neigt, von der großen Einsamkeit eines langen Winters der Vertreibung. Grau verhangen ist dieser ostpreußische Novembertag; vor den Toren des Häusermeeres von Königsberg, draußen am Juditter Stadtwald, geht ein kalter Wind durch die leeren Kronen. Die bunte Farbigkeit des Herbstes ist längst dahin. Keine Vogelstimme erfüllt mehr die Luft, kein Laut dringt durch die Melancholie dieser Stunden. Ausholend stille lauscht das Land in die undurchsichtige Ferne; seine Verwandlung und den Tod des blühenden Lebens erträgt es stumm und starr.

Und dennoch: Die Gebärde, mit der die kahlen Zweige des Baumes in den Wolkenhimmel ragen und mit der sie das niedrige Landhaus überschirmen, zeugt von der aufgespeicherten Kraft, die das Sterben überstand. Wenn der Himmel sich für Augenblicke lichtet und die kühle Sonne den Schleier durchdringt, kommt gar ein Anflug heiterer Gelassenheit in dieses dörfliche Schweigen, eine Ahnung von geheimem Werden und ruhenden Säften. In solchen dunklen Novembertagen, da die Horizonte sich ihm verbergen, ist der Mensch bemüht, den Dingen auf den Grund zu schauen. Dann gewahrt er das Bleibende und das Beständige, das Werdende und das Kommende klarer als sonst. Welch ein Trost ist die Gewißheit der Wende für alle, die auf einen neuen Frühling in unserer ostpreußischen Heimat, auf unsere Heimkehr, warten!

(Eine Schilderung spätherbstlicher Wanderungen in Ostpreußen bringen wir auf Seite 11 dieser Ausgabe.)

Zahl der Rußlandheimkehrer zu gering

Minister Oberländer: Unklarheiten über die Aussiedlung aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten

Die Repatriierung aus der Sowjetunion muß nach Ansicht des Bundesvertriebenenministers Oberländer einen größeren Rahmen erhalten, wenn die Aktion wie im Vertrag mit Moskau vorgesehen, Ende 1959 zu Ende sein soll. In Friedland erklärte Oberländer, daß monatlich 300 bis 500 Rückkehrer aus Rußland, meist ohne gute Kleidung und Besitz ankämen. Diese Zahlen müssen nach den Worten Oberländers mindestens verdreifacht werden.

Allen beteiligten amtlichen Stellen und auch den Rot-Kreuz-Verbänden sei im Augenblick unklar, wie und in welcher Form die Aussiedlung aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten fortgesetzt werde, sagte der Minister: „Wir sind nicht sicher, ob die Transporte weitergehen oder ob die Aussiedler als Einzelreisende in die Bundesrepublik kommen werden", meinte er. Nach seiner Darstellung gibt es noch mindestens 40 000 „echte Fälle" von Deutschen in diesen Gebieten, die nach Westdeutschland ausreisen wollen.

Oberländer kündigte an, daß in den kommenden Wochen die Menschen in der Bundesrepublik durch Aufrufe aufgefordert werden sollen, für die Friedland-Hilfe zu spenden. An Barspenden sind der jetzt ein Jahr bestehenden Friedland-Hilfe 1 279 293,91 DM überwiesen worden. 18 071 Spender waren daran beteiligt. Außerdem trafen 19 329 Pakete mit Sachspenden ein.

Der hunderttausendste Aussiedler des Jahres 1958 aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten ist im Oktober in Friedland eingetroffen. Im letzten Monat wurden in Friedland insgesamt 8033 Ostdeutsche registriert. Ferner trafen im Oktober auf Grund der Moskauer Vereinbarungen 495 Deutsche aus der Sowjetunion ein.

Rapacki in neuer Auflage

kp. Zu dem viel zitierten ersten sogenannten Rapacki-Plan des rotpolnischen Außenministers hat das Ostpreußenblatt schon vor Monaten eingehend Stellung genommen, wir haben seine völlige Unannehmbarkeit für uns nachgewiesen. Rapacki hatte als Sprachrohr für Moskau die Bildung einer „atomwaffenfreien Zone" in Mitteleuropa vorgeschlagen, in die einmal die Bundesrepublik und zum anderen die sowjetisch besetzte Zone, das kommunistische Polen und die kommunistische Tschechoslowakei einbezogen werden sollten. Die Hintergründe des „großherzigen" Angebots aus der Richtung Warschau und Moskau sind auch in einigen deutschen Kreisen, vor allem in den Blättern, die einst so eifrig die Koexistenzparolen eines Chruschtschew und die Gedanken der Vorleistungen, des Verzichts und der Neutralisierung Deutschlands aufnahmen, lange nicht durchschaut oder aber bewußt übersehen worden. Erst nach einer gewissen Zeit konnten sich wohl die meisten dem Eindruck nicht mehr verschließen, daß es sich hier in Wahrheit um ein „trojanisches Pferd" handelt. Die Westmächte haben sehr früh darauf hingewiesen, daß Chruschtschew den Herrn Rapacki vorschickte, um einmal die Entblößung Deutschlands und Mitteleuropas von Verteidigungstruppen, die mit modernen Waffen ausgerüstet sind, zu erreichen und zum anderen durch die Schaffung der „Rapacki-Zone" Mitteleuropa noch mehr als bisher zum Vorfeld der ungeheuren konventionellen Streitkräfte des Ostens und damit zu einem wehrlosen Spielball der Pläne des Kreml zu machen.

In Moskau abgesprochen

Es kam der Tag, an dem Rapacki einsehen mußte, daß er selbst bei den außerdeutschen Mächten mit diesem seinem ersten „Plan" nicht mehr landen würde. Man darf nicht daran zweifeln, daß es die Moskauer Parteispitze gewesen ist, die den rotpolnischen Minister dann veranlaßte, nun mit einer neuen, „verbesserten Auflage" seines Planes herauszukommen. Ehe man diesen neuen Plan zur Kenntnis nimmt, sollte man sich klarmachen, daß der zweite Vorschlag Rapackis — sicher nach vielen Gesprächen mit Moskau — bereits im Juni 1958 im polnischen Außenministerium zu Papier gebracht worden ist. Als Rapacki im August dieses Jahres in Moskau war, ist der zweite Rapacki-Plan, wie sehr gut unterrichtete politische Kreise erfahren haben, mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew in allen Einzelheiten abgesprochen worden. Man geht also nicht zu weit, wenn man diesen Rapacki-Plan als einen Chruschtschew-Plan anspricht. Bei der Moskauer geheimen Unterredung zwischen den beiden kommunistischen Politikern dürfte auch der Gedanke Rapackis, seinen Plan zunächst in einem der nördlichen NATO-Länder gebührend herauszustellen und warm zu empfehlen, die endgültige Billigung Chruschtschews gefunden haben. Rapacki nützte eine Einladung des sozialistischen norwegischen Außenministers Halvor Lange zu einem Besuch in Oslo. Er hoffte stark, hier zumindest Fürsprecher für seine Planung zu finden. Die Norweger haben dem durchsichtigen Unternehmen von vornherein mit ziemlich unguten Gefühlen gegenübergestanden. Rapacki wurde zwar von seinen Gastgebern freundlich empfangen, aber die bürgerlichen Kreise Norwegens erinnerten nachdrücklich daran, daß der Besuch für Norwegen äußerst schädliche Wirkungen haben könne. Sie wiesen auch darauf hin, daß Rapacki als fanatischer Kommunist an der Schaffung eines freien und neutralen Polen überhaupt nicht interessiert sei. Minister Lange selbst ist dann in seiner großen Rede vor dem norwegischen Parlament von dem Rapacki-Plan einer „militärisch verdünnten" und kernwaffenfreien Zone in Mitteleuropa ziemlich deutlich abgerückt.

„Mit dem Ulbricht-Regime voll und ganz"

Man darf den Norwegern Dank wissen, daß sie recht eindeutig darauf hingewiesen haben, daß Rapackis Ideen überhaupt nur dann fruchtbringend sein können, wenn man ganz allgemein nicht nur eine Einschränkung der atomaren, sondern auch der konventionellen Kampfmittel erreiche und wenn diese sich unter Einschaltung eines wirksamen Kontrollsystems gegen überraschende Angriffe auf einen sehr viel weiteren Bereich beziehe. Der Wunsch Rapackis, in Oslo irgendwelche formellen Verhandlungen zu führen und womöglich gar einen Einbruch in die westliche Verteidigungsfront zu erreichen, hat sich nicht erfüllt. Der polnische Außenminister hat daraufhin in einer Rede vor norwegischen Studenten seinen angeblich so guten Willen beteuert und behauptet, daß die von ihm angestrebte „Entatomisierung" Mitteleuropas „die deutsche Wiedervereinigung keineswegs behindern" werde. Während er einerseits die alten Thesen seines Herrn und Meisters Chruschtschew über die angeblich so furchtbare Bedrohung Europas und vor allem der Polen durch die — ja nun wirklich bescheidene — deutsche Bundeswehr wieder aufwärmte, beeilte er sich andererseits, zu betonen, Warschau wolle in der deutschen Frage mitsprechen und seine Beziehungen zu Deutschland „in guter Zusammenarbeit" ordnen. Mit dem Ulbricht-Regime sei das, so sagte er, „bereits voll und ganz erreicht". Die Grundlage der angeblich angestrebten Zusammenarbeit wird durch diesen Schlußsatz einigermaßen klargestellt.

„Etappen"

Erst nach seiner Rückkehr aus Norwegen hat Rapacki dann seinen „neuen Plan" in Einzelheiten dargestellt. Er möchte nunmehr die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa in zwei Etappen herbeiführen, wobei während der ersten Etappe ein Rückzug der amerikanischen Truppen und ihrer Atombewaffnung noch nicht unbedingt erforderlich sei. Auch in diesem abgeänderten Plan fordert der polnische Außenminister allerdings weiter den vollkommenen Abzug der westlichen Verteidigungskräfte aus dem ganzen deutschen Raum. Die atomare Ausrüstung in den Gebieten der mitteleuropäischen Zone möchte Rapacki dadurch „einfrieren" lassen, daß man dort keine eigenen Fernwaffen herstellt oder neue aufstellt. Beachtlich ist das Eingeständnis nun auch Rapackis, daß die Bundesrepublik bis heute weder atomare Waffen herstelle noch besitze. Er ist dafür, daß vor der Durchführung seiner zweiten Etappe die Herabsetzung auch der mit gewöhnlichen Waffen ausgerüsteten Truppen im mitteleuropäischen Raum vereinbart werde.

Und die ostpreußischen Basen?

Kein Wort sagt er auch diesmal darüber, was etwa im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens mit seinen vielen Abschußbasen für Raketen- und Atomwaffen geschehen soll. Sein Auftraggeber Chruschtschew hat ihn auch nicht etwa ermächtigt, gleichzeitig eine umfassende Abrüstung der konventionellen Truppen jenseits von Warschau anzubieten oder die ja nun immerhin sehr bedrohliche baltische Flanke ins Gespräch zu bringen. An dem alten Plan, einmal die Verteidigungstruppen der freien Welt mit allen wirksamen Abwehrwaffen aus Mitteleuropa zu entfernen und zugleich die ungeheuerliche Bedrohung durch mehr als zweihundert sowjetische Divisionen zuzüglich der so beachtlichen Aufgebote der Satelliten beizubehalten, ändert offenkundig auch der „reformierte" Rapacki-Plan nichts. Es versteht sich von selbst, daß, wie immer, auch dieses neue Dokument in seinem vollen Wortlaut erst einmal genau überprüft und durchdacht werden muß. Auf keinen Fall aber dürfen tönende Beteuerungen und einzelne freundliche Redewendungen über den wahren Gehalt dieses Planes hinwegtäuschen. Von einer Verbesserung des ersten Planes sprechen zu wollen, scheint uns nach dem Studium der verschiedenen Rapacki-Erklärungen jedenfalls höchst gefährlich und auch sachlich völlig unbegründet.

Zwangsumsiedlung polnischer Bauern nach Ostdeutschland

„Richtungweisende Entwicklung" — „Gebäude werden mitgenommen!"

Die kürzliche Meldung des „Pressedienstes der Heimatvertriebenen", wonach von einigen Warschauer Regierungsstellen eine umfassende Zwangsumsiedlung polnischer Bauern aus der Wojewodschaft Kielce nach Pommern vorbereitet wird, ist nunmehr von der polnischen Presse bestätigt worden. Nach einem Bericht der in Stettin erscheinenden polnischen Zeitung „Kurier Szczecinski" sollen im nächsten Frühjahr zunächst die Einwohner der in der Wojewodschaft Kielce liegenden Dörfer Bulanow, Zastaw und Faltow „gemeinsam" in der „Wojewodschaft Stettin angesiedelt werden. Nach dem polnischen Bericht sollen die Zwangsumsiedler — selbstverständlich wird die Lesart aufrechterhalten, daß es sich um eine „freiwillige" Umsiedlung handele — ihren bisherigen Grundbesitz an den Staat verkaufen, der das Land „aufforsten" werde. Für den Erlös würden die Umsiedler dann in Pommern neuen Grundbesitz erwerben. Über hundert Bauernfamilien aus den genannten Dörfern würden nicht nur das gesamte lebende und tote Inventar mit nach Pommern bringen, sondern sogar die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sollen abgebrochen und aus der Wojewodschaft Kielce nach Pommern gebracht werden.

In dem polnischen Bericht heißt es hierzu, diese „gemeinsame" Umsiedlung ganzer Dorfgemeinschaften leite eine „für weitere Umsiedlungen richtungweisende Entwicklung" ein. Die Einwohner der drei Dörfer sollen auf dem Land der Staatsgüter Lüchenthin, Henkenhagen und Megow, Kreis Pyritz, angesiedelt werden.

Gleichzeitig erscheinen in der polnischen Presse Berichte und Kommentare, in denen es bemängelt wird, daß u. a. in der Wojewodschaft Kielce die Bauern Baumaterialien beschaffen und lagern, um Neubauten zu errichten. Die Warschauer Regierung, so heißt es in einem dieser Berichte, habe nunmehr Maßnahmen ins Auge gefaßt, die darauf abzielen sollen, die Bauern zu vermehrten Ausgaben zugunsten einer erhöhten „unmittelbaren landwirtschaftlichen Produktion" zu veranlassen. Hier wird also genau das gerügt, was man in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten vergeblich herbeizuführen trachtet; denn es wird beständig darüber Klage geführt, daß die polnischen Neusiedler aus einem „Gefühl der Vorläufigkeit" heraus keine Aufwendungen für Bauten vornehmen, sondern allein auf Erhöhung des „Umsatzes" zwecks Erwerbs beweglicher Güter bedacht sind. Die Tatsache, daß polnische Bauern in der Wojewodschaft Kielce Neubauten zu errichten bestrebt sind, dürfte ganz wesentlich darauf zurückzuführen sein, daß sie auf diese Weise der geplanten Zwangsumsiedlung in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete zu entgehen hoffen.

„Aus dem Gefühl der Vorläufigkeit"

„Pendler" fahren von Posen nach Stettin

Magister Lennart Hartin von der schwedischen Universität in Upsala berichtete anläßlich eines Besuches in der Akademie für Raumforschung in Hannover über eine besondere Erscheinung des „Berufspendlerproblems", das sich in Rotpolen deshalb ergeben hat, weil die Bevölkerung sich weithin scheut, in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten ihren Wohnsitz zu nehmen. Nach dem Bericht des schwedischen Wissenschaftlers lehnen es zahlreiche Polen, die eine Arbeitsstelle in den Oder-Neiße-Gebieten erhalten haben, ab, sich dort auch niederzulassen, weil sie nicht davon überzeugt sind, daß diese Gebiete auf die Dauer in polnischer Verwaltung bleiben.

So sei ein Typ des Berufspendlers entstanden, der über das Wochenende oder täglich Strecken von einer Länge zurücklege, die man in Deutschland für unvorstellbar halten würde. Beispielsweise führen zahlreiche Arbeiter aus dem Raum um Posen bis hin nach Stettin. Begünstigt werde dieser Pendelverkehr durch die niedrigen Tarife der polnischen Eisenbahn.

Magister Lennart Hartin teilte hierzu des weiteren mit, daß nach Auffassung der polnischen Landesplaner dieses durch die politische Unsicherheit hervorgerufene Berufspendlerproblem den „Wiederaufbau der Westgebiete" behindere.

Gefälschte Statistik der Polen

Die Warschauer Wirtschaftszeitung „Zycie gospodarcze" weist in einem Aufsatz über eine vom polnischen Wirtschaftsrat durchgeführte „Umfrage" vorsichtig, jedoch deutlich genug darauf hin, daß die polnischen Statistiken verfälscht sind. Wir geben die diesbezügliche Stelle in wörtlicher Übersetzung wieder: „Der Reichtum der im Statistischen Hauptamt gesammelten statistischen Unterlagen ist nicht zu bezweifeln. Trotzdem dürfte man in Polen nur sehr wenig Personen finden, von denen man sagen könnte, daß sie über die Problematik der Industrie hinreichend informiert wären. Bei wirtschaftlichen Ausarbeitungen aller Art entstehen zahllose Zweifel sogar in den Fällen, wo man das gesammelte statistische Material benutzen kann, was aber bei uns keineswegs einfach ist angesichts der sehr spärlichen und verspäteten Veröffentlichungen des Statistischen Hauptamts und in Anbetracht der Unklarheit, wo die Grenze zwischen Unterlagen, die veröffentlicht werden dürfen, einerseits und vertraulichem und geheimem Material andererseits verläuft. Dabei handelt es sich um Zweifelsfragen sehr wesentlichen Charakters."

Skandale in der Torfwirtschaft

In äußerst scharfer Kritik setzt sich eine polnische Zeitung mit den Mißständen bei der Torfgewinnung in Ostpreußen auseinander. Das Blatt bemerkt einleitend, daß die ostpreußischen Torfläger zu den besten in Europa gehörten. Jahr für Jahr hätten jedoch die Gewinnungsanlagen „schwere Millionen verschlungen", so daß das Ministerium sich genötigt gesehen habe, diesen Industriezweig der örtlichen Verwaltung zu übergeben. Die örtlichen polnischen Stellen hätten aber vorsichtshalber auf vorherige Feststellung der Verschuldung gedrungen und deren Niederschlagung gefordert. Die „über die Normen hinausgehenden (!) Schulden" betragen etwa vier Millionen Zloty; dazu kommen die Fehlbeträge bei der laufenden Produktion, die sich auf jährlich etwa fünf Millionen Zloty belaufen. Außerdem wurden „zahlreiche Bilanzmängel in verschiedenen Eigentumspositionen" festgestellt. Die Torfunternehmungen arbeiteten jedoch im alten Stil weiter, „indem sie die planmäßigen Verluste durch außerplanmäßige ergänzen". Wörtlich fährt das Blatt fort: „Die Staatskontrolle hat eine Reihe von skandalösen Nachlässigkeiten und Mißständen aufgedeckt. Das Staatseigentum wurde in bedeutendem Maße vergeudet. Dies geschah auf eine ehrfurchtlos sinnlose Weise aus Mangel an irgendeiner Art von Aufsicht und von elementaren Organisationsgrundlagen."

Von Woche zu Woche

Der künftige Berliner Wohnsitz des Bundespräsidenten wird nach Abschluß der Wiederaufbauarbeiten etwa im Mai 1959 eingeweiht werden können. Bei seinem letzten Besuch in der alten Reichshauptstadt hat sich Bundespräsident Heuss eingehend über den Stand der Arbeiten am Schloß Bellevue unterrichtet.

3759 Sowjetzonenflüchtlinge ersuchten in der letzten Woche um Notaufnahme in Westdeutschland und West-Berlin. In der vorangegangenen Woche trafen fast ebenso viel Flüchtlinge in den Notaufnahmelagern ein, nämlich 3783. Im Oktober sind insgesamt 19 297 Menschen aus Mitteldeutschland geflüchtet. Die Zahl der geflüchteten Ärzte lag in diesem Monat mit 139 wieder bemerkenswert hoch.

Die weiblichen Abgeordneten des Bundestages haben sich in einer gemeinsamen Entschließung über alle Frauenorganisationen an die Bevölkerung gewandt und zur Hilfe für die Sowjetzonenflüchtlinge aufgerufen.

Der Bundeszuschuß für Berlin wird im kommenden Jahr 840 Millionen DM betragen. 770 Millionen sind Haushaltszuschuß, der übrige Betrag soll für den Aufbauplan und der Berliner Ortskrankenkasse zur Verfügung gestellt werden.

Hinter Botschafter Blankenhorn hat sich die Bundesregierung in ihrer letzten Sitzung gestellt. Blankenhorn, der zusammen mit dem früheren Staatssekretär Hallstein und mit Botschafter von Maltzan demnächst vor der Großen Strafkammer in Bonn unter der Anklage übler Nachrede und falscher Anschuldigung stehen wird, soll noch, vor dem gerichtlichen Verfahren sein Amt als Botschafter bei der französischen Regierung antreten. Das Bundeskabinett erklärte, man sehe das Vorgehen Blankenhorns im Fall Strack als einen „innerdienstlichen Vorgang" an, bei dem sich der Botschafter pflichtgemäß verhalten habe.

Von der amtlichen Erklärung zum Fall Blankenhorn hat sich inzwischen Bundesjustizminister Schäffer distanziert. Er betonte, wenn ein Vertreter seines Ministeriums als Sprecher des Kabinetts die Meinung ausgesprochen habe, ein Beamter könne durchaus pflichtgemäß handeln und dabei mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen, so teile er als Minister diese Auffassung in keiner Weise. Ein Beamter dürfe nie eine Handlung vornehmen, die ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt bringe.

Als Eingriff in ein schwebendes Verfahren hat der SPD-Vorstand die Stellungnahme der Regierung zu Gunsten Hallsteins, Blankenhorns und von Maltzans bezeichnet. Die SPD sei der Meinung, daß hier ein Versuch unternommen werde, das Gericht unter Druck zu setzen.

Ein neuer Korruptionsfall wird aus Bonn gemeldet. Ministerialrat Dr. Siemer vom Bundesarbeitsministerium ist unter dem Verdacht schwerer passiver Bestechung verhaftet worden. Siemer wird vorgeworfen, den Olympia-Werken in Wilhelmshaven Mittel für den Wohnungsbau verschafft und dafür Gegenleistungen empfangen zu haben.

Die Lieferung von etwa 1800 englischen Schützenpanzern für die Bundeswehr ist von Minister Strauß rückgängig gemacht worden. Nach den geltenden Verträgen hatte die Bundesrepublik das Recht, nachträglich von gewissen Lieferungen zurückzutreten.

Die sofortige Einstellung der Feierschichten im Bergbau wurde auf fünf großen Bergarbeiter-Protestkundgebungen im Ruhrgebiet wie auch im Aachener Revier gefordert. Die Gewerkschaften verlangen von der Bundesregierung einen sofortigen Einfuhrstop für Auslandskohle, eine Ablösung der bestehenden Lieferverträge und die Einführung der Fünftagewoche im Bergbau.

Ein leichtes Ansteigen der Arbeitslosenzahl war erstmals wieder im Oktober zu verzeichnen. Ende Oktober stieg die Zahl der eingetragenen Erwerbslosen auf 356 750. Sie lag aber noch um etwa 12 000 unter dem Stand von Ende Oktober 1957.

Gegen das Urteil des Bundesarbeitsgerichts zum Metallarbeiter-Streik will die Metallarbeitergewerkschaft Verfassungsbeschwerde beim Karlsruher Bundesverfassungsgericht einlegen. Die Leitung der Kieler Howaldtwerke hat inzwischen erklärt, sie werde auf Grund des Urteils Schadenersatzansprüche in Höhe von rund 100 Millionen DM anmelden. Sie könne darauf nicht verzichten, da auch von den betroffenen Reedern Ansprüche gestellt werden.

Eine erhebliche Erhöhung des Wehrhaushaltes wurde von der französischen Regierung beschlossen. Frankreich will danach im kommenden Jahr mehr als fünfzehn Milliarden DM für Armee, Marine und Luftwaffe aufwenden.

Nach den sowjetischen Atomwaffen-Versuchen, die während der Genfer Konferenz vorgenommen wurden, haben die Vereinigten Staaten und England erklärt, daß sie sich nicht mehr an ihr Angebot gebunden fühlen, während der Konferenz mit den Sowjets alle Atombombenversuche zu unterlassen.

Der Iran (Persien) werde einen Verteidigungspakt mit den USA abschließen, erklärte der iranische Außenminister im Senat. Der Pakt erstrecke sich auf wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit. Das amerikanisch-iranische Bündnis habe keine aggressiven Ziele, da der Iran keinerlei Angriffsabsichten gegen seine Nachbarn hege.

König Hussein von Jordanien, der am letzten Montag in einem von ihm selbst gesteuerten zweimotorigen Militärflugzeug zu einem dreiwöchigen Europabesuch gestartet war, kehrte wenig später nach Amman zurück. Zwei Düsenjäger der Vereinigten Arabischen Republik hatten über syrischem Gebiet versucht, den König zur Landung zu zwingen. Er konnte den Düsenjägern entkommen und in seiner Hauptstadt landen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Die polnischen Teilungen

Vortrag, gehalten auf der Zehnjahresfeier der Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Fritz Gause beleuchtet die wahren Zusammenhänge

Wir bringen hier den tiefschürfenden Vortrag, den unser ostpreußischer Historiker Dr. Fritz Gause auf der Kundgebung bei der Feier des zehnjährigen Bestehens unserer Landsmannschaft gehalten hat, im vollen Wortlaut. Er gibt eine für die aktuelle Heimatpolitik recht notwendige Darstellung der wahren Zusammenhänge.

Die Geschichte unserer Heimat ist reich an Themen, die einer Gedenkrede zum zehnjährigen Bestehen unserer Landsmannschaft würdig sein könnten, denn wir waren immer mehr als eine deutsche Landschaft, mit der liebenswürdigen Beschränktheit, die jeder Heimatkunde anhaftet. Ich erinnere an den Kampf des Deutschen Ordens um Preußen, an seinen Staat, der eine europäische Großmacht war, an seine Burgen und Kirchen, einzigartige Denkmäler abendländischer Baukunst und ritterlich-mönchischen Geistes. Man könnte sprechen vom Herzogtum und seiner Universität, vom Großen Kurfürsten, Tatarensturm und Schwedennot, von der Franzosenzeit und der Befreiung 1813, die von Ostpreußen und Schlesien ausging. Auch der ostpreußische Liberalismus des Vormärz wäre ein Thema von hohem Reiz. Im Gedächtnis mancher älteren Landsleute ist schließlich noch die Schlacht von Tannenberg und die ehrwürdige Gestalt Hindenburgs, des Befreiers. Es wäre wohl daran zu erinnern, daß nach dem Abwehrsieg deutsche Truppen über die Grenze vorstießen zum erstenmal seit den Zeiten des Ordens, also seit rund 500 Jahren. Es gibt demnach große Themen genug, an die die Erinnerung anknüpfen kann, freudige und traurige, stolze und trübe.

Sie und unser Sprecher haben nichts von alledem gewünscht, sondern ein Thema gestellt, das nicht ein ostpreußisches, sondern ein europäisches Problem darstellt, ein umstrittenes Ereignis, nicht geeignet, erhebende Gefühle zu erwecken: die polnischen Teilungen. Und doch scheint mir dieses Thema unser würdig. Unsere Existenz als Landsmannschaft rechtfertigen wir nicht nur mit der Pflege provinzieller, stammlicher Eigenart und Geschichte, so wichtig das auch ist, sondern mit der Rolle, die unsere Heimat in der Geschichte Europas gespielt hat und wieder einmal spielen wird. Wir haben in Ostpreußen immer ein Gefühl gehabt für europäische Zusammenhänge, wir haben alle Erschütterungen des mittel- und osteuropäischen Kraftfeldes gespürt — und was konnte uns da näher liegen als die Störungen, die unsere Nachbarn erlitten! Alle Ereignisse der baltischen, litauischen und polnischen Geschichte haben auf Ostpreußen eingewirkt, auch dann, wenn unsere Grenzen unverändert blieben.

Der Werdegang Polens

Sie kennen das Wichtigste aus dem Werdegang des polnischen Staates. Immer wieder zerfallend und sich zusammenfindend, wurde Polen durch die Tatkraft einiger bedeutender Herrscher ein großes Reich, das nach Westen und nach Osten weit über die ethnographischen, die Volksgrenzen hinausgriff. Polen wurde zur Vormauer der Christenheit gegenüber den schismatischen Moskowitern und den ungläubigen Türken. Höhepunkt dieses Ausgriffs waren die Jahre der russischen Wirren um 1610, als die Bojaren gegen Zusicherung ständischer Vorteile den Sohn des Polenkönigs zum Zaren wählten, als Polen im Kreml residierten. Es sei eingeschaltet, daß nur zweimal fremde Flaggen auf dem Kreml geweht haben, der polnische weiße Adler und die französische Trikolore. Der andere große Erfolg Polens war die Beteiligung des Königs Johann Sobieski an der Befreiung Wiens von den Türken 1683. Diese Ereignisse sichern Polen einen ehrenvollen Platz in der europäischen Geschichte.

Gleichzeitig aber entwickelte sich Polen zu einem Feudalstaat, in dem die Macht der Kirche und des Adels allmählich größer wurde als die des Königs. Republik und Krone klafften noch mehr auseinander als in Deutschland Reich und Kaiser. Ist es doch vorgekommen, daß der König von Polen einen Krieg führte, den die Republik, also das Land, nicht als einen eigenen anerkannte. Der Adel repräsentierte die Nation, er entwickelte eine starke Anziehungskraft auf den Adel der der Krone Polens angegliederten Länder, auf Litauen, die Ukraine, auf Moskau, wie wir eben gesehen haben, auch auf einen Teil des deutschen Adels in Kurland und in Westpreußen. Es war ein Unglück, daß Polen auf dieser bis zum Extrem entwickelten und ausgebauten Staatsform des Stände- besser gesagt des Adelsstaates stehen blieb und die Entwicklung der umliegenden Staaten nicht mitmachte Diese geht überall auf die politische Entmachtung des Adels hin bei Aufrechterhaltung seiner gesellschaftlichen Stellung. Entmachtung des Adels und Aufstieg des Königstums vollziehen sich zuerst in Westeuropa, in Spanien und Frankreich, dann auch in der Mitte, in Österreich und Preußen, dort durch Karl VI., Maria Theresia und Joseph II., hier durch den Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen. Die Staaten werden fester, gehorchen besser dem königlichen Steuer. Die Entwicklung geht auf den Absolutismus zu.

Stillstand und Verfall

Polen bleibt in dieser sich ändernden Welt auf der Stufe des Feudalstaates stehen. Dabei hat der Adel seine historische Rolle schon ausgespielt, er konserviert aber eigensüchtig seine Vorrechte, die Leibeigenschaft der Bauern, das „liberum veto" (1652 förmlich bestätigt), das Recht auf Königswahl und auf Konföderationen, Adelsbündnisse, die in der polnischen Geschichte nicht Verschwörungen und Rebellionen, sondern privilegierte Erscheinungsformen ständischen Widerstandes sind. Dabei sind diese Adelsbündnisse käuflich. Die Kandidaten für die Königswahl werden von den auswärtigen Mächten aufgestellt und lanciert, ähnlich wie es in Deutschlands schlimmsten Zeiten auch mit der Kaiserwürde gewesen war.

Im kurzsichtigen Streben, sich die Privilegien zu erhalten, verscherzt der die Nation repräsentierende Adel das wichtigste Recht jeden Volkes, das Recht auf Entscheidung über das eigene Schicksal. Man will die Freiheiten bewahren und verliert darüber die Freiheit.

Je schwächer im Innern Polen wird, um so weniger kann es die Randgebiete seines weit überdehnten Staatsgebietes halten. Im Westen löst sich Preußen 1657 durch den Vertrag von Wehlau aus der polnischen Lehnsoberhoheit. Größer sind die Verluste im Osten. Smolensk und die Ukraine östlich des Dnjepr mit Kiew gehen 1667 endgültig verloren, um Livland wird gekämpft, bis es 1721 aus schwedischem Besitz an Rußland fällt. Auch das Ostpreußen benachbarte Kurland kommt unter russischen Einfluß. Nicht von Westen zieht die Wolke auf, die den polnischen Himmel verdunkelt, sondern von Osten.

Drohendes Moskau

Im russischen Volk war immer ein starkes Sendungsbewußtsein vorhanden. Im 16. Jahrhundert entstand die Vorstellung, daß Moskau nach dem Fall von Konstantinopel das Dritte Rom zu werden berufen sei — und ein Viertes werde es nicht geben. War das auch eine mehr religiös bestimmte Eschatologie, so war sie doch auch politisch wirksam — ähnlich wie heute die weltbeglückende Sendung der Dritten Internationale — und eine Vierte wird es nicht geben. Politisch entscheidend wurde aber nicht diese mystische Vorstellung, sondern die harte Hand Peters des Großen. Er führte mit brutaler Gewalt, aber großem Erfolg Rußland aus seinem Mittelalter hinaus und brachte es, wenigstens was den Staatsapparat angeht, auf die Stufe der absoluten Monarchie, also in die vorderste Front des geschichtlichen Prozesses. Damit führte er sich und seinen Staat sozusagen in die gute Gesellschaft der europäischen Fürstenhäuser und Großmächte ein. Warum sollte man nicht mit dem neuen Rußland paktieren, denn man lebte in der neuen Hauptstadt Petersburg im Stile von Versailles und Schönbrunn. Statt der Bojaren gab es jetzt Grafen und Barone in höfischer Tracht. Der Unterschied im Glauben trat zurück hinter der Toleranz der Aufklärung. Das alte Rußland war versunken, das neue der barocken Kultur war ein gleichgeachteter Partner politischer Bündnisse und Verträge geworden.

Durch den Eintritt Rußlands in die europäische Geschichte verlor Polen seine alte Mission als Vormauer der Christenheit. Es lag nicht mehr am Rande Europas, sondern mitten zwischen drei modernen Großmächten, selbst weit zurückgeblieben hinter dem Gang der Geschichte in einem Zustand staatlicher und sozialer Schwäche, wie ein barometrisches Tief zwischen drei Hochs. Damit begann die tragische Geschichte seines Untergangs.

Unterwerfung ohne Krieg

Der polnische Staat wird in den letzten Jahrzehnten seines Bestehens immer mehr von russischem Einfluß durchdrungen, wofür die Franzosen später den Ausdruck „pénétration pacifique" gefunden haben, d. h. eine Unterwerfung ohne Krieg. Motiv dieses Vorgehens — oder Vorwand — war noch nicht der Schutz nationaler Minderheiten jenseits der Grenze — das ist ein Motiv der Zeit des Nationalismus —, sondern der der Epoche des Konfessionalismus entnommene Schutz der konfessionellen Minderheiten, d. h. der Zar war Patron der Griechisch-Orthodoxen, der König von Preußen später Schutzherr der Evangelischen in Polen. (Dieselbe Patronage diente dem Zaren als Vorwand zu Eingriffen in die türkischen Besitzungen auf der Balkanhalbinsel.) Nur die wichtigsten Stationen dieses Weges seien gezeichnet. 1717 erzwingt Peter der Große in einem Vertrage zwischen König August und den polnischen Ständen, bei dem der Zar Schiedsrichter gewesen war, die Beschränkung des polnischen Heeres auf 24 000 Mann. Seitdem stehen russische Truppen in Polen als „Garanten der Freiheit" und schaltet der Zar dort wie im eigenen Lande. Im Erbfolgekrieg erobern 1734 russische Truppen Danzig — also Russen auf dem Wege von Berlin nach Königsberg. Im Siebenjährigen Krieg wird Ostpreußen einige Jahre russische Provinz, soll die Kette russischer Besitzungen an der Küste der Ostsee schließen, die vom Finnischen Meerbusen bis an die pommersche Grenze reicht.

Preußen hielt sich zurück

Bisher war Preußen der einzige Staat gewesen, der die innere Schwäche Polens nicht ausgenutzt hatte. Nachdem Rußland aber der Herr Polens geworden war — Friedrich August II. von Sachsen war nur ein Schattenkönig an der Seite des russischen Gesandten —, war für Preußen nicht mehr die Frage, ob Polen zu retten war, sondern nur, ob Rußland ganz Polen an sich nehmen würde oder ob es genötigt werden könne, einen Teil dieser Beute abzugeben. Friedrich der Große zog aus den Erfahrungen des Siebenjährigen Krieges die Lehre, daß die russische Gefahr nur durch Verständigung mit der beutehungrigen Zarin abgewandt werden konnte oder daß man, wie der große Spötter 1775 an seinen Bruder Heinrich schrieb, den Teufel verehren müsse, um zu verhindern, daß er einem schade. Dieser Grundsatz blieb für die Politik Preußens und Deutschlands maßgebend, bis seine Nichtbefolgung zum Ersten Weltkriege führte. Friedrich schloß also ein Bündnis mit Katharina, in dem beide Teile versprachen, den Bestand Polens zu erhalten. Als aber russische Truppen die Wahl des letzten Königs von Polen, Poniatowski, eines Günstlings der Zarin, durchsetzten, als der russische Gesandte die Konföderation von Radom bildete, in der ein Teil des polnischen Adels sich gegen die geplante Abschaffung des unheilvollen „liberum veto" wandte, als russische Truppen die von Österreich und Sachsen unterstützte Gegenkonföderation von Bar niederschlugen, da war es klar, daß durch Verträge der russische Expansionswille nicht im Zaum zu halten war. Die Zarin wollte Polen, wie sie schrieb, im Zustand einer „glücklichen Anarchie" erhalten, „die uns zu jeder beliebigen Aktion freie Hand läßt". In diesem Jahr der Wirren 1768 schrieb Friedrich in seinem politischen Testament, daß Rußland wohl der polnischen Selbständigkeit ein Ende machen werde. Er fürchtete, daß die Zarin ihm nicht einmal das für die Verbindung nach Ostpreußen so wichtige Westpreußen mit dem Ermland lassen werde, und meinte, man müsse eine Gelegenheit abwarten, in der Rußland die Hilfe Preußens brauchen werde, um der Zarin Westpreußen abzuhandeln. Von jetzt an begann Friedrich, Pläne für eine Teilung Polens auszuarbeiten. Er war nicht der erste, sondern in den letzten Jahrzehnten war schon mehrfach die Teilung Polens erwogen worden; in diesen Jahren vor der tatsächlichen Teilung hat allerdings Preußen mit solchen Plänen angefangen und nicht Rußland, aber nur deshalb, weil Rußland ganz Polen haben wollte und Preußen darauf bedacht sein mußte, dem mächtigen Bundesgenossen einen Teil der Beute zu entreißen. Wer das Ganze haben will, braucht keine Teilungspläne zu machen. Im Sinne der Staatsraison war für Friedrich das Motiv die Abrundung des Staatsgebiets, die Verbesserung der Grenzen, die Verbindung mit Ostpreußen. Historische Beweggründe, etwa eine Berufung auf die frühere Zugehörigkeit Westpreußens zum Ordensstaat, lagen ebenso außerhalb seiner Erwägungen wie etwa eine Berufung auf das Deutschtum eines erheblichen Teils der Bevölkerung dieses Gebietes.

Rußland nahm mehr als das Doppelte!

Als dann bald darauf ein russisch-türkischer Krieg durch die feindselige Haltung Österreichs gegen Rußland zu einem europäischen Krieg sich auszuweiten drohte, einem Krieg, an dem Preußen an der Seite seines russischen Verbündeten hätte teilnehmen müssen, machte Friedrich den Vorschlag, die gegenseitigen Interessen auf Kosten Polens auszugleichen. Er rettete damit den Frieden Europas und bewahrte seinen eigenen Staat vor einem Kriege, den zu führen er kein Interesse hatte. Polen war schon so weit seiner Staatlichkeit entkleidet, daß die Verträge ohne seine Zustimmung geschlossen wurden, und zwar überließ Rußland in gesonderten Verträgen Österreich und Preußen einige Stücke von seiner Beute. Österreich erhielt 70 000 qkm, Galizien und die Zips, Preußen das kleinste Stück, knapp 35 000 qkm (Westpreußen ohne Thorn und Danzig und das Ermland), Rußland selbst nahm 109 000 qkm, also etwas mehr als seine beiden Partner zusammen.

Durch eigene Schuld zerfallen

Nach den Grundsätzen des Völkerrechts und der Moral war diese Teilung Polens ein Unrecht, aber diese Grundsätze wogen gering in einem Zeitalter der Machtpolitik und der Staatsraison. Die Teilung Polens, schon oft erwogen, kam für niemand überraschend, auch für die Polen selbst nicht. Es gehörte zur Kunst der Diplomatie dieser Zeit, Kriege durch Tausch oder Teilung von Ländern zu vermeiden. So wie Friedrich Westpreußen als Preis für die Friedensvermittlung erhielt, so Maria Theresia wenige Jahre später die Bukowina als Preis dafür, daß sie den Frieden zwischen der Türkei und Rußland herstellte. Polen hatte sich einst freiwillig zum Abendland bekannt. Solange es sich von den Kräften des Abendlandes erfüllen ließ, war es seiner Aufgabe, Vormauer gegen den Osten zu sein, gerecht geworden. Es versagte, als Rußland durch den Absolutismus erstarkte und Polen die Fortschritte, die die meisten Staaten Europas in der Richtung einer inneren Einheit und der Festigung der Staatsgewalt machten, nicht mitmachte, sondern die reaktionäre Form des Adelsstaates bis zum Extrem entwickelte. Polen zerfiel durch eigene Schuld. Seine westlichen Nachbarn hatten ein Interesse an der Erhaltung Polens, und erst, als es nicht mehr zu halten war, mußten sie diese Aufgabe übernehmen, die Polen nicht mehr erfüllen konnte. Es ging ihnen darum, den russischen Vormarsch abzustoppen und zu retten, was noch zu retten war. Daß das nur auf Kosten Polens möglich war, ist ein Verhängnis gewesen, das Polen selbst über sich heraufbeschworen hat. König Johann Kasimir hat schon hundert Jahre vorher diese Entwicklung kommen sehen, als er 1662 warnend sagte: „Gott möge mich einen falschen Propheten sein lassen, aber ich fürchte, daß dank Eurem Recht der freien Königswahl dereinst noch der Moskowiter, der Brandenburger und der Österreicher die Republik Polen unter sich teilen werden."

Von der polnischen Geschichte aus sind die Ereignisse von 1772 nichts anderes als die Fortsetzung des Schrumpfungsprozesses, der Verlust von Grenzgebieten, die zum größten Teil nicht von Polen, sondern von Weißrussen, Ukrainern, Deutschen und Kaschuben bewohnt waren.

Wohlfahrt und sittliche Hebung

Eine moralische Rechtfertigung dieser ersten Teilung Polens verlangten die Zeitgenossen nicht. Es genügte, sie mit der Staatsraison zu begründen. Friedrich wäre aber nicht der aufgeklärte Monarch gewesen, wenn er nicht seine Erwerbungen auch sittlich gerechtfertigt hätte durch die Fürsorge, die er ihnen angedeihen ließ. Gewiß rechneten die Staatsmänner des Absolutismus mit Quadratmeilen, Talern und Seelenzahlen, aber sie waren keineswegs im Etatismus erstarrt, sondern sahen, erfüllt von den Ideen der Aufklärung, im Staat ein Mittel zur Hebung der Landeswohlfahrt und zur sittlichen Erziehung der Untertanen. Es war Aufgabe der Verwaltung, die Menschen durch Wohlfahrt, Bildung und Gesittung glücklich zu machen. Der König sah den Zustand, in dem sich seine neuen Untertanen befanden, nicht nur mit den Augen des Politikers, sondern auch mit denen des Philosophen und empfand die Leibeigenschaft der Bauern und die Willkür des Adels als unsittlich. Seine neuen Untertanen wollte er aus dem moralischen Verfall befreien und zu Menschen machen, „den gemeinen Mann von der polnischen Sklaverei zurückbringen und ihn zur preußischen Landesart führen". Was der König da geleistet hat, ist bekannt genug und braucht hier nicht dargelegt zu werden.

Bündnis mit Preußen

Nach 1772 machten die Polen in dem ihnen verbliebenen Kernlande ernsthafte Versuche, ihren Staat zu reformieren und innerlich zu kräftigen. Rußland hätte das Land gern in dem Zustand der „glücklichen Anarchie" erhalten, aber Preußen und Österreich unterstützten die polnischen Bemühungen, Preußen sogar durch ein förmliches Bündnis, und erkannten die neue Verfassung, die unter dem Eindruck der Französischen Revolution zustande kam, an. Friedrich Wilhelm II. hätte Polen gern so stark erhalten, daß es Preußen wirksam von Rußland trennte. Rußland war aber nicht gewillt, seine Herrschaft über Polen aufzugeben, und ebensowenig wollte ein Teil des polnischen Adels dem Beispiel des französischen Adels und der polnischen Partei der Patrioten folgen und auf seine Vorrechte verzichten. Die russisch gesinnte Föderation von Targowicze rief Katharina II. um Hilfe an „zur Erhaltung der polnischen Freiheit", und russische Truppen schlugen die Patrioten, an deren Spitze neben König Poniatowski Thaddäus Kosciuszko stand, der in Amerika unter Washington für die Freiheit gekämpft hatte. Unter russischem Druck trat daraufhin der König auf die Seite der Zarin über, der Wiederherstellerin der Freiheit, d. h. der alten Verfassung.

Friedrich Wilhelm II. konnte unter diesen Umständen nur dieselbe Politik verfolgen wie zwanzig Jahre vorher Friedrich der Große. Er mußte versuchen, durch Verhandlungen Rußland einen Teil Polens abzunehmen. 1793 schloß er mit Katharina den Vertrag von Petersburg. Rußland verleibte sich 234 000 qkm ein, Preußen knapp ein Viertel so viel (52 000 qkm.). Der stumme Reichstag zu Grodno mußte diese Abmachung anerkennen und sich verpflichten, ohne russische Erlaubnis die Verfassung nicht zu ändern und kein Bündnis mit andern Staaten zu schließen. Als trotzdem die Polen unter dem Einfluß der Ereignisse in Frankreich sich gegen die russische Besatzungsmacht erhoben, wurden sie von den Russen unter anfänglicher Mithilfe preußischer Truppen geschlagen. Das Ende Polens, verklärt durch den Freiheitskampf Kosziuszkos, war gekommen. Die folgenden Verhandlungen zwischen den drei Teilungsmächten waren erfüllt von gegenseitigem Mißtrauen. Zwar hatten die drei Großmächte ein gemeinsames Interesse an der Niederschlagung des polnischen Aufstandes, in dem sie nichts anderes sahen als Jakobinismus — einem Mann wie Friedrich Wilhelm II. waren die polnischen Jakobiner ebenso verhaßt wie die französischen, aber keiner wollte dem andern zu viel von Polen gönnen. Das Ergebnis ist bekannt. Wieder nahm Rußland mehr für sich, als es Österreich und Preußen zusammen überließ. Polen verschwand von der politischen Landkarte Europas, die Zone der Schwäche zwischen den Großmächten war aufgezehrt, das Tief durch die hineindrängenden Hochs aufgefüllt.

Nicht mehr lebensfähig

Es soll nochmals betont werden, daß die Teilung ein Unrecht war, aber mehr in den Augen der Nachwelt als bei den Mitlebenden. Auch das revolutionäre Frankreich, das den Gedanken der Nation zum erstenmal in die politische Wirklichkeit einführte, hat nicht anders gehandelt, als es wenig später das linksrheinische Deutschland okkupierte, Holland und große Teile von Italien annektierte. Der letzte Versuch Polens, seine Unabhängigkeit wiederherzustellen, kam zu spät und fand im eigenen Volke Widersacher. Es bleibt dabei: der polnische Staat ist zugrundegegangen, weil er

nicht mehr lebensfähig war, weil das Volk oder der dieses Volk repräsentierende Adel keine staatsbildende Kraft mehr besaß und in sich uneinig war. Erlegen ist Polen nicht einem deutschen Drang nach dem Osten, sondern dem russischen Drang nach dem Westen. Im Zusammenhang der russischen Geschichte waren die drei Teilungen Polens nur drei Schritte auf dem Wege, der von der Newa zur Saale führte. Österreich und Preußen konnten diesem Vordringen nur dadurch begegnen, daß sie Stücke Polens an sich nahmen. Damit ist nicht gesagt, daß sie es ungern taten. Auch sie bewegten sich in der Gedankenwelt der Machtpolitik, zu der auch der Begriff der Kompensation gehörte, d. h. die Anschauung, daß der Machtzuwachs des einen Staates durch einen entsprechenden des andern ausgeglichen werden müsse. Noch Napoleon III. hat ja nach Königgrätz die französische Politik nach diesem Grundsatz geführt. Aber Österreich und Preußen hätten nach 1772 kein polnisches Gebiet mehr erworben, wenn es möglich gewesen wäre, Polen wieder lebensfähig zu machen und Rußland von seinen Grenzen fernzuhalten.

Daß der Untergang Polens nicht aufzuhalten war, wußten auch die Zeitgenossen dieser Tragödie. Das hat auch der eines nationalistischen Imperialismus gewiß unverdächtige Goethe gesehen, wenn er in hohem Alter (1828) sagte: „Die Polen wären doch untergegangen, mußten nach ihrer ganzen verwirrten Sinnesart untergehen. Sollte Preußen mit leeren Händen dabei ausgehen, während Rußland und Österreich zugriffen?" Spricht hierbei noch der Gedanke der Kompensation mit, so sah die junge demokratische Generation die Teilung Polens im europäischen Zusammenhang. Thiers vertrat 1831 in der französischen Deputiertenkammer die Meinung, daß Friedrich der Große erst dann an eine Teilung Polens gedacht habe, als er erkannt hatte, daß Polen nicht imstande war, Europa vor Rußland zu schützen. Damit hätte ich das Wesentlichste zu meinem Thema gesagt. Die folgende Entwicklung sei nur kurz umrissen. Untergegangen war der polnische Staat, aber nicht das polnische Volk. Es ist der Bewunderung wert, mit welcher Zähigkeit es sich in vier Generationen Staatenlosigkeit behauptet und seinen Willen zum eigenen Staat und der Wiedervereinigung der getrennten Gebiete erhalten hat.

Nichts von allslawischer Brüderlichkeit

Dabei kam den Polen ein Umstand zu Hilfe, der das geistige Klima Europas veränderte. In der Zeit des Absolutismus und der Aufklärung hatte man in Europa wenig Sympathie für Polen, das Volk und den Staat. Zu offenkundig war sein Verfall, waren die üblen sozialen Zustände. Nachdem die Polen ihren Staat verloren hatten, erfreuten sie sich der Sympathie der öffentlichen Meinung, weil diese jetzt geformt wurde von den neuen Kräften des Liberalismus, der Demokratie und des Nationalismus. Jetzt erschien das Ende Polens als die Vergewaltigung eines freiheitliebenden Volkes durch die brutale Macht der Reaktion. Für die Liberalen Europas waren die Polen Gesinnungsfreunde, Leidensgenossen, die drei Staaten des Ostens Horte finsterer Reaktion; namentlich der Zarismus war das Schreckgespenst, denn keine der Teilungsmächte hat Polen so schlecht behandelt wie Rußland. Da war von allslawischer Brüderlichkeit nichts zu spüren. Niemals waren die Polen auch in Deutschland so beliebt wie in den Jahrzehnten nach dem Aufhören des polnischen Staates. Dieser Wandel der öffentlichen Meinung warf sein Licht auch nach rückwärts und verklärte manche Dinge, die damals, als sie geschahen, keinen Glanz gehabt hatten.

Gestärkt durch diesen Rückhalt in der öffentlichen Meinung, haben die Polen unablässig sich um die Wiederherstellung ihres Staates bemüht. Sie waren ein Element ständiger Unruhe in Europa, bei allen Revolutionen zu finden.

Als dann die Jahrzehnte vergingen und immer noch kein neues Polen erstand, als die Teile des getrennten Volkes sich allmählich auseinanderlebten, als wenigstens im preußischen Teil die Polen wirtschaftlich erstarkten, nicht gerade zu einem Wirtschaftswunder, aber doch zu einem Grad von Wohlstand und zivilisatorischem Fortschritt, der weit höher war als im russischen Polen, da mag es manchen gegeben haben, der resignierte und sich im gegenwärtigen Status einzurichten begann. Doch war die Zahl derer kleiner als vielleicht heute im deutschen Volke.

Im Jahre 1914 trat dann endlich das ein, worauf die Polen so lange gehofft hatten. Die drei Teilungsmächte führten gegeneinander Krieg und schwächten sich so sehr, daß aus diesem Zustand politischer Schwäche ein neues Polen erstehen konnte. Sein Bestand war so lange problematisch, als es seine Bestimmung darin sah, als Vorposten der Westmächte Deutschland und Rußland niederzuhalten. Er mußte gefährdet sein, sobald seine Nachbarn wieder erstarkten, zumal es dem Staat wieder an innerer Festigkeit fehlte. So wiederholte sich sein tragisches Geschick. Wieder wurde Polen Opfer von Teilungsmächten, von zwei Diktatoren. Wieder bekämpften sich die beiden Sieger, aber diesmal schwächten sie sich nicht gegenseitig, sondern Sowjetrußland ging mit Hilfe der Westmächte als unbestrittener Sieger hervor, mit dem Ergebnis, daß sich Polen heute etwa in demselben politischen Zustand befindet wie zu den Zeiten der Zarin Katharina.

Graben zwischen Freiheit und Unfreiheit

Ein Historiker ist weder ein Politiker noch ein Prophet, und ich bin auch keineswegs befugt, die Politik der Landsmannschaft zu interpretieren. Es sei mir aber gestattet, noch ein paar Gedanken auszusprechen, die vom Studium der polnischen Teilungen für die Gegenwart von Bedeutung sein könnten. Die sowjetische Geschichtsauffassung betrachtet Polen als einen Teil Osteuropas, der seinem wahren Charakter durch westliche Einflüsse lange entfremdet worden sei, jetzt aber von der Roten Armee befreit und durch den Bolschewismus zu seiner eigentlichen Bestimmung zurückgeführt werde. Dieser Auffassung setzen wir unsere entgegen, daß Polen zu Mitteleuropa gehört seiner Kultur und seiner Geschichte nach. Deshalb wünschen wir, daß ein freies Polen in den ihm zukommenden Grenzen stark genug ist, mit einem freien Deutschland Europa im Osten abzuschirmen gegen die Gefahr des Bolschewismus. Was auch immer zwischen Polen und Deutschland im Laufe der Geschichte sich ereignet hat, der tiefe Graben, der die Völker trennt, geht nicht zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk, auch nicht übrigens zwischen dem deutschen und dem russischen, sondern zwischen Freiheit und Unfreiheit. Ein unfreies Polen, ein russischer Satellit, wird immer in Gefahr sein, Objekt politischer Handlungen zu werden. Ein freies Polen wird uns ein willkommener Partner sein, denn es gibt Aufgaben genug, die beide Völker zusammen zu erfüllen haben werden.

Der Prozeß gegen Koch

Anklageschrift aus dem Jahre 1955

„Koch war unterrichtet"

Urteilsverkündung voraussichtlich am 20. November

Wie der Warschauer Sender mitteilte, rechnet man damit, daß das Urteil im Prozeß gegen Koch etwa am 20. November verkündet werden kann. Schon zu Beginn der vorigen Woche war mehr als die Hälfte der von der Staatsanwaltschaft genannten Zeugen vernommen worden. Die am Prozeß teilnehmenden ausländischen Zeitungskorrespondenten vertreten den Standpunkt, daß die Zeugen zwar umfassende Aussagen über in Polen während des Zweiten Weltkrieges begangenen Untaten machten, aber kaum etwas darüber wissen, was Koch selbst getan hat, und was er unmittelbar befahl. Man erinnert daran, daß es seit 1956 in Polen ein Amnestie-Gesetz gibt, daß auch der Warschauer Gerichtshof zwangsläufig berücksichtigen muß. Nach diesem Gesetz könne Koch nur dann verurteilt werden, wenn ihm nachgewiesen werde, daß er Morde selbst begangen oder unmittelbar befohlen habe. Die Staatsanwaltschaft hat nach Ansicht mehrerer Beobachter diesem Tatbestand nur unzureichend Rechnung getragen. Die noch aus dem Jahre 1955 stammende Anklageschrift war für einen politischen Prozeß bestimmt, der nach den Praktiken der stalinistischen Epoche ablaufen sollte. Sie behandelt, wie wir übrigens schon zu Beginn des Prozesses feststellten, Koch weniger als ein verbrecherisches Individuum, sondern — getreu den bekannten Moskauer Parolen — als „Werkzeug des deutschen und des amerikanischen Imperialismus". Politische Hetze gegen Deutschland und die freie Welt tritt in der Anklageschrift stark in den Vordergrund. Die Liste der Zeugen hat man in den vergangenen Jahren auch mehr nach dem Gesichtspunkt zusammengestellt, Deutschland und den Westen anzuklagen, nicht aber genaue Aussagen über das Treiben Kochs zu erbringen.

„Mit Stacheldraht gefesselt"

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmungen versuchten verschiedene Polen, Einzelheiten der Hinrichtungen im Bezirk Plock zu schildern. Nach Aussage des Polen Jedrzejewski, eines Kreisrichters aus der Stadt Plock, sollen noch in den letzten Tagen vor der Räumung dieser Stadt im Januar 1945 etwa hundert Gefangene der Gestapo, an den Händen mit Stacheldraht gefesselt, in ein Privathaus eingesperrt worden sein, das dann in Brand geschossen wurde. Der frühere Gemeindevorsteher Sobotka sagte aus, er selbst habe zusammen mit anderen polnischen Dorfbürgermeistern als Henker amtieren müssen, als man auf einem Dorfplatz im Bezirk Plock dreizehn Widerstandskämpfer, die ebenfalls mit Stacheldraht gefesselt gewesen seien, erhängte. Der Zeuge Elias Neuman hat im Keller eines geflüchteten deutschen Gestapobeamten in Plock acht Leichen gefunden, die ebenfalls gefesselt waren. Keiner dieser Zeugen vermochte nachzuweisen, daß Koch persönlich an Mißhandlungen oder Morden teilgenommen hat. Auch über einen direkten Befehl Kochs zu den Morden und Untaten konnten die Zeugen kein Material vorlegen.

Schwer belastend wirkten dagegen Aussagen des Zeugen Dr. Dattner, der Mitglied der jüdischen Historischen Kommission in Polen und Überlebender des im Februar 1943 ausgerotteten jüdischen Ghettos von Bialystok ist. Dattner übergab drei schriftliche Aufzeichnungen der im Jahre 1949 hingerichteten SS-Hauptsturmführer Waldemar Macholl, SS-Obersturmführer Fritz Fridl und des Amtskommissars Paul Melzer. Dattner erklärte, Melzer sei Koch unmittelbar unterstellt gewesen. In der Erklärung Macholls, die während der Haft angefertigt sein soll, heißt es, von allen Vergeltungsmaßnahmen, die im Bezirk Bialystok auf Grund von Überfällen auf Reichsdeutsche angeordnet worden seien, sei der Chef der zivilen Verwaltung in allen Fällen unterrichtet worden. Wenn Koch infolge Abwesenheit nicht persönlich sofort Kenntnis erhielt, so sei er jedenfalls durch die Lageberichte unterrichtet worden. Koch habe gegen diese Maßnahmen niemals Einspruch erhoben.

„Rücksichtslose Vernichtung"

Melzer betont in der Niederschrift, er habe Koch im Jahre 1931 bei seinem Einsatz als Parteiredner im Gau Ostpreußen kennengelernt. Koch habe sich für die rücksichtslose Vernichtung der Juden und für die Zurückdrängung des Polentums nach Osten eingesetzt. Er habe die rücksichtslose Vernichtung der polnischen Intelligenz im Bezirk Bialystok gefordert. Es wurde dann eine Aussage des Generalfeldmarschalls Küchler aus dem Nürnberger Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht verlesen. Der Feldmarschall stellt fest, daß Koch und Himmler gemeinsam von ihm verlangten, er solle eine kriegsgerichtliche Untersuchung einstellen, die er gegen eine ihm unterstellte Waffen-SS-Einheit angestrengt hatte. Diese Einheit habe zu Beginn des Polenfeldzuges 1939 ein furchtbares Gemetzel unter den Juden von Rozan veranstaltet.

Der Zeuge Dr. Dattner legte nach der Verlesung dieses Materials noch Schriftstücke vor, die die Tätigkeit Kochs als Fabrikbesitzer, Großgrundbesitzer, Herr über die Zeitungen und Inhaber von „Stiftungen" beleuchten sollen. Nach den protokollarischen Aussagen des früheren Warschauer Gouverneurs Fischer soll Koch nach dem Warschauer Aufstand maßgeblich den Abtransport von Hab und Gut der Einwohner „organisiert" haben.

Das Dorf Sikory...

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen Koch sagten zwei Zeugen aus, daß Koch die Konzentrationslager Dzialdowo und Hohenbruch, die in seinem Befehlsbereich lagen, besucht habe. Die Zeugin Bartcsak sprach von einer Verschärfung der Lagerverhältnisse in Hohenbruch nach diesem Besuch. Der Zeuge Pienkowski, von Staatsanwaltschaft und Verteidigung in ein längeres Kreuzverhör genommen, sagte — wie schon zwei andere Zeugen —, er habe Koch bei der Inspektion des Lagers Dzialdowo gesehen, nachdem dort eine Typhusepidemie ausgebrochen sei. Er habe Koch auch auf einer ihm vorgelegten Fotografie unter mehreren Personen erkannt. Er meinte jedoch, Koch habe eine feldgraue Uniform getragen. Koch selbst dagegen erklärte wiederum, er habe niemals irgendein Lager besucht und habe nie eine andere als seine braune Parteiuniform getragen.

Zur bisher wohl erschütterndsten Zeugenaussage wurde die Schilderung des katholischen Pfarrers Kaczynski, dessen gesamte Familienangehörige mit den 258 anderen Einwohnern des Dorfes Sikory im Bezirk Bialystok erschossen wurden. Nach dem Bericht des Pfarrers wurde das Dorf von Gendarmerie („die Soldaten trugen Blechschilder um den Hals") umzingelt, die Bewohner unter dem Dorfkreuz versammelt, wo man ihnen eröffnet habe, sie würden alle erschossen, da einer der Bauern den Partisanen ein Schwein gegeben habe und außerdem einige Frauen den Partisanen die Wäsche gewaschen hätten. Die Männer, so berichtete der Pfarrer, hätten ein Massengrab schaufeln müssen, während Frauen und Kinder in einer Scheune eingeschlossen religiöse Lieder gesungen hätten. Die Männer seien mit Handgranaten in ausgehobenen Grab, die Frauen und Kinder anschließend durch Genickschüsse getötet worden.

Nur zwei Knaben aus Warschau, die das Dorf besucht hätten, habe man verschont. Nachdem mit Hilfe von Bewohnern umliegender Dörfer alle Wertgegenstände auf Lastwagen aus Königsberg verladen worden seien, habe man das Dorf in Brand gesteckt.

Leutnant Schweiger

Als besonders tragisches Gegenbeispiel anständigen deutschen Verhaltens schilderte der Pfarrer die Geschichte des Leutnants Philipp Schweiger, der in Tykocin, dem Amtssitz des Pfarrers, die polnische Bevölkerung zu schützen gesucht habe, sie von drohenden Vergeltungsaktionen verständigt habe und bereits vom Chef der örtlichen Polizei angezeigt worden sei. Dieser Leutnant sei kurz darauf versehentlich selbst Opfer eines Partisanenattentats geworden. Als die SS aus Bialystok darauf unter der Bevölkerung des Ortes wahllos Menschen verhaftet habe, habe die Witwe Schweigers um Gnade für die Polen gebeten und einige Leute auch frei bekommen.

Richard Kinat siebzig Jahre

Am 19. November begeht Bundestagsabgeordneter Richard Kinat seinen 70. Geburtstag. Er ist im denkwürdigen Jahre 1888 in Königsberg geboren worden. Hier besuchte er die Volksschule, erlernte das Maurerhandwerk und betätigte sich jahrzehntelang als tüchtiger Geselle und geschätzter Polier in diesem Beruf. Sehr früh wandte er sich der Gewerkschaftsbewegung zu, der er 1908 beitrat und heute ein halbes Jahrhundert zugehört. Auch der SPD schloß er sich schon mit jungen Jahren an.

Den Weltkrieg 1914/18 hat er als tapferer Soldat mitgemacht. Dann stand er seinen Mann im masurischen Abstimmungskampf. Von 1919 bis 1933 hat er als Gewerkschaftssekretär im Baugewerksbund, zuletzt als Bezirksleiter für ganz Ostpreußen gewirkt. Er war Stadt- und Kreistagsabgeordneter in Allenstein. 1929 wurde er in den ostpreußischen Provinziallandtag und auch in den Provinzialausschuß gewählt, dem er bis 1933 angehört hat. Nach 1933 verlor er seinen Arbeitsplatz, zeitweise war er in Haft.

Nach dem Zusammenbruch von 1945 mußte er, wie wir alle, seine Heimat verlassen; er fand beim Arbeitsamt Detmold Beschäftigung. Er trat hier früh aktiv in der Vertriebenenbewegung hervor und hat zahlreiche Ehrenämter bekleidet; zuletzt war er u. a. 1. Vorsitzender des Ost- und Mitteldeutschen Arbeitskreises. 1949 wurde er an zweiter Stelle auf der Landesliste von Nordrhein-Westfalen in den Bundestag gewählt, dem er in ununterbrochener Folge bis heute zugehört. Namentlich im Petitionsausschuß vermochte er zahlreichen Einheimischen und Vertriebenen zu helfen.

Wenn Richard Kinat mit Frau und Tochter sowie zahlreichen Freunden und Bekannten am 19. November in Spork-Eichholz bei Detmold, Talstraße 3, seinen 70. Geburtstag in echt ostpreußischer Rüstigkeit feiert, werden ihm viele zubilligen, daß er ein Leben voll untadeliger Charakterfestigkeit, voll ostpreußischer Kernigkeit, aber auch mit Humor, in Schlichtheit und Gradheit geführt hat. Gerade diese Seiten seines Wesens haben ihm Wertschätzung und Liebe in weiten Kreisen eingetragen. m.

Um das Änderungsgesetz

Die Anregungen des Lastenausgleichsausschusses der Vertriebenenverbände aufgenommen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Fast als ein Geschenk an den Lastenausgleichsausschuß der Vertriebenenverbände aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens kann man es bezeichnen, wenn die Fraktion der FDP dessen Anregungen aufgenommen und zusammen mit eigenen Ergänzungen als Entwurf eines 10. Änderungsgesetzes zum Lastenausgleichsgesetz im Bundestag eingebracht hat. Wenn auch durch Anträge der Opposition noch nicht viel erreicht zu sein scheint, so hat doch der FDP-Abgeordnete Dr. Rutschke durch seine Initiative die parlamentarische Diskussion um ein Änderungsgesetz zum LAG in Bewegung gebracht.

Den breitesten Raum unter den Verbesserungsvorschlägen nehmen die Novellierungen des Unterhaltshilferechts ein. Die Sätze für den Alleinstehenden sollen auf 140 DM, für das Ehepaar auf 210 DM und je Kind auf 49 DM heraufgesetzt werden; die Pflegezulage soll 60 DM betragen. In die Unterhaltshilfe sollen alle nach 1889 geborenen ehemals Selbständigen bei Erreichen des 65. Lebensjahres hineinrücken. Pflegezulage soll bei Vorliegen der Pflegebedürftigkeit auch dann bewilligt werden, wenn keine Pflegeperson gehalten wird. Von der Anrechnung auf die Unterhaltshilfe sollen Erwerbseinkünfte bis zu den halben Sätzen der Unterhaltshilfe freigestellt werden. Unterhaltshilfe soll dem Geschädigten auch dann zustehen, wenn er Hauptentschädigung, andere Lastenausgleichsentschädigungen, Nachzahlungen auf Kriegsschadensrente oder Heimkehrerentschädigung von mehr als 6000 DM erhält. Einer alleinstehenden Frau soll die Unterhaltshilfe gezahlt werden, so lange sie für mindestens zwei Kinder zu sorgen hat. Auch Witwen von Unterhaltshilfeempfängern sollen bei Vorhandensein von mindestens zwei Kindern die Unterhaltshilfe weiter erhalten.

Die Hauptentschädigung soll nicht mehr dadurch gekürzt werden, daß empfangene Unterhaltshilfe mit 40 oder 50 % des erhaltenen Betrages auf die Hauptentschädigung angerechnet wird. Der nunmehr nicht in Anspruch genommene Hauptentschädigungsbetrag soll entweder im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen über die Hauptentschädigung zur Auszahlung gelangen oder in Form der erhöhten Entschädigungsrente nutzbar gemacht werden können. Auf die Hauptentschädigung sollen Aufbaudarlehen für landwirtschaftliche Pachtungen oder Nebenerwerbssiedlungen nur auf Antrag verrechnet werden. Arbeitsplatzdarlehen sollen mit dem Hauptentschädigungsanspruch verrechnet werden dürfen.

Vertriebenen, die zwischen 1955 und 1958 nach Aufenthalt in der sowjetischen Besatzungszone im Bundesgebiet oder in West-Berlin Wohnsitz nahmen, sollen die Leistungen des Härtefonds zustehen. Die Unterhaltsbeihilfe des Härtefonds soll auch an die Angehörigen der Jahrgänge 1890 und jünger bei Erreichen des 65. Lebensjahres gewährt werden, sofern es sich um ehemals Selbständige mit mindestens 4000 RM früherem Einkommen handelt.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Allenstein-Stadt

An alle ehemaligen Lehrer und Schüler des Gymnasiums in Allenstein

Nicht anders als die anderen Gelsenkirchener Patenschulen bei Übernahme der Schulpatenschaften, hatte auch die Patenschule unseres Allensteiner Gymnasiums, das Max-Planck-Gymnasium, sein Patenkind am 4. Oktober herzlich willkommen geheißen und in einer eindrucksvollen Schulfeier geehrt. Unser Allensteiner Schulbetreuer, Oberstudienrat Maeder, fand hier Gelegenheit zu einer längeren Ansprache. Mit einem Überblick über den Werdegang unseres Gymnasiums verband er Ausführungen, die der Geschichte unserer östlichen Heimat und unserer Heimatstadt Allenstein galten. Mit seinen tief empfundenen Worten aufrichtigen Dankes an Direktor, Lehrer und Schüler der Patenschule sprach er so ganz aus dem Herzen der dieser Feier beiwohnenden mehr als sechzig Teilnehmer aus dem Kreise der ehemaligen Angehörigen des Gymnasiums. Auch hier durften wir wiederum feststellen, daß in diesen wenigen Stunden Bande der Freundschaft entstanden waren, die den Wunsch aufkommen ließen, diese Beziehungen auch fürderhin zu pflegen und im nächsten Jahre ein frohes Wiedersehen zu feiern. Besonders herzlich mußte daher auch die von diesem neuen Freundschaftsverhältnis getragene Teilnahme an dem hohen Ehrentage sein, den unsere Patenschule bereits eine Woche später beging, als sie ihren 100. Geburtstag feierte. Die Glückwünsche des Patenkindes übermittelte Oberstudienrat Maeder als ehemaliger Lehrer eines humanistischen Gymnasiums durch eine kleine lateinische Grußbotschaft. Als Stadtvertreter übersandte ich die Glückwünsche unserer Kreisgemeinschaft, hierbei zum Ausdruck bringend, daß unser „ad multos annos" nicht nur unserer ehrwürdigen Patenschule, sondern auch diesem noch jungen Freundschaftsverhältnisse gelten möge. Als Geburtstagsangebinde überreichten wir eine Vergrößerung eines Fotos unseres Gymnasiums und eine vergrößerte Ablichtung jener kleinen Skizze des einen Flügels des Gymnasiums mit dem davor stehenden Denkmal, die der Festschrift unseres Gymnasiums zu seinem fünfzigjährigen Bestehen im Jahre 1927 beigelegen hatte und offenbar von Schülerhand stammt. Ich bat, diese beiden gerahmten Bilder für die in dem Schulflur gebildete „Allensteiner Schulecke" entgegennehmen zu wollen. Ich fügte ferner die von unserer Landsmannschaft kürzlich zusammen mit unserer Agnes Miegel herausgebrachte Langspielplatte bei, die eine unserer fernen Heimat gewidmete Feierstunde mit Lesungen von ihr umrahmt von Liedern des Ostens, enthält.

Wenn wir dieses schöne Verhältnis nun auch in Zukunft pflegen wollen, so muß es unser Streben sein, daß sich alle ehemaligen Angehörigen unseres Gymnasiums in einer Schulgemeinschaft zusammenschließen und sich um Oberstudienrat Maeder scharen, der als Verbindungsmann die Beziehungen zu unserer Patenschule aufrechterhält.

Unsere Bitte ist daher, daß alle ehemaligen Lehrer und Schüler unseres Gymnasiums ihre Anschriften der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, mitteilen, damit wir die Möglichkeit haben, sie im Bedarfsfalle einmal unmittelbar anzuschreiben. Bei Ihrer Mitteilung wollen Sie bitte angeben, in welchen Jahren Sie dem Gymnasium als Lehrer oder Schüler angehörten, welche Klassen Sie besucht haben, wann Reifeprüfung u. ä. Auch unsere Patenschule, das Max-Planck-Gymnasium, hat um Überlassung dieser Anschriften gebeten. Das Nähere hierzu veranlaßt unsere Geschäftsstelle.

Bitte helfen Sie uns daher bei dieser Erfassung, denn es fehlen ja noch viele, viele Anschriften. Fordern Sie bitte auch alle Ihnen erreichbaren Lehrer und Schüler des Gymnasiums auf, das gleiche zu tun. Es genügt aber auch, wenn Sie deren Anschriften unserer Geschäftsstelle mitteilen.

Bitte beachten Sie die Ausführungen, die ich zur Frage des „Allensteiner Gedenkwerkes" in der letzten Ausgabe des Ostpreußenblattes gemacht habe.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

Königsberg-Stadt

Ferienlager für Königsberger Kinder

Wie in den Vorjahren, will die Stadt Duisburg in der Zeit vom 22. Juli bis 11. August 1959 wieder ein Ferienlager für Königsberger Kinder in einem Jugendheim im Westerwald veranstalten. Diese Zeit fällt in die für Nordrhein-Westfalen festgesetzten Schulferien. Auf Kosten der Patenstadt Duisburg werden etwa zwanzig Schüler und Schülerinnen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren eingeladen werden. Kinder aus bedürftigen kinderreichen Familien, die in den Industriegebieten Nordrhein-Westfalens wohnen, werden bevorzugt. Kinder, die an diesem Lager schon einmal teilgenommen haben, sollen zu Gunsten anderer Königsberger Kinder zurückstehen.

Interessierte Eltern werden gebeten, sich bis zum 31. Dezember schriftlich an die Stadt Duisburg (Patenstadt Königsberg) zu wenden. Um folgende Angaben wird gebeten: Name, Beruf, Anschrift und ehemalige Königsberger Anschrift der Eltern; Name und Geburtsdatum des gemeldeten Kindes; Zahl und Alter der Geschwister.

Fischhausen

Finanzpräsident a. D. Dr. Haberland achtzig Jahre

Am 16. November vollendet Finanzpräsident a. D. Dr. Konrad Haberland sein 80. Lebensjahr. Er wurde in Insterburg geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Nach dem Studium der Rechte arbeitete er einige Monate bei der Stadtverwaltung in Königsberg und übernahm im Jahre 1911 das Amt des Bürgermeisters in der Seestadt Pillau, das er bis 1920 innehatte. In seiner Amtszeit wurde die später so beliebte Pillauer Woche eingeführt und der Ort für den Fremdenverkehr erschlossen. Der Jubilar hat später in mehreren Büchern und vielen Aufsätzen über die Geschichte der alten Garnison- und Hafenstadt berichtet. Wegen seiner großen Verdienste wurde er zum Ehrenbürger von Pillau ernannt. Er ist heute auch Ehrenmitglied der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau e. V. Im Jahre 1921 trat er der neu gegründeten Reichsfinanzverwaltung bei und war zunächst mehrere Jahre beim Oberfinanzpräsidium in Königsberg tätig, später als Leiter der Abteilung Steuer bei der Oberfinanzdirektion in Kiel. 1944 trat der Jubilar in den wohlverdienten Ruhestand.

Dr. Haberland trat zuletzt öffentlich hervor, als er bei der Aufstellung des durch Zufall geretteten Denkmals des Großen Kurfürsten in der Patenstadt Eckernförde die Einweihungsrede hielt, wie er es schon vor 42 Jahren in der Seestadt Pillau getan hatte. Der Jubilar erfreut sich voller körperlicher und geistiger Frische und treibt weiter seine historischen Forschungen. (Das Ostpreußenblatt hat mehrere Beiträge von Dr. Haberland veröffentlicht.) Er wohnt in Kiel, Bülowstraße 16. Mit seinem Wanderklub unternimmt er weite Märsche in die Umgebung.

Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft und der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau und die zahlreichen Ostpreußen sonst, die Dr. Haberland kennen und schätzen, sprechen dem Jubilar zugleich mit ihren Glückwünschen die besten Wünsche für sein weiteres Wohlergehen aus.

Ehrentag für Ernst Koschies, Pillau

Am 8. November konnte unser Landsmann Ernst Koschies aus Pillau, der in Kreisen der Fischer und der Fischwirtschaft einen guten Namen hat, seinen 60. Geburtstag und zugleich sein dreißigjähriges Berufsjubiläum in der Fischwirtschaft begehen. Der Jubilar stammt aus einer ostpreußischen Seefahrer- und Fischerfamilie; er lernte schon früh die Sorgen und Nöte dieses Berufes kennen. Dank seiner Initiative wurde im Jahre 1927 die erste ostpreußische Fischergenossenschaft in Pillau gegründet, deren Geschäftsführer und Vorstand er bis zur Vertreibung war. Außerdem wurde er im Jahre 1939 Betriebsleiter der modernen Fischkonservenfabrik in Pillau.

Nach der Vertreibung hat Ernst Koschies unter vielen Schwierigkeiten in der Kieler Förde die heimatvertriebenen Fischer zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, der inzwischen über hundert Fischereibetriebe angehören. Diese als „Fischverwertung Kieler Förde" bekannte Genossenschaft, deren Hauptgeschäftsführer Ernst Koschies ist, hat den Seefischmarkt Kiel zu dem bedeutendsten Lachsanlandehafen der Bundesrepublik gemacht; unter seiner geschickten Leitung ist die Genossenschaft ein bedeutendes und erfolgreiches Unternehmen geworden.

Die Kreisgemeinschaft und die Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau wünschen Landsmann Koschies und der Genossenschaft weitere erfolgreiche Jahre

Wehlau

Arbeitstagung des Kreisausschusses

Im Anschluß an eine Tagung der Landesvertretung war unser Kreisausschuß zu seiner dritten diesjährigen Arbeitssitzung zusammengekommen. Fragen, die den derzeitigen Stand unserer Heimatchronik, den Termin des nächstjährigen Hauptkreistreffens, die Neuwahl der Bezirksvertrauensmänner und die Betreuung der Wehlauer Gruppe in Berlin angingen, standen im Mittelpunkt.

Dank der Mühe unseres Landsmannes Kurt Dieckert, Hannover-Waldheim, Tewesweg 5, sind die Kreischronikarbeiten vorwärts gekommen. Um das Gesicht unserer unvergessenen Heimat, vor allem unseres Heimatkreises, so plastisch wie nur irgend möglich, aufzuzeigen, muß jedoch noch manches ergänzt werden, wobei ein jeder von uns hierbei helfen sollte (siehe auch den Aufruf in unserem Ostpreußenblatt).

Über den genauen Termin und den Ort unseres nächstjährigen Hauptkreistreffens folgt rechtzeitig Nachricht, sobald der Zeitpunkt für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1959 festliegt. Für die Durchführung der Wahl unserer Bezirksvertrauensmänner ist ein Wahlausschuß bestimmt worden.

•

Archiv und Heimatbuch

Aufruf: Gesucht werden gute Fotos von Gütern, Gehöften und Dörfern des Kreises, auch von der Arbeit und dem Leben auf dem Lande. Die Originale können nach Reproduktionen wieder zurückgesandt werden.

Ferner fehlen immer noch nähere Angaben über die Flucht und Kampfhandlungen im Kreise in den kritischen Tagen vom 20. bis zum 26. Januar 1945, vor allem aus dem Raum Wehlau, Tapiau und der Deime.

Dringend gebraucht werden ferner ein Stadtplan von Wehlau und die 1921/23 herausgekommenen Hefte „Alle-Pregel-Deime-Gebiet" von Lehrer Donner.

Zuschriften und Sendungen bitte ich direkt an unseren Landsmann Kurt Dieckert Hannover-Waldheim, Tewesweg 5, zu richten.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Ebenrode (Stallupönen)

Am 17. Oktober jährte sich zum vierzehntenmal der Tag, daß wir unsere geliebte Heimat verlassen mußten. Unsere Landsleute sind in der Bundesrepublik und in der sowjetisch besetzten Zone verstreut. Einige werden sich noch in Pommern unter den Polen befinden, wenige in Ostpreußen. Einzelne sind in Litauen untergetaucht, sogar halbwüchsige Kinder, deren Mütter in Ostpreußen verhungert sind, sind nach Litauen gegangen. Um unsere Verbundenheit mit unseren früheren Kreisbewohnern zu beweisen, möchten wir diejenigen, die sich in der sowjetisch besetzten Zone befinden, mit einem kleinen Päckchen zu Weihnachten bedenken. Sie glauben nicht, wie groß die Freude bei diesen Landsleuten ist, daß wir sie nicht vergessen haben und daß sie zu uns gehören.

Der Kreiskasse stehen für diese Zwecke leider nicht genügend Mittel zur Verfügung. Ich bitte daher alle Landsleute, uns bei unserem Vorhaben zu helfen. Soweit der Kreisgemeinschaft selbst keine Kosten entstehen, können auch Wünsche geäußert werden, wer ein Päckchen erhalten soll. Ich bitte meinen Ruf nicht ungehört verhallen zu lassen. Wir müssen unsere Landsleute durch Beweise der Anteilnahme an ihrem Geschick veranlassen, bis zur Wiedervereinigung auszuharren.

Gesucht werden: Die Familien Schäfer, Podszuck, Schachtner und Ostrowski aus Bruchhöfen; Frau Emma Samulat aus Pohlau; Frau Minna Greinus aus Ebenrode, Alter Markt; Frau Charlotte Banast, geb. Broscheleit, und Gertrud Petelski, geb Broscheleit, aus Degimmen (Dräwen); Frau Elisabeth Schwars, geb. Borm, mit Sohn Gerhard, sowie Franz Grommas und Fritz Pest aus Eydtkau.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67 III
Postscheckkonto 1897 11 Frankfurt/Main

Insterburg Stadt und Land

Aufruf an alle Insterburger Landsleute im Raum Stuttgart

Vor einigen Wochen ist nun auch in Stuttgart eine Heimatgruppe der heimattreuen Insterburger gegründet worden. Vorsitzender ist vorläufig Landsmann Fritz Rohde, Stuttgart 13, Wagenburgstraße 81. Die Zusammenkünfte sollen jeweils am zweiten Freitag im Monat stattfinden. Das Trefflokal ist das „Tor-Hospiz" in der Torstraße (Haltestelle der Straßenbahn: Wilhelmsbau).

Die nächste Zusammenkunft wird am Freitag, dem 14. November stattfinden.

Wir rufen alle heimattreuen Insterburger im Raume Stuttgart zur Teilnahme an diesen Zusammenkünften auf.

Folgende Landsleute aus Stadt und Kreis Insterburg werden gesucht

Schurath, Obermelkermeister aus Pleinlauken (Rosenthal). — Sauernaht, Frieda; Familie Rosenau; Familie Blassing aus Althof. — Lenkenreiht, Emil oder Max, aus Neunischken. — Landsmann Metschelat aus Schneidemühle.

Aus Kaukern: Haagen, Frau, Gutsbesitzerin; Netzel, Otto oder Heinrich; Neubauer, Alfred, Anna oder Meta; Hubart, August oder Frieda; Ehmke, Gustav; Rausch, Max; Aßmuß, Otto oder Albert. — Kurbjuhn, Ernst, Justizinspektor, aus Didlacken, später Insterburg. — Gesucht werden Personen, die über Frl. Clara Conrad, geb. 28. 6. 1880 in Skaisgirren, Auskunft erteilen können. Frl. Conrad ist geisteskrank, sie ist die Tochter von Franz Conrad, der in Brittanien eine Bahnhofgaststätte hatte, im Jahre 1913 nach Insterburg verzog und dort eine Gaststätte besessen haben soll. Eine Schwester von Frl. Conrad (Helene?) soll 1885/86 geboren sein. — Atzpodin, Frau Emma, geb. Burgschat, geb. etwa 1868 aus Blüchersdorf (bei Prang), vorher bis 1934 in Rosental, Kreis Insterburg. — Prang, Landwirt, aus Blüchersdorf. — Klein, Fritz, Lehrer, aus Luisenberg, soll von Fehmarn in den Raum Aachen verzogen sein. — Frau Meyer, geb. Langenau, und ihre Schwester Helene Rautenberg, geb. Langenau, aus Insterburg. — Pirkerlnischkies Margarete, geb. Schulz, geb. 11. 1. 1899 in Memel, und Zimmermann, Anna, geb. Schulz, geb. 22. 8. 1916 (oder 1900) in Memel, beide zul. wohnh. in Insterburg, von da nach Pommern. — Kennert, Julius, Ziegelmeister, aus Insterburg/Grünhof. — Meiser, Frl. Lydia, Rendantin, aus Insterburg. — Treskow, Ehefrau des Uhrmachers Emil Treskow, und deren zwei Kinder, aus Insterburg, Mühlenstraße 12. — Bönigk, Margarete, geb. Brosch, geb etwa 1889 (Ehemann war Telegrafen-Oberinspektor, Vater war Schornsteinfegermeister). — Binder, Lilo, aus Puschdorf.

Meldungen erbittet die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a.

Ortelsburg

Goldene Hochzeit

Gendarmeriemeister i. R. Adolf Matzath und Frau Martha, geborene Junga, früher Neu-Keykuth, jetzt (21a) Espelkamp-Mittwald, Kreis Lübbecke (Westf), Elbinger Weg 19, begehen am 20. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Matzath wurde am 6. 2. 1880 in Hagenau, Kreis Mohrungen, geboren, wo seine Eltern eine Gast- und Landwirtschaft besaßen. Eine angeborene Liebe zum Pferd bestimmte seinen Berufswunsch, berittener Gendarm zu werden. Aus diesem Grunde trat er 1898 als Freiwilliger in das Ulanen-Regiment Graf zu Dohna, Ostpr. Nr. 8, ein. Nach Absolvierung der Gendarmerieschule erhielt er zunächst den Bezirk Mensguth, Kreis Ortelsburg. Dort hat er die Tochter des Fleischermeisters Junga, Martha, kennengelernt und geheiratet. Auf seinen Antrag erhielt er im Jahre 1909 den Bezirk Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, dem zweiundzwanzig Ortschaften angehörten. In diesem Bezirk war der Jubilar ununterbrochen 37 Jahre tätig. Hier erwarb er sich ein eigenes Hausgrundstück, zu dem ein vorbildlicher Garten und ein Musterbienenstand gehörten. Die Auszeichnung mit der Silbernen Biene war ein sichtbares Zeichen seiner beispielgebenden Imkertätigkeit.

Adolf Matzath wurde auch der Initiator für viele fortschrittliche Neuerungen im Dorf, so für den Bahnhof, die Postagentur, den Elektrizitätsanschluß, die Friedhofsgestaltung, das Gefallenenehrenmal, den Bürgersteig zum Bahnhof, die Salweidenanpflanzungen u. a. m. Lange Jahre war M. Gemeindeschöffe, Kirchenvertreter, Vorsitzender des Kriegervereins und 25 Jahre führte er den Vorsitz im Imkerverein. Durch den Krieg haben die Jubilare ihren einzigen Sohn und zwei Schwiegersöhne verloren. Mit den drei Töchtern, der Schwiegertochter, dem Schwiegersohn und sechs Enkelkindern gratulieren die Gemeinde Neu-Keykuth und der gesamte Heimatkreis dem Jubelpaar zu seiner Goldenen Hochzeit auf das herzlichste.

Adventstreffen am 7. Dezember in Herford

Am Sonntag, dem 7. Dezember wird im Lokal Zur Freiheit, neben der Hauptpost in Herford, das diesjährige Adventstreffen stattfinden. Der kleine Saal ist ab 11 Uhr geöffnet.

Alle Ortelsburger Landsleute aus Stadt und Land sind mit ihren Verwandten und Bekannten hierzu herzlich eingeladen.

Pr.-Holland

Die Wahl eines neuen Ortsvertreters für die Heimatgemeinde Weeskendorf ist erforderlich geworden.

Wahlberechtigte Landsleute der Heimatgemeinde Weeskendorf werden gemäß § 7 unserer Satzung hiermit aufgefordert, Vorschläge für die Neubesetzung bis zum 1. Dezember 1958 an den 1. stellvertretenden Kreisvertreter, Landsmann Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, einzusenden.

Der Vorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Kandidaten.

Gesucht werden:

Bodo Bohnhardt, Königsblumenau; Otto Poerschke, Königsblumenau; August Hübner, Königsblumenau. — Frau Latinski und Kinder Hedwig und Fritz, Schwöllmen. — Frau Gertrud Frischmuth, Pr.-Holland. — Familie Gustav Hennig, Lauck. — Nochmals Fräulein Berta Lau, Krönau, 1944 von Krönau nach einer Gemeinde im Kreise Pr.-Holland verzogen. — Wer kann Auskunft geben über Walter Schmidt, Pr.-Holland, geboren am 2. 6. 1912 in Großainen, Kreis Pr.-Holland (seit 1943 vermißt), ebenfalls über die Ehefrau des Vorgenannten, Frau Anna Schmidt, geb. Baumgart, verschleppt 1945 von den Russen? Es handelt sich hier darum, den inzwischen aus der Heimat ausgewiesenen Kindern Nachrichten über das Schicksal der Eltern zu vermitteln. — Wer kann Auskunft geben über das Schicksal von Landsmann Hermann Weiß aus Schlobitten-Dorf? Weiß war zum Landesschützen-Bat. 4/317 eingezogen. Letzte Nachricht vom 12. 1. 1945 aus Litzmannstadt.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c, Landsmann Gottfried Amling.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

Mohrungen

Aufbau des Kreisarchivs

Mit Umsicht und Sorgfalt hat Hauptlehrer i. R. Wilhelm Schwesig unser Kreisarchiv aufgebaut. Vorbildlich für die dokumentarische Erfassung des Schicksals von Landsleuten war seine Aufstellung der Seelenliste aus seinem Heimatort Wiese, die im Ostpreußenblatt als ein Muster hingestellt wurde. An der Herstellung der genauen Karten, die jetzt das Kreisarchiv besitzt, beteiligten sich Justizoberinspektor Przetak und Willy Zastrau. Wir danken allen Landsleuten, die durch die Einsendung von Fotos oder sonstige Gaben und Spenden zur Vervollständigung der Sammlungen beigetragen haben. Hier ist vornehmlich unser verehrter Superintendent Schmadtke zu nennen, der Fotos von allen Kirchen aus dem Kreise besorgt hat. In schönen Alben sind die Fotos gesammelt. Für jede der drei Städte Mohrungen, Saalfeld und Liebstadt ist ein großes Album angelegt, andere Bände enthalten Bilder von Gutshäusern, Landschaftsaufnahmen, Dorfansichten. Ich richte die herzliche Bitte an alle Einwohner des Kreises, durch weitere Zusendung von Fotos, aber auch durch schriftliche Schilderungen des Heimatortes und der Umgegend, der Landschaft und der Wirtschaftsweise, mitzuhelfen, das Archiv zu bereichern. Die Fotos werden kopiert und können daher auf Wunsch dem Eigentümer wieder zurückgesandt werden. Es wird darum gebeten, die Bilder und Aufzeichnungen an Hauptlehrer i. R. Wilhelm Schwesig, Visselhövede (Han), Wehnser Weg 5, zu richten. Unserem Landsmann sind wir für seine Mühe zu großem Dank verpflichtet.

*

Von den Einladungen, die im Laufe dieses Jahres zu unseren Treffen in Gießen, Hannover, Neumünster und Duisburg herausgegangen sind, ist ein so großer Teil als unbestellbar zurückgekommen, daß ich hiermit nochmals an unsere Mohrunger Landsleute ganz eindringlich appellieren möchte, doch bei jedem Wohnungswechsel die neue Anschrift unserer Kreiskartei, z. H. von C. Berg, (23) Leer (Ostfriesl), Königsberger Straße 11, mitzuteilen. Es werden dann nicht nur Arbeit und Kosten gespart, wir haben dann auch die Möglichkeit, all die Anfragen erledigen zu können, die noch immer an uns zur Ermittlung des jetzigen Wohnortes eingehen. Nur so können wir auch unsere Kartei laufend vervollständigen, die nur ihren Zweck erfüllt, wenn die darin verzeichneten Anschriften auch tatsächlich zutreffend sind.

Ich hoffe, daß meine Bitte nicht vergebens ist und jeder, der seinen Wohnsitz gewechselt hat, nun nicht mehr versäumt, die neue Anschrift Landsmann Berg mitzuteilen.

Wer weiß die jetzigen Anschriften der Eheleute August und Marie Lindner, geb. Knopf, aus Miswalde, des Forstmeisters Fischer aus Schwalgendorf, und der Frau Margarete Liß, geb. Ziesmer, geb. 1902, aus Mohrungen? Letztere ist von Borkum-Reede, Leer 75, mit unbekanntem Aufenthalt verzogen. Meldungen bitte an die Kreiskartei.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter
Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Friedens-Nobelpreis für Pater Pire

Der Schöpfer der Europadörfer

Der Friedens-Nobelpreis des Jahres 1958 ist dem belgischen Dominikanerpater Dominique Pire, dem Gründer der Organisation „Hilfe für heimatlose Ausländer" und Schöpfer der sogenannten „Europa-Dörfer", zuerkannt worden. Pater Pire hat sich in hervorragender Weise um die Hilfe für Flüchtlinge, besonders für solche aus den Staaten des Ostblocks, verdient gemacht. Im Rahmen der im Jahre 1949 von ihm gegründeten Organisation „Hilfe für heimatlose Ausländer" hat er durch den von ihm angeregten Bau der „Europa-Dörfer" zahlreichen Flüchtlingsfamilien eine neue Heimat geschenkt. 1956 begann er mit dem Aufbau dieser Europadörfer, in denen jeweils 25 Familien untergebracht sind, die auf diese Weise nach jahrelangem Lagerleben wieder in die menschliche Gemeinschaft eingegliedert werden sollen. Zur Zeit gibt es drei Europadörfer, in der Nähe von Aachen, in Bregenz und bei Augsburg.

Pater Pire, der 1910 in Belgien geboren wurde, wirkte während des Zweiten Weltkrieges als Priester in der belgischen Untergrundbewegung.

Der neue Papst und die deutschen Ostbistümer

Bundesaußenminister von Brentano hat vor deutschen Journalisten in Rom erklärt, er glaube nicht, daß der neue Papst die kirchliche Ordnung in den polnisch verwalteten deutschen Gebieten in anderem Lichte als sein Vorgänger sehe. Von zuständiger vatikanischer Stelle wurde dazu mitgeteilt, daß auch für das Pontifikat Johannes XXIII. die traditionelle vatikanische Richtschnur gelte, internationalen politischen Verträgen nicht vorzugreifen. Ein solcher Vertrag aber, der die deutsch-polnische Grenze festlegt, bestehe nicht.

„Jugend beschenkt Jugend"

Um zur Weihnachtszeit Brücken im geteilten Deutschland zu schlagen, appelliert das Unteilbare Deutschland an Jugend und Erzieher, Geschenke für die Jugend in Mittel- und Ostdeutschland vorzubereiten.

Im Kunst-, Handarbeits- und Werkunterricht sollen Weihnachtsgeschenke angefertigt werden. Schon die Anfertigung des Geschenkes, das nach drüben geht, lenkt die Gedanken auf die Zusammengehörigkeit im geteilten Vaterland. Eine solche Gabe trägt eine besondere persönliche Note. Jugendgruppen und Arbeitskreise sollten sich ebenfalls hieran beteiligen. Große Freude bereiten aber auch Bücher. Auch Bilder, Fotografien und Zeichnungen können den Blick in die Welt öffnen. Neben Geschenksendungen nicht den persönlichen Brief vergessen!

Unter dem Motto „Jugend beschenkt Jugend" haben sich bereits in den vergangenen Jahren viele tausend junge Menschen jenseits aller Politik an diesem weihnachtlichen Brückenschlag beteiligt. In diesem Jahre sollte es keine Stadt und kein Dorf geben, in denen nicht die Unteilbarkeit Deutschlands auf diese Weise bekundet wird.

Falls Jugend und Erzieher Rat einholen wollen, steht das Sekretariat des Unteilbaren Deutschland, Bonn, Koblenzer Straße 48, gern zur Verfügung.

Der Vorstand des VdL-Niedersachsen

Arnold Woelke gehört ihm an

Die „Informationen des Verbandes der Landsmannschaften" teilen mit:

„Die Vorsitzenden aller Landesgruppen der Landsmannschaften in Niedersachsen wählten einen neuen Vorstand der jetzt alle Landsmannschaften umfassenden VdL-Landesgruppe. Mit überwältigender Mehrheit wurde Minister Albert Höft (Pommersche LM) zum neuen Vorsitzenden gewählt. Gleichberechtigte Stellvertreter sind: Anton Belda, Lm. Schlesien, Arnold Woelke, Lm. Ostpreußen, Theodor Bierschenk, Lm. Weichsel-Warthe, Dr. Laxy, Lm. der Oberschlesier.

Die Versammlung besprach mit Sorgfalt den Satzungsentwurf für den Gesamtverband auf Landesebene. Obwohl schon die Landesgruppe der Lm. Schlesien eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen, welche angenommen wurden, einbrachte, zeigte die mehrstündige Aussprache, daß noch etliche wichtige Punkte der Satzung für den Gesamtverband einer eindeutigen Klärung bedürfen. Die nun vollzählig im VdL, Landesgruppe Niedersachsen, zusammengeschlossenen Landesgruppen der Landsmannschaften sprachen sich übereinstimmend für die baldmöglichste Schaffung des Gesamtverbandes in Niedersachsen aus. Die Versammlung beauftragte ihren neuen Vorstand einstimmig, in Verhandlungen mit dem Vorstand des BvD-Landesverbandes die endgültige Fassung der Satzung des Gesamtverbandes zu erarbeiten. Spätestens im Januar 1959 soll dann eine umfassende Delegiertentagung, die im Sinne des Gesamtverbandes legitimiert ist, diese Satzung annehmen und den neuen Vorstand des Gesamtverbandes wählen.

Unter dem Vorsitz des Ministers Höft verliefen die Debatten und Aussprachen offen und entsprachen dem gemeinsamen Willen aller Landsmannschaften. Wir begrüßen es sehr, daß durch die jetzt entstandene gemeinsame Vertretung aller Gliederungen der Landsmannschaften auch in Niedersachsen der notwendige Aufbau des Gesamtverbandes sicher gefördert wird."



Unsere Werbeprämien

An unsere Leser!

In diesen Wochen jährt sich der Tag unseres ersten landsmannschaftlichen Zusammenschlusses zum zehnten Male. Ein weiter Weg ist zurückgelegt! Die ärgste Not wurde gebannt, die Sorgen um die primitivsten Dinge des alltäglichen Lebens gehören der Vergangenheit an. Wir Ostdeutschen, einst wie Bettler im Bundesgebiet empfangen, haben uns durchgesetzt, weil wir treu, fleißig und zuverlässig sind und weil wir in der größten Not fest zusammenhielten. Das große Ziel aber, die friedliche Wiedergewinnung unserer Heimat, haben wir noch vor uns.

Gerade in den letzten Wochen und Monaten haben sich Stimmen gemehrt, die eine ernste Gefahr für die Erringung dieses Zieles darstellen. Allen, die versuchen, unsere Heimat abzuschreiben, müssen wir geschlossen wie ein Mann entgegentreten! Wir werden Ostpreußen nicht zurückbekommen, wenn wir selbst uns nicht mit allen unseren Kräften dafür einsetzen. Niemand nimmt uns diese Verpflichtung ab. Wenn die Stunde kommt, da über das Schicksal des deutschen Ostens entschieden werden wird, haben wir vor der ganzen Welt unüberhörbar unser Recht zu fordern. Unsere Stimme wird das Gewicht haben, das wir selbst ihr geben.

Die Stimme Ostpreußens ist das Ostpreußenblatt. Wenn wir heute daher wieder unsere Leser bitten, neue Bezieher zu werben, so tun wir das in der Absicht, die landsmannschaftliche Arbeit weiter zu stärken. Das Ostpreußenblatt hat sich mit seiner Auflage von über 125 000 Beziehern zur weitaus größten Vertriebenen-Zeitung entwickelt. Die kommenden Aufgaben verlangen aber, daß wir mit noch größerer Kraft an sie herangehen, daß unsere Zeitung alle Ostpreußen erfaßt.

Darum haben wir die Bitte: Macht Eure Freunde und Bekannten auf unser Blatt aufmerksam, führt die noch abseits stehenden Landsleute heran. Wer das Ostpreußenblatt regelmäßig liest, weiß, wie wichtig es als Bindeglied, als Brücke zur geraubten Heimat ist.

Für jeden neuen Bezieher geben wir dem Werber eine Prämie. Außerdem besteht die Möglichkeit, schöne Preise bei der Auslosung zu gewinnen. Einzelheiten darüber finden Sie in dem nebenstehenden Text.

Was habe ich zu tun?

Für jeden geworbenen neuen Abonnenten ist ein Bestellschein mit der vollen Anschrift des Bestellers auszufertigen. Der neue Bezieher muß eigenhändig unterschreiben. Dabei können die Bestellscheine aus der Zeitung benutzt werden. Auf Wunsch sendet die Vertriebsabteilung Bestellkarten zu. Auch formlose Bestellungen genügen, nur muß der Zusammenhang zwischen Bestellung und Werbung ersichtlich sein.

Jeder Bestellschein muß auch die volle Anschrift des Werbers enthalten; außerdem hat der Werber seinen Prämienwunsch zu vermerken (genaue Angabe des Gegenstandes aus nebenstehender Liste). Besteller und Werber erhalten Eingangsbestätigungen. Voraussetzung für die Gewährung einer Prämie ist, daß die neuen Bezieher das Abonnement dauernd fortsetzen.

Bitte beachten Sie noch: Zur Vermeidung der Doppelbearbeitung sind die Abonnements nicht bei der Post zu bestellen, vielmehr sind die Bestellscheine nur an die Vertriebsabteilung abzusenden, die alles weitere, auch die Weitergabe an die Post, besorgt.

Bitte deutlich und möglichst in Druckbuchstaben zu schreiben!

Einsendungen an
„Das Ostpreußenblatt"
Vertriebsabteilung, Hamburg 13
Parkallee 86

Für die Werbung eines neuen Beziehers:

Kalender „Der redliche Ostpreuße 1959" / Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild 1959" / Taschenkalender mit Geldschein-Tasche und Prägung „Das Ostpreußenblatt" / Qualitätskugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt" / Abzeichen Elchschaufel, versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel / „Ostpreußische Dorfgeschichten" (Olfers-Batocki) / Buchlesezeichen mit Elchschaufel in Messing und mit farbigem Samtband / Wandteller, Holz, poliert, 12,5 cm Durchmesser mit Elchschaufel in Messing / Wandteller, Porzellan, mit schwarzer Elchschaufel und Goldrand, 15 cm Durchmesser / Heimatfoto, 18 mal 24 cm oder zwei Fotos 13 mal 18 cm auf Karton (auf Wunsch wird ein Verzeichnis aller vorhandenen Fotos mit Motiven aus der Heimat übersandt).

Für die Werbung von zwei neuen Beziehern:

Heimatkarte Ostpreußen, farbig mit den Wappen der Städte / „333 ostpreußische Späßchen" mit lustigen Zeichnungen / Brosche aus Naturbernstein mit Elchschaufel und Nadel, 800 Silber Heimatfoto wie oben, jedoch Bildgröße 24 ma[illegible] cm.

Für die Werbung von drei neuen Beziehern:

„Das Buch vom Elch" (Martin Kakies) Leinen / „Das gute Land" (von Sanden) Leinen / Silberbrosche, Spinnenform mit Naturbernstein / Wappenteller, Holz, poliert, 20 cm Durchmesser mit Elchschaufel, Messing, poliert.

Für vier Neuwerbungen:

„Die Barrings" oder „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings" (von Simpson) Leinen / Bildband mit 144 Bildern „Königsberg" oder „Masuren" oder „Von Memel bis Trakehnen" / „Aus der Heimat", Gesammelte Erzählungen (Agnes Miegel) Leinen / Silberbroschette mit Naturbernstein.

Wer mehr als vier neue Bezieher werben kann, erhält auf Wunsch ein Sonderangebot. — Sofern einzelne Prämien nicht lieferbar sein sollten, wird Ersatzlieferung im Benehmen mit dem Werber vorbehalten.

Erster Preis: Eine Leselampe

Neben diesen Prämien, die jeder Werber für seine Bemühungen erhält, kommen zur

Verlosung

eine Leselampe oder auf Wunsch 100,— DM in bar;

fünf Exemplare „Doennigs Kochbuch" neuester Auflage in abwaschbarem Kunstleder;

zehn Bände der Barrings-Trilogie, nach Wunsch des Gewinners „Die Barrings" oder „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings";

zehn Exemplare „Das Buch vom Elch" (Leinen);

zwanzig Bildbände mit 144 Bildern, Leinen, nach Wunsch des Gewinners Band „Königsberg" oder „Masuren" oder „Von Memel bis Trakehnen".

An dieser Verlosung nimmt jede Neubestellung zugunsten des Werbers teil, die nach Erscheinen dieses Prospektes und spätestens am 7. Dezember dieses Jahres (Datum des Poststempels) hierher abgesandt wird. Beteiligt sind nur Leser unserer Zeitung mit persönlicher Werbung aus dieser Ausschreibung. Die neuen Bezieher müssen die Bestellung eigenhändig unterschrieben haben (die bloße Benennung von Anschriften genügt nicht) und ein Dauerabonnement beabsichtigen. Die für die Auslosung als gültig ermittelten Abonnementsbestellungen erhalten Losnummern, die dem Werber mitgeteilt werden.

Eine Neubestellung
= eine Losnummer = eine Chance

Zehn Neubestellungen
= zehn Losnummern = zehn Chancen

Die Verlosung erfolgt Anfang Dezember. Die Gewinner werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Doennigs Kochbuch und das „Buch vom Elch" werden sofort nach der Verlosung, die anderen Sonderprämien nach Wunsch des Gewinners versandt.

Angestellte der Landsmannschaft Ostpreußen nehmen an der Verlosung nicht teil.

Die Auslosung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Die allgemeine Prämiierung geworbener Abonnements wird auch nach dem 30. November fortgesetzt. Bestellkarten werden auf Wunsch zugesandt.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

____
Vor- und Zuname

____
Postleitzahl Wohnort

____
Straße und Hausnummer oder Postort

____
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

____
Wohnort Straße und Hausnummer

____
Kreis

Geworben durch _______________________
Vor- und Zuname

____
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ic _______________________



Aussteuerung der schon eingegliederten Vertriebenen

§ 13 des Bundesvertriebenengesetzes sieht den Entzug aller Vergünstigungen für Vertriebene und Flüchtlinge vor, sobald sie eingegliedert sind. Die Entscheidung über den Entzug liegt bei den zentralen Dienststellen der Länder. Die Aussteuerung bedeutet für den Vertriebenen und Flüchtling eine folgenschwere Entscheidung. Zu dem § 13 sind Richtlinien erlassen worden, die einen weitgehenden Schutz der Vertriebenen und Flüchtlinge sicherstellen. Diese Richtlinien hat der Flüchtlingsreferent des Bundeswirtschaftsministeriums, Regierungsdirektor Dr. Leitreiter, eingehend kommentiert — Kommentar „Richtlinien zum Bundesvertriebenengesetz", 2. erweiterte Auflage, Carl Heymanns Verlag KG, Köln, Preis 5,20 DM. Dieser Kommentar wird allen Vertriebenen und Flüchtlingen ein Helfer bei der Auslegung der schwierigen Richtlinien sein.

Zu beziehen durch ihre Buchhandlung.



Nürnberger Lebkuchen

nach den Originalrezepten heimischer Tradition. Feinschmecker-Qualitäten! Ein prachtvolles Postpaket, 17 Sorten, ofenfrisch: 1 Künstler-Metalldose mit 6 meiner feinsten RUNDEN, 1 Original-Sechseckpackg. RUNDE sortiert, 1 Packg. feinster Haselnußlebk., 1 Packg. gemandelte und Dessertlebk., 1 Packg. Punsch- und Melange-Lebk., 1 Packg. RUNDE mit Schokolade, 1 Paket Weiße, 1 Paket Weiße mit Zitronat, 1 Paket Weiße mit Mandeln und 1 großes Original-Doppelpaket Weiße; all das auf Oblaten und in Frischhaltepackg. Dazu noch 1 großes Paket hochfeiner Dominosteine m. Gelee und Schokolade, 1 Packg. feinster Spekulatius, 1 Paket Schokoladelebk., 1 Paket sog. Basler, 1 Packg. Schokoladegebäck, 1 Packg. echt Nürnberger Allerlei, 1 Hexenhaus mit 5 Schokolade-Herzen. Gesamtpreis dieser Nürnberger Original-Spezialitäten (in hervorragender Qualität) von über 7 Pfd. reines Gebäckgewicht

in 17 Sorten nur DM **15.95** ab Nürnberg per Nachnahme

Bestellen Sie gleich! Karte genügt.

Lebkuchen - Burkhardt
Abteilung 25. Nürnberg

Spottbillige Oberbetten

Direkt ab Fabrikationslager! Inlett, gar. farbecht u. daunendicht! Füllung: weiche füllige Federn!

Oberbett	130/200	6 Pfd. nur DM 65.—
Oberbett	140/200	7 Pfd. nur DM 75.—
Oberbett	160/200	8 Pfd. nur DM 85.—
Kissen	80/80	2 Pfd. nur DM 19.—

Oberbett mit Daunenfüllung: 130 br. 4,5 Pfd., 140 br. 5,5 Pfd., 160 br. 6,5 Pfd., pro Bett nur DM 25,— mehr!

Nachnahme! Rückgaberecht!

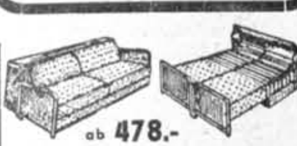
Bettenversand M. Voelz
Bremen-Vegesack, Schließf 152/0



Matjes Neue Salzfetther., lecker, br. 4½ kg Ds. 5,90 - ¼ To br. ca 17 kg 135 St. 17,95 - ¼ To. ca 270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahneimer 13,65 - Bratheringe, Rollmopse, Senfheringe usw. zus. 13 Dosen ca. 5 kg 10,50 ab **ERNST NAPP**, **Abteilung 58**, Hamburg 19

Trinker?

Rasche Entwöhnung durch a. geruch- u. geschmacklose, vollk. unschädlich. ALKOLIT (löst sich spurlos auf!) auch ohne Wissen des Patienten! Altbewährte Orig. Kurpack. (a. 30jähr. medizin. Praxis) — 40 Tabl. — 9,80 DM + Nachn. liefert nur AKO-WELT, Abt F 124c STUTTGART-S



ab **478.-**

Möbel von Meister
JÄHNICHEN
Stade-Süd Halle-Ost
Bis 24 Monate Kredit
Angebot u. Katalog frei!

RADIO

nur 278,— statt 378,—

Siemens, 7 Rö., 15 Kr., 5 Lautspr., Ferritant. UKW. Fabrikn. Edelholz-Gehäuse hell od. dunkel. Ebenso preisgünstig and. führende Marken und FS-Geräte. Teilzahlung. Sie erhalten volle Garantie! Original verpacktes Gerät! 10 Tage Rückgaberecht! - Also kein Risiko! - Ein Kärtchen u. Sie erhalt. Prospekt BW

Radio-Bauknecht, Freiburg i. Br.

Reines Gänse- und Entenschmalz, 3-kg-Eimer DM 17,50, halb Schweineschmalz DM 11,90. Nachnahme. **Mastgeflügel-Hinz, Abbehausen i. O.**

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2.90, 3.70, 4.90 — 0,06 mm 4,10, 4.95, 5.40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.



Echte **Thorner Pfefferkuchen**
nach uralten Rezepten,
gegen spesenfreie Nachnahme
direkt aus der Fabrik Sortimente zu: DM 6.— / DM 8.— / DM 10.—
15 Pakete Katharinchen allein DM 9.—
8 Pakete Katharinchen allein DM 4.80
Weese GmbH., jetzt Itzehoe/Holstein

Anti-Rheuma
Unterbetten und Einziehdecken
Füllung
garant. 100 % Schafschurwolle
Preisliste bitte anfordern.
Affeldt, Reutlingen, Albstraße 9

Für die Gesundheit Honig

Echten naturreinen Bienenhonig: REINMUTH-HONIG! Vielerlei Sorten. Jede ist auf ihre Art fein. Herr Hermann Schreiner, Engelbach über Biedenkopf, schrieb aus Begeisterung u. a.: „.... Ja, das ist wirklich guter, herzhafter Honig, genau so, wie wir ihn früher selbst hatten." - Sie bekommen franco 5 Pfd. Akazien/Salbei-Honig für 13,95 DM, 5 Pfd. Lindenhonig für 15,10 DM, 5 Pfd. Tannenhonig für 17,50 DM, Päckchen mit 4 verschiedenen Proben (Klee-, Akazien/Salbei-, Lindenblüten-, Tannenhonig) für 1,50 DM. - 48seitige Broschüre „HONIG, DIE NATURKRAFT FÜR GESUNDE UND KRANKE" kostenlos. - Schreiben Sie bitte direkt an **Honig-Reinmuth, SATTELBACH/Bad.Odenwald**, Bienenstr. 160



Der heimatliche Bildpostkartenkalender

„Ostpreußen im Bild 1959"

mit 28 schönen Aufnahmen, ist sofort lieferbar. Preis **2,50 DM** zuzügl. Porto. Bestellungen erbeten



Verlag Gerhard Rautenberg
Leer - Ostfriesland

BADERS Königsberger Marzipan

ein Begriff für Qualität und Güte

500 Gramm Teekonfekt, Spitzenqualität 7,— DM
500 Gramm Randmarzipan, Spitzenqualität 6,— DM

Bitte ausführlichen Prospekt anfordern!

Nach Düsseldorf und London erhielten meine Königsberger Qualitätserzeugnisse auf der Weltausstellung in Brüssel die Goldmedaille

Konditorei Hans Bader
Allenstein
jetzt Düsseldorf, Lichtstraße 29

Die neue
SINGER Automatic

ist ein Geschenk von bleibendem Wert. Prospekte werden kostenlos zugesandt von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Abt. 57 Frankfurt am Main, Singerhaus



Ia goldgelber reiner **Bienen-Schleuder-HONIG**
wunderbares Aroma.
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) = DM 17,80
2½ kg netto (5-Pfd.-Eimer) = DM 9,80
Keine Eimerberechn. Seit 35 J. Nachn. ab SEIBOLD & CO. 11 Nortorf (Holst.)

Direkt ab Fabrik

Gustav Springer Nachf.
gegründet 1866
Hamburg 26
Jordanstraße 8
Inh.: Gustav Salewski
früher Königsberg Pr.

SCHUTZ-MARKE

	Vol.	¹/₁ Fl.	½ Fl.
Bärenfang nach ostpr. Art	40	10,30	5,40
Starkstrom Wodka-ähnlich	50	9,70	5,10
Lockvogel, schwarze Johannisbeere	35	9,80	5,20
Mokka-Muselmann	35	8,60	4,50
Baumeister, der rass. Herrenlik.	45	11,—	5,75
Domherr feinster Magenlikör	45	11,—	5,75

Versand ab ²/₁ Fl. oder ⁴/₂ Fl. porto- u. verpackungsfrei gegen Nachnahme.

WINTERPREISE ab 78,-

Großer **Buntkatalog** kostenlos. **NÄHMASCHINEN** ab 290,- Nähm.-Prospekt grat. Günstige Teilzahlung!
VATERLAND
Abt. 407 Neuenrade/W. ab 290,- ab 78,-

• Vorzugs-Angebot! •
„Sonnenkraft" der Echte Bienen-Blüten-**Honig**
gar. naturrein, blumig. fein. Aroma, 10-Pfd.-Postdose (Inh. 4500 g) nur 16,25 DM portofrei Nachn., nur bei Honig-Reimers, Quickborn über Pinneberg Abt. 57.

GUTSCHEIN

für umfassende Aufklärung (interessante Prospekte) über **hygienische Spezialitäten** aus Frankreich und Übersee. Diskreter Versand. Anzeige auf Postkarte oder Ihren Brief kleben, Alter und Beruf angeben und einsenden an **Internationales Versandhaus Gisela**, Stuttgart 1, Postfach 802 35/14

Suchanzeigen

Wer kann Ausk. über mein **Fuhrgeschäft**, Tilsit, Garnisonstr. 26 geben? Ich bitte um Nachr. Frau Anna Schrader, Weil (Rhein), Primelgasse 1. Unk. werd. ersetzt

Suche meinen Vater **Adolf Klemm**, geb. 16. 12. 1892, ehem. Obergefr. Heimatfeldzug-Komp. Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Heimatanschr. Buschbach, Post Hegelingen, Kreis Goldap, Ostpr. Nachr. erb. Frau Lydia Brombas, geb. Klemm, Bad Bramstedt, Kr. Segeberg (Holst), Sommerlandstieg 1. Unkost. werden erstattet



Name: unbekannt
Vorname: evtl. Heinz
geboren: etwa 1939
Augen: grau
Haare: hellblond

Der Jugendliche soll 1945 in einem Durchgangslager in Heiligenstadt (Eichsfeld) aufgefunden worden sein. Nachr. erb. u. Nr. 88 152 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name: unbekannt
Vorname: vermutl. Helga
geboren: etwa 1939/40
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Man fand das Kind in einem Lager in Dänemark. Es nannte sich selbst Helga. Das Kind stammt vermutlich aus Ostpreußen. Helga erzählt von einem Brüderchen, das noch im Kinderwagen lag. Durch Beschuß wurde Helga wahrscheinlich von der Mutter getrennt. Der Vater soll sie auf der Flucht nur ein kurzes Stück begleitet haben. Nachr. erb. u. Nr. 88 151 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Stabsgefreiter **Otto Galla**, Feldpostnummer 00 699, Gen.-Kdo. XXVI. AK. 246, geb. 30. 1. 1910 (Wanne-Eickel), aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, Ostpr. Letztes Lebenszeich. Okt./Nov. 1946 aus Seehausen, Pommern. Wer kennt sein Schicksal? Nachr. erb. seine Schwester Marie Tanski, z. Z. Wanne-Eickel, Hauptstraße 412.

Gesucht werden:
Herr Direktor **Kalcher**
und Herr **Hübner**
beide tätig gewesen bei der **Handelsbank Königsberg**, Köttelstraße. Nachr. erb. Fritz Ehlert, Fleischwaren, fr. Königsberg, Vorst. Langgasse 102, jetzt Bochum-Laer, Wittener Straße 446.



Gesucht wird
Gustav Kunz

geb. 10. 8. 1900, Heimatanschrift Skitten, Kr. Bartenstein, Ende Januar 1945 mit dem Volkssturm Bartenstein über Landsberg—Heiligenbeil bis Hela gezogen. Letztes Lebenszeichen v. März 1945 Halbinsel Hela von Verwandten. Wurde danach noch zum Schluß von der Wehrmacht übernommen. Wer war mit ihm zusammen, kennt ihn und kann über seinen Verbleib Auskunft geben? Entst. Unkosten werden ersetzt. Ausk. erb. Kurt Kunz, Wuppertal-Barmen, August-Mittelsten-Scheid-Straße 70.

Gesucht wird unser Sohn, Obergefreiter **Otto Mankel**, geb. 17. 2. 1923, wohnhaft gewesen in Lindenhaus, Kreis Pillkallen. Letzte Nachr. vom November 1944, Feldpost-Nr. 24 957 C. Zuletzt gesehen worden in Insterburg. Wer kennt ihn? Wer kann nähere Angaben machen? Unkosten werden erst. Die Eltern Otto Mankel, Bakede, Kreis Springe.

Suche **Lothar Diester** und **Horst Gutleben** aus Königsberg, Selkestraße. Nachr. erb. Willi Morr, Neuburgweier bei Karlsruhe, Blumenstraße 7.

Als Erben gesucht

werden **Bertha Perband**, geb. 1886, und **Lina Amalie Perband**, geb. 1888 in Rastenburg, oder deren Verwandte. Die Genannten sind Töchter der Eheleute Gottlieb Perband und Henriette, geb. Reinhold, die damals in Proembock bzw. Rastenburg lebten, später aber nach einem anderen noch unbekannten Ort verzogen. Eilmeldung erbeten an

J.-F. Moser, Baden-Baden
Zeppelinstraße 1

Wir melden uns

Wir sind jetzt aus Pirna (sowjetisch besetzte Zone) mit unseren Kindern in Westdeutschland vereint und grüßen unsere ehemaligen Kunden, Freunde und Bekannten aus Stadt und Land aufs herzlichste. Arthur Karla und Frau, nebst Tochter Margot Schorlepp, früher Wehlau, Ostpr., Buchhandlung, jetzt Reutlingen, Römerschanz-Apotheke, Inh. Fritz Schorlepp.

Bestätigungen

Achtung! Suche Fuhrhalter **Breitschat**, Königsberg Pr., Krausallee. Wer kann bestätigen, daß mein Vater **Karl Weischnur**, geb. am 5. 4. 1883 in Neu-Lindenau, Kr. Samland, gewohnt hat und versicherungspflicht. beschäft. war? Zw. Rentenangelegenheit. Nachr. erb. Walter Weischnur, Treuchtlingen, Holzgarten 6 d.

Verschiedenes

Guteingeführter
Dachdeckereibetrieb
mit Wohnung u. Lagerräumen durch Todesfall sofort zu **verpachten.**
Angeb. an Fa. Arnold Müller, Salzhausen 39, Kreis Harburg.

Geb. Dame, alleinst. Beamtenwitwe, sucht **2-Zimmer-Wohn.** im Raum Nordrhein. LAG-ber. Angeb. erb. u. Nr. 88 187 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

WÄSCHE kauft man bei WITT

Es gibt in Deutschland seit Jahrzehnten keinen nennenswerten Ort ohne Stammkunden von WITT.

2031 **Bettbezug** aus rein weißem, glanzvollem, geschlossen gewebtem **Makodamast**, gleichmäßig u. mittelfeinfädig, reine Baumwolle, ca. 130x200 cm DM **17.80**

Aus eigener Fabrikation:

2024 **Bettuch** aus Stuhltuch, weiß, reißfest, geschlossen gewebt, reine Baumwolle, ca. 150x230 cm DM **7.82**

Versand nur durch Nachnahme. Volles Rückgaberecht.

Millionen Familien in Stadt und Land erhalten regelmäßig den neuesten Katalog mit rund **1000** überaus vorteilhaften Angeboten kostenlos zugesandt. **Verlangen auch Sie ihn.** Postkarte genügt.

JOSEF WITT
Hausfach 536
WEIDEN / OPF.
Das große deutsche Spezial-Versandhaus für Textilwaren mit eigenen Textil-Werken.
Gegr. 1907

Sofort ein warmes Bett

selbst im kältesten Raum durch unsere **Anti-Rheumabetteinlage** aus Moltopren*, 200/100/2,5 cm, zum Preise von DM 34,—.
Nachn.-Vers. - Rückgaberecht
* EWz Bayer, Leverkusen
Siewert & Rüter, Abt. D 9
Ummeln 243 bei Bielefeld

Ein
moderner Laden
ca. 50 qm, in Hamburg-Wandsbek, mit oder ohne Einrichtung abzugeben (ohne Abstand), geeignet für Textilien bzw. ähnliche Branche. Zuschr. erb. u. Nr. 88 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., ev., Witwer, 55 J. alt, mit Siedlung v. 17 ha, möchte einer Landsmännin i. Alter v. 40 b. 55 J. eine zweite Heimat zw. bald. Heirat bieten. Damen a. ländl. Kreisen bitte ich um vertr. Zuschrift. Raum Neumünster—Bornhöved (Holst). Zuschr. erb. u. Nr. 88 353 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sonderangebot **Oberbett** 130/200 6 Pfd. Füllg. DM **30.-**
rot od. blau Garantie-Inlett. Preisl. frei.
BETTEN-HAUS HOFFMANN, WÜRZBURG
Großversand seit über 20 Jahren

Nimm
Magni-Card
Herztropfen
sie helfen auch Dir bei: Herzschwäche, Ohrensausen, Arterienverkalkung, Nervosität, Unruhe
In Apotheken verlangen!
Pharmabit
Ingolstadt/Donau - Chem. Fabrik GmbH.
früher: Lomnitz/Riesengeb.

Amtl. Bekanntmachung

14 II 76/58

Aufgebot

Herr Alfred Gieding in Hildesheim, Jakobistraße 11, hat beantragt, die verschollene Ehefrau **Martha Gieding**, geb. Arndt — Zivilistin — geboren am 22. 9. 1908 in Jeskeim, Kreis Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Schleiermacherstr. 139, für tot zu erklären. Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 23. Januar 1959 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Hildesheim, den 27. Oktober 1958
Das Amtsgericht

Einmalig preiswert
Aussteuer-Daunen-Oberbetten

mit Ia Qual. Inlett, rot od. **blau**, Füll.: ²/₃ Daunen u. ⅓ **Halbdaunen**, 130/200 cm, 5 Pfd. = 79,- statt **108,- DM**
140/200 cm, 6 Pfd. = 89,- DM
160/200 cm, 7 Pfd. = 99,-, Kissen **19,- DM**
Einziehdecken (**Anti-Rheuma**)
100 % Schafschurwolle, etwa **1600 g**, Gr.: 130 bis 150/200 nur **55,- DM statt** 76,- DM. Preisliste frei, Teilz. mögl., Rückgaberecht. **Bettenversand - 2 - Gniosdorz, Berlin SW 11, Postf. 17.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir danken Gott für die glückliche Geburt eines gesunden Jungen.

Renate Sanders, geb. Buhrke
Friedo Sanders, Pastor

Bingum, den 3. November 1958
z. Z. Kreiskrankenhaus Leer



Wir freuen uns sehr über die Geburt unserer Tochter.

Hildegard Wermke
geb. Matern
Hugo Wermke

Nordwohlde über Syke Bremen
früher Hermsdorf und Eisenberg, Kr. Heiligenbeil

Hans-Joachim

Wir geben die Geburt unseres ersten Kindes bekannt.

Rosi Hagel
geb. Dahlmanns
Hans Hagel

Mönchen-Gladbach
Gneisenaustraße 54
früher Königberg Pr.
Aweider Allee 70

Ihre Verlobung geben bekannt

Hedwig Monegel
Siegfried Ismer

Hohenlimburg, Oststraße 25
den 8. November 1958
früher Mingfen, Ostpreußen
früher Zittau, Sachsen

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Berges
Emmy Berges
geb. Kuczewski

Mannheim — Rottach-Egern am Tegernsee, Südl. Hauptstr. 12, früher Sonntag, Kreis Sensburg, Ostpreußen

15. November 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst-Ludwig Heine
Marianne Heine
geb. Schwarz

früher Revierf. Eichhorst, Niedersee, Kr. Johannisburg, Ostpreußen — Wieda (Südharz), Käseberg 4

Im September 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Grammes
u. Frau Erna Grammes
geb. Synowzik

Etzweiler bei Elsdorf Südstr. 9
Kreis Bergheim-Erft
Bezirk Köln
früher Bieberstein
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Etzweiler den 3. November 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Gert Werner
Gisela Werner
geb. Poeszat

Wuppertal-Barmen
Hünefeldstraße 59
den 25. Oktober 1958
früher Petzingen bei Sodargen
Kreis Schloßberg

Als Vermählte grüßen

Friedrich Bembenek
Polizeihauptwachtmeister a. D.
Gertrud Bembenek
geb. Winter

Soest (Westf), Kohlbrink 19
früher Angerburg, Ostpreußen
Litauer Straße 2

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Hans-Gert Eichstädt
Elke Eichstädt
geb. Lockemann

Trauung 16 Uhr in der Marktkirche, Hausmannstraße 7

Hannover, den 15. November 1958
Innstraße 19
früher Gr.-Schellenberg bei Gerdauen, Ostpreußen

Die am 8. November 1958 in Cincinnati stattgefundene Vermählung unserer Tochter

Brigitte

mit dem Ingenieur Herrn

Harry Gim

geben wir bekannt.

Regierungsoberinspektor
Fritz Wolk und Frau
Erna geb. Kerrutt

Hamburg-Altona
Schillerstraße 20
früher Goldap, Ostpr.
Wilhelmstraße 6

Harry Gim
Brigitte Gim
geb. Wolk

Vermählte

732 Greenwood
Cincinnati 29
Ohio/USA

Unsere liebe gute Mutter, Oma und Uroma

Luise Oschlies
geb. Grodde

früh. Wehlau u. Königsberg Pr.
jetzt Bissendorf (Han)
Kurze Straße

wird am 16. November 1958 80 Jahre alt.

Es gratulieren in großer Dankbarkeit mit den besten Segenswünschen

ihre Kinder, Enkel und eine Urenkelin

Am 18. November 1958 feiern unsere lieben Eltern

Paul Warschun
und Frau Elsa
geb. Hofer

das Fest der Silberhochzeit

Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder

Bielefeld, Kopernikusstraße 56
früher Königsberg Pr.-Liep
Troppauer Weg 40

Am 17. November 1958 feiert unser lieber Vater und Großvater

Heinrich Gritzan

früher Babenten, Ostpreußen
jetzt Marl-Hüls

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit

seine lieben Kinder

Marl-Hüls, Am Wiemhof 10

Am 15. November 1958 feiern unsere Eltern

Johann Mai
und Frau Rosiene
geb. Resenberg

früher Peyse, Kreis Samland
jetzt Steißlingen, Kr. Stockach

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihnen gute Gesundheit die dankbaren

Kinder,
Enkel und Urenkel

Am 19. November 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen hiermit alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Albert König
Berta König
geb. Tichelmann

Dalheim bei Warburg (Westf)
früher Sacherau bei Germau
Kreis Samland

Am 16. November 1958 feiert, so Gott will, mein lieber Mann und Vater, der

Obersteuersekretär i. R.
Robert Wassel

früher Unter-Eißeln
Kreis Tilsit-Ragnit
und Gumbinnen, Trierer Str. 6
jetzt Neuß (Rhein)
Deutsche Straße 5

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Frau Gertrud Wassel
und
Tochter Reintraut

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Nofz
früher Königsberg Pr.

feiert am 21. November 1958 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine dankbaren Töchter
Annemarie und Irmtraut
Schwiegersöhne
Otto und Karl
Enkelkinder
Angela und Regina

Gernsbach (Baden)
Beethovenstraße 2

Am 11. November 1958 feierten unsere lieben Eltern und Großeltern

Fritz Lange
und Frau Margarete
geb. Dombrowsky

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren recht herzlich
Gisela und Bruno
Gerhard und Ursel
sowie
Norbert und Volker

Mülheim (Ruhr), Löhstr. 55
früher Königsberg Pr.-Ponarth
An den Birken 15

Am 15. November 1958 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

August Rohdmann

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin Gesundheit und noch viele frohe Jahre

seine Frau
Hedwig Rohdmann
Töchter
Edith und Anita
Schwiegersöhne
und Enkel

Hamburg-Harburg
Friedrich-Ludwig-Jahn-Str. 23
früher Rastenburg, Ostpreußen
Ritterstraße 6-7

Am 15. November 1958 feiern wir unsere Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus der unvergessenen Heimat.

Gustav Kohn
und Frau Martha
geb. Kannappel

Düsseldorf-Gerresheim
Gerricusstraße 26
früher Königsberg Pr.
Brandenburger Straße 34

Am 19. November 1958 wird unsere liebe Mutter

Auguste Ebel
geb. Polleit

86 Jahre alt.

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen ihre dankbaren

Kinder
Enkel und Urenkel

Hildesheim, Bünder Straße 11
fr. Palmnicken, Kr. Fischhausen

Eine besondere Freude

ist Ihnen sicher, wenn liebe Freunde und Bekannte mit Blumen und Glückwünschen das festliche Ereignis in Ihrer Familie verschönern. Viele erfahren es erst durch eine Familienanzeige in dem Ostpreußenblatt, die Sie schon Ihren Freunden zuliebe aufgeben sollten

---

November
30
1. Advent

Bald ist Weihnachten!

Denken Sie daran, Ihre *Anzeigen* für die *Vorweihnachtszeit* möglichst bald aufzugeben

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung

Stärker als alle Grenzen

Eine alte Frau kam aus der ostdeutschen Heimat, um das Grab ihres gefallenen Sohnes zu besuchen — Gräber im Osten und im Westen

Durch den herbstlichen Nebel trägt der Omnibus 42 Teilnehmer der Kriegsgräberfahrt des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum großen Soldatenfriedhof Lommel. Doch die Gedanken der Reisenden, die sonst stets auf solcher Fahrt uneingeschränkt der Erinnerung und den Toten gehören, kreisen diesmal auch um das Schicksal einer kleinen weißhaarigen Frau in ihrer Mitte, die einen so weiten und beschwerlichen Weg zurückgelegt hat, bis sie an dieser Fahrt teilnehmen konnte.

Sie war aus dem Lande gekommen, das jetzt in der Aktensprache allein nach geographischem Gesichtspunkt mit „jenseits der Oder-Neiße-Linie" bezeichnet wird. Auf die nähere Angabe von Namen und Ort muß hier aus verständlichen Gründen verzichtet werden. Zum erstenmal, nachdem die Heimat vor dreizehn Jahren unter polnische Verwaltung geriet, wagte sie den Schritt über die Grenze. Die Sehnsucht, ihre Kinder und Geschwister wiederzusehen, hatte es allein nicht vermocht, sie zu diesem Wagnis zu bewegen. Nur der größte Wunsch ihres Herzens, einmal am Grab ihres gefallenen Sohnes zu stehen, ließ sie alle Schwierigkeiten überwinden. Und es waren Schwierigkeiten, von denen sich der westdeutsche Mensch kaum noch eine Vorstellung machen kann! Da waren zunächst zwei Reisen nach Warschau zur Beschaf-



Grabsteine am Niedersee in Masuren. Sie überdauerten in der abgeschiedenen Stille der Heimatwälder die Jahre und den Haß der Fremden.

fung des Visums und des Passes, die zusammen tausend Zloty kosteten — zwei unendlich mühselige Fahrten, die nur nachts unternommen werden konnten. Stundenlanges Warten — immer wieder fortgejagt von denen, die an ihrer Sprache merkten, daß sie Deutsche war — keine Möglichkeit eines warmen Essens oder einer Übernachtung im Hotel — Nächte in der Bahnhofshalle — mit einer Rente von dreihundert Zloty im Monat kann man nicht weit kommen, wenn ein paar Schuhsohlen 240 Zloty kosten. Aber diese alte Frau, deren Mann vor einigen Jahren aus Gram über alles in der Nachkriegszeit Erlittene gestorben war, suchte sich mit ihren 72 Jahren noch einen Nebenverdienst und sparte sich das Reisegeld bis Berlin zusammen. Von dort halfen Angehörige und der Volksbund weiter. Und nun ist es soweit: Der helle, warme moderne Omnibus trägt sie sicher und schnell zur letzten Ruhestätte ihres Jungen. Zollstationen, Grenzwechsel — das alles berührt sie kaum. Hinter ihr liegen ganz andere Grenzen! Aber von einer unendlichen Dankbarkeit ist ihr gutes altes Herz erfüllt, daß sie dies alles nun erleben darf.

Stille Hilfe

Bei den Mitreisenden tritt die eigene schmerzvolle Erinnerung an ihre Kriegstoten immer mehr in den Hintergrund; sie umsorgen die alte Frau ganz unauffällig, helfen ihr in dem Wald von unzählbaren Kreuzen bei der Suche nach dem Grab und beim Kranzeinkauf, lassen sie dann allein, gehen wieder still zu ihr hin, versuchen ihre kleinen bescheidenen Wünsche zu erfahren und wetteifern, sie zu erfüllen, fotografieren das Grab des Sohnes, besorgen Karten und was sonst noch vorkommen mag.

Auf der Rückfahrt, während der Rast in einem Café, bittet man sie, ein wenig zu erzählen. Sie kann es kaum, überwältigt von den vielfältigen Erlebnissen des Tages und immer noch ein wenig voller Furcht. Der Fernsehapparat in dem Raum interessiert sie überhaupt nicht, aber glücklich ist sie über die neuen warmen Schuhe, die man ihr gekauft hat.

Dunkle Schatten aus dem Alltag dieser Frau, die solange im polnisch besetzten Gebiet gelebt hat, bedrängen alle Mitreisenden immer mehr. Sie müsse rasch wieder zurück, sagt die Weißhaarige, zwei Nachbarn hätten dafür gebürgt. Aber sie werde nun bis an ihr Lebensende von der Erinnerung an diesen Tag zehren, von der Erinnerung an das große Gräberfeld, wo ihr Sohn mit 39 000 Kameraden ruht, und von der Feierstunde, in der man so gut über alles gesprochen habe.

Lange winkten wir ihr nach, als sie zurückfuhr und lange saßen wir und sprachen von ihrem Schicksal und von der großen Sehnsucht, mit der Mütter heute wie zu allen Zeiten die Gräber ihrer Kinder suchen. Wie unermeßlich groß muß hier diese geheimnisvolle Kraft des menschlichen Herzens gewesen sein, daß sie alle Hindernisse und alle eisernen Vorhänge durchbrach.

In russischer Erde

Wie viel ungestillte Sehnsucht gleicher Art aber steht auf unserer Seite dieses Vorhanges! Nicht nur bei den Heimatvertriebenen! Etwa zweieinhalb Millionen Deutsche haben ihr Grab in den Weiten der russischen Erde finden müssen. Weit mehr als der Hälfte ihrer Angehörigen ist die letzte Ruhestätte ihrer Söhne, Männer und Väter nicht bekannt. Aber auch den anderen ist es bis heute verwehrt worden, diese Gräber aufzusuchen. Gehörte aber nicht auch das Recht auf den Weg zum Grab des nächsten Menschen zu jenen unveräußerlichen Menschenrechten, die unter allen Kulturvölkern geachtet werden?

In West-, Nord- und Südeuropa, in der ganzen freien Welt, bemüht man sich, das Kriegsgräberproblem einer wirklichen Lösung zuzuführen. Zwischenstaatliche Abkommen, deren Durchführung dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übertragen wird, schaffen die Voraussetzung dafür, unseren Gefallenen eine schlichte letzte Ruhestätte zu geben und den Familien die Möglichkeit zu verschaffen, diese Gräber aufzusuchen. Immer mehr steht das gute Wort „Versöhnung über den Gräbern" über allen Bestrebungen, mit dem schweren Erbe der gemeinsamen Vergangenheit fertig zu werden. Nur die Sowjetunion verschließt auch hier mit ihrem eisernen Riegel das große Tor aller Wünsche.

In der Bundesrepublik ist man indessen immer mehr bemüht, durch die Pflege der Soldatengräber auch anderer Völker, die früher unsere Gegner waren, den Willen zur Versöhnung zum Ausdruck zu bringen.

Achtung vor dem Tod

Ein einziges Beispiel nur: In Schwabstadl bei Augsburg ruhen achthundert Sowjets auf dem deutschen Soldatenfriedhof in dem gleichen gepflegten Gräberfeld neben den Deutschen. Auch die Gräber von vierhundert Russen aus dem Ersten Weltkrieg sind dort ebenso erhalten wie das russische Ehrenmal von damals.

Zwar gibt es in Ungarn, in der Tschechoslowakei und in Polen Anzeichen dafür, daß man langsam dazu kommt, die Vereinbarungen der Genfer Konvention über die Behandlung der Kriegsgräber nicht restlos zu mißachten. Die ausländischen Gesellschaften vom Roten Kreuz arbeiten seit Jahren mit dem Volksbund zusammen und helfen, soweit sie es können. Aber immer wieder geplante und gut vorbereitete Kriegsgräberfahrten in die polnisch besetzten Ostgebiete müssen stets kurzfristig vom Volksbund abgesagt werden. Doch der Einzel-Touristenverkehr nach diesen Gebieten ist freigegeben, und aus vielen kleinen Kanälen dringt in die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes mancherlei, aus dem man sich ein ungefähres Bild über die Kriegsgräber im südlichen Teil unseres Heimatlandes machen kann.

Soldatenfriedhöfe in Ostpreußen! Es war die einzige deutsche Provinz, die nach dem Ersten Weltkrieg größere Kriegsgräberstätten barg. Wieweit gerade ihr Vorhandensein in der Heimaterde die Menschen unseres Landes prägte, läßt sich nicht ermessen! Wer von uns kannte nicht die Gräberfelder bei Tannenberg oder Jägerhöhe bei Angerburg am Schwentzait-See? Es waren sakrale Mittelpunkte unseres Landes, die keinen Ostpreußen unberührt ließen, der je dort weilte.

Über die Verwüstungen von Tannenberg hat Charles Wassermann in seinem Buch „Unter polnischer Verwaltung" geschrieben. Aus anderen Berichten läßt sich zunächst ganz allgemein sagen, daß die Gräber der Toten des Ersten Weltkrieges zum großen Teil auch heute noch nachweisbar sind, wenn sie sich oft auch in sehr schlechtem Zustand befinden. Die Gräber des Zweiten Weltkrieges allerdings sind überwiegend ungepflegt, ja noch nicht einmal erfaßt. Erstens gab und gibt es noch immer genügend, die an der Zerstörung und Beseitigung der deutschen Gräber interessiert sind. Einebnungen der Grabanlagen in der ersten Nachkriegszeit mußten immer wieder festgestellt werden. Die wenigen noch dort lebenden Deutschen kommen allmählich in den Westen und die Gräber geraten in Vergessenheit. Die Natur hat einen Mantel über die Toten gelegt und sehr oft wachsen Bäume und Sträucher aus ihren Ruhestätten.



Hoch ragt ein verwitterndes Kreuz aus dem Gestrüpp, das die Gräber der Gefallenen aus dem Ersten Weltkrieg überwuchert. Diese Aufnahme wurde jetzt auf dem Katholischen Friedhof in Allenstein gemacht.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge leistet in aller Stille unermüdliche Arbeit und benutzt jeden nur möglichen Weg, um Unterlagen zu sammeln, die zunächst zur Registrierung der Toten und ihrer Grablagen führen sollen. Er versucht es auch immer wieder, den Gräbern wenigstens ein wenig Pflege zu vermitteln. Hier und da werden solche Versuche bei der einheimischen Bevölkerung von Menschen unterstützt, die vielleicht an sich selbst erfahren haben, wie hart der Schmerz um einen Toten eine Mutter treffen kann.

Was wurde aus den Heimatfriedhöfen

Von den spärlichen Aufzeichnungen aus Augenzeugenberichten der letzten Monate seien kurz folgende Einzelheiten wörtlich wiedergegeben:

„In Heilsberg befinden sich noch Soldatengräber auf dem katholischen Friedhof. Außer einem relativ gut erhaltenen Einzelgrab ist das ganze in ein einziges Massengrab in wüstem Zustand geworden."

„In Mehlsack befindet sich ein vom Feldlazarett 25 angelegter Friedhof mit 503 Toten (auch Flüchtlinge). Der Friedhof liegt 150 Meter hinter der Rückseite des St. Katharinenhospitals am Pestweg."

„In Goldap ist der Zustand der Gräber mäßig. Die Gräber sind mit Kreuzen versehen. In der Umgebung von Goldap bestehen noch Feldgräber, die jedoch keine Kreuze und Namensinschriften tragen. Die Identität dieser Toten ist nicht festzustellen."

„In Almental im Kreise Goldap ist in den letzten Sommer- und Herbstmonaten 1944 ein neuer Ehrenfriedhof angelegt worden, auf dem zum Teil die Toten der Gefechte in unmittelbarer Nähe bestattet wurden und diejenigen, die in dem Notlazarett Almental starben. Der Friedhof liegt an einer wunderschönen Stelle, auf einer Anhöhe an einem Waldrand. Ringsum stehen hohe Tannen. Die Lichtung ist nach Südosten offen, man hat einen sehr weiten Blick. Direkt vor dem Wald hat ein großes Holzkreuz gestanden, das umgefallen ist. Alle Gräber hatten kleine Holzkreuze, die zum großen Teil vermodert sind."

„In Heiligelinde auf dem Gemeindefriedhof vereinzelt Soldatengräber — gut gepflegt."

„In Niedersee führt ein nicht ganz ungefährlicher Weg durch einen einsamen Wald zu



Das ist eines der wenigen, heute noch erkenntlichen Soldaten-Einzelgräber aus dem Ersten Weltkrieg an der Buchenhecke auf dem Katholischen Friedhof in Heilsberg.

einem Waldfriedhof, auf dem noch Gräber aus dem Ersten Weltkrieg waren. Obwohl zum Teil verwildert, war es doch eine schöne Anlage, die Grabsteine sind erhalten. Man war aber heilfroh, als man wieder zurück war. In dieser Einsamkeit der Wälder ist es heute nicht gut, allein zu sein."

„Auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Treuburg sind die Gräber erhalten, jedoch nicht gepflegt. Einzelne Grabinschriften sind noch lesbar."

„Von Danzig aus konnte der Friedhof Silberhammer besucht werden Die Anlage ist gut erhalten. Alle anderen Friedhöfe im polnisch besetzten Gebiet stehen in keinem Verhältnis zu Silberhammer. — Der Garnisonfriedhof ist ungepflegt, die Gräber sind dank der Efeubepflanzung erhalten, die Grabkreuze zum Teil ebenfalls."

Mahnende Gedenktafeln

Es ist nicht nur die oft sehr mühselige Kleinarbeit, die der Volksbund für die Gräber des Ostens weiterführt neben all den unendlichen Aufgaben, die er in 53 Ländern der Erde vom Polarkreis bis Nordafrika zu erfüllen hat: Auf den vierhundert Kriegsgräberstätten und Ehrenteilen in der Bundesrepublik, die fertiggestellt sind, sollen Gedenktafeln mahnen, die Toten des Ostens nicht zu vergessen. Auf vielen Friedhöfen ist damit schon begonnen worden.

Eine schlichte Gedenktafel auf dem Standortfriedhof im Bezirk Kreuzberg (Berlin) trägt vor den fünf Kreuzen des Volksbundes die Worte:

DEN TOTEN DES OSTENS

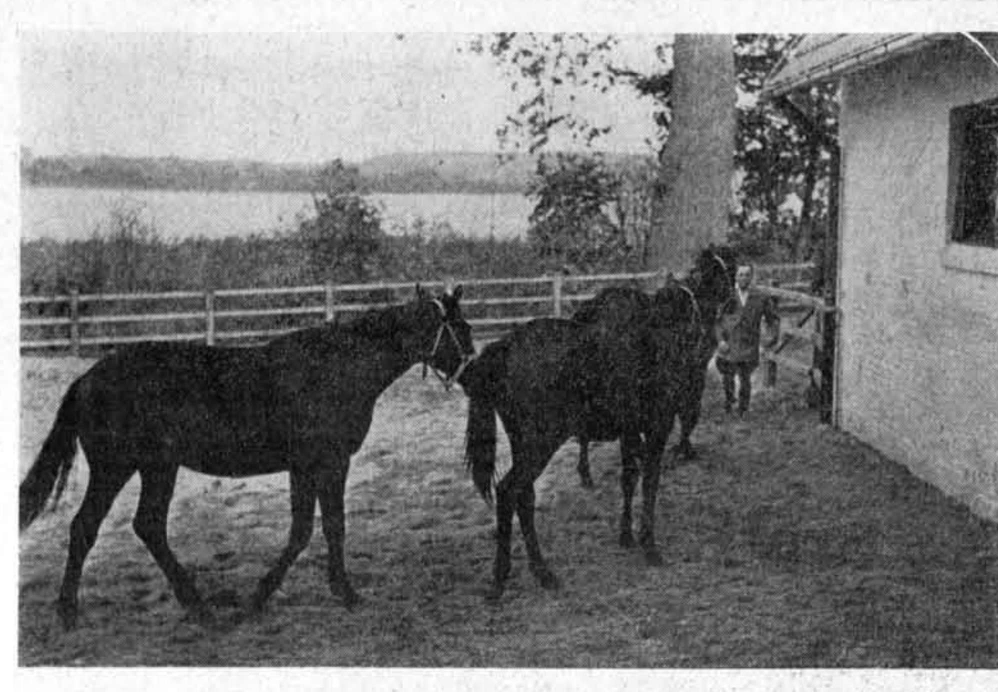
In Hessen lesen wir auf manchem Soldatenfriedhof (zum Beispiel Königstein/Taunus, Butzbar-Niederweisel):

HEIMATERDE BIRGT EUCH IHR TOTEN
IN DER WEITE DES OSTENS RUHEN
EURE BRÜDER
GOTTES ERDE IST ÜBERALL

Dr. Anni Piorreck



Auch der Katholische Friedhof in Heilsberg macht heute einen ungepflegten Eindruck. Unser Bild zeigt einen einsamen Weg an der Buchenhecke. Die ganze Anlage ist verwildert und wüst.



Junge Hengste vor ihrem Stall am Kellersee

Gut Rothensande wurde jüngstes Trakehner Gestüt

Mitten im Herzen der Holsteinischen Schweiz liegt bei Malente am Kellersee das Gut Rothensande, eine der schönsten Besitzungen in dem Bauernland zwischen den beiden Meeren. Die Holsteiner kennen Rothensande als alten Bischofsbesitz, dessen fruchtbare Äcker einst berühmt waren; dem Filmliebhaber ist dieses herrlich gelegene Gut als romantische Kulisse für viele Filme — wie „Immensee" etwa — vertraut. Wir Ostpreußen nun können Rothensande als jüngstes Trakehner Gestüt in der Geschichte des ostpreußischen Pferdes verzeichnen. Dreißig Trakehner mit dem berühmten Schimmelhengst Pokal als Beschäler stehen in den modernen Ställen des Gutes, das der Hamburger Kaufmann Artur Nörenberg im vergangenen Herbst erwarb.

Rothensande, vielleicht mag dieser Name schon etwas von der Schönheit dieses wunderbar gelegenen Besitzes vermitteln, der uns an die großen Güter unserer Heimat erinnert. An der Stirnseite des weißen Herrenhauses weitet sich der Kellersee mit seinen bewaldeten Uferhügeln. Der Wind spielt im Schilf, der Wind, der von der See kommt, die auch die Küsten unserer fernen Heimat umschließt. Weit dehnen sich Äcker und Wiesen um Rothensande, das schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts als sehr einträglich galt.

Als der Kaufmann Artur Nörenberg im vergangenen Sommer Rothensande zum ersten Male sah, war es eine „Liebe auf den ersten Blick". Hier in der schönen Landschaft am Kellersee schien der gebürtige Pommer ein Abbild seiner bäuerlichen Heimat bei Bad Polzin wiederzufinden. Aber Rothensande selbst war ein Aschenbrödel in schlechtem Gewand. Von den Mauern der verfallenen Stallungen blätterte der Putz, und das Seeufer des Gutes war eine einzige Schuttgrube. Herr Nörenberg sah als Kaufmann sofort, daß hier eine gewaltige Summe anzulegen war, wollte er Rothensande zu dem Mustergut machen, das ihm vorschwebte. Aber er überlegte nicht lange. Nach drei Wochen gehörte Rothensande ihm.

Heute ist das alte Gut nicht wiederzuerkennen. Torhaus, Stallungen und das Gutshaus leuchten in strahlendem Weiß. Ein neues Verwalterhaus ist als kleinerer Nachbar des Herrenhauses emporgewachsen. Wo am Seeufer über hundert Fuhren Müll abgefahren wurden, recken sich heute vier neue Grünfutter-Silos. In den modernen Viehställen — blitzsauber wie alles auf diesem Mustergut — steht eine Herde von achtzig tbc- und bangfreien Hochleistungskühen, das wirtschaftliche Rückgrat dieses 480 Morgen großen Hofes. Ein großer Maschinenpark zeigt, daß in Rothensande nach den neuesten Erfahrungen gearbeitet wird. Verwalter Ermer, vertriebener Landwirt aus Schlesien, hat sogar transportable Getreidekästen erfunden, die nur von einem Mann bedient zu werden brauchen.

Zwischen Inspektorhaus und Kuhstall erhebt sich an der Längsseite des großen Hofviereckes der neugebaute Pferdestall; hier haben die Trakehner ihre Heimstätte. Artur Nörenberg, der von Kindheit auf Pferde liebte und mit ihnen zusammen aufwuchs, hatte sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, ein Gestüt zu schaffen. In einem Hamburger Stall standen schon seit über zwei Jahren seine ersten Lieblinge mit dem Elchbrand: Elke, Luftikus und Suomi. Aber erst Rothensande ermöglichte ihm die Erfüllung seines Wunsches.

„Als ich Rothensande betrat, sah ich sofort, hier sind die Möglichkeiten für ein Gestüt gegeben, obgleich dieser Hof noch niemals in seiner fünfhundertjährigen Geschichte Gestüt war", sagt er. „Und das war eben mit ausschlaggebend für den Kauf." Ein Stall entstand, wie man ihn sich schöner und moderner nicht denken kann. Helle, geräumige Boxen, die ganz mit Edelholz getäfelt sind. An den gekachelten Wänden ein Schmuckfries mit Zeichnungen von René Sintenis: reizende Fohlenmotive, die eine große Liebe zum Pferd widerspiegeln. Es fehlt weder die Neonbeleuchtung noch die vorschriftsmäßige Kühlbox. Die Sattelkammer ist ein kleines Schmuckstück; selbst hier findet man schöne Pferdebilder, und man sieht sie auch in dem ganz modern gehaltenen Aufenthaltsraum für die Pfleger.

Nun haben sie Einzug gehalten, die dreißig Trakehner, die hier eine neue Heimstatt gefunden haben. Allen voran Pokal, dieses Schönheitsideal eines Hengstes, Pokal, der 1942 in Trakehnen zur Welt kam. Der Schimmelhengst aus dem Besitz von Andreas Igor Meyhoeffer-Ribbentrup ist der Beschäler des neuen Gestütes. Und der Stolz Artur Nörenbergs und natürlich auch sein Liebling, den er an jedem Morgen als ersten in Rothensande begrüßt. Dann geht es zur Reitbahn, die dicht am Haus so angelegt ist, daß der Reiter weit über den See blicken kann.

Auch Frau Karin Nörenberg hat ihren Liebling, eine „Sie": Esra, die noch unter dem Namen Elke das Spitzenpferd der Trakehner Auktion im Herbst 1956 war. Die fünfjährige Schimmelstute, ein selten schönes Modell, ist heute schon sehr weit gearbeitet. An Zuchtstuten ist hier in Rothensande überhaupt ein ausgezeichnetes Material vorhanden. Von den zehn Stuten sind sieben tragend. Da ist die Fuchsstute Sonate von Adlerschild aus der Suschka mit ihren drei Töchtern, der 3½jährigen Soraya, der 2½jährigen Sarina und der ½jährigen Sandra, Humboldtöchter wie auch Ira; da sind Laika und Gemse, um nur einige besonders schöne Stuten zu nennen. Unter den jungen Hengsten, die durch den Sand des Seeufers toben, scheint in dem prachtvollen Jagdwind — Vater ist der englische Vollblüter Jongherr, ein vielversprechender Nachfolger für Pokal heranzuwachsen.

Und in der Kinderstube des Stalles wartet bereits der jüngste Nachwuchs. Sechs Fohlen schieben ihre weichen Mäuler schnobernd in die Hand des Besuchers. Sandra, Erstgeborene auf Rothensande, hat im Augenblick großen Kummer, weil ihr der mütterliche Quell entzogen wurde. Aber dann, als die Stalltüre geöffnet wird, tobt sie doch mit den Spielgefährten durch den Auslauf. Ein herrliches Bild, diese spielenden Fohlen, — fast scheint es, als wären die Motive des Sintenis-Fries lebendig geworden.

Herr Nörenberg hat fast alle Pferde seines heutigen Bestandes von vertriebenen Züchtern gekauft. Nur sein Schlappohr, wie er einen Dunkelbraunen nennt, hat er aus einer Ziegelei geholt und dort von einem tristen Dasein erlöst. „Wie hat sich der Hengst in den wenigen Wochen schon verwandelt", freut sich Herr Nörenberg, „Gänge hat der Bursche, einfach großartig!" Er will seine Trakehner in Rothensande in aller Ruhe auktionsfähig vorbereiten. An eine Reitschule hat er nicht gedacht. Die 25 mal 45 Meter große Reithalle, die im Park von Rothensande dicht am See emporwächst, soll zum Vorbereiten der Pferde dienen.

Warum hat Herr Nörenberg sich gerade für die Zucht von Trakehnern entschieden? „Ich bin Pommer", sagt er, „also auch ein Mensch aus dem deutschen Osten. Von jeher habe ich eine natürliche Liebe zum Pferd besessen. Die Trakehner waren und sind meine Lieblinge. Rothensande bietet ein sicheres Fundament für eine Pferdezucht. So habe ich es mir eben zur Aufgabe gemacht, zur Erhaltung der Trakehner beizutragen."

Was hier in dieser schönen Landschaft am Kellersee geschaffen wurde, wird wohl von jedem begrüßt werden, dem die Erhaltung unserer Trakehner am Herzen liegt. Neben Gut Rantzau, das vor zwei Jahren vom Trakehner Verband gepachtet wurde und Gut Schmoel mit dem Vorwerk Panker im Besitz der Kurhessischen Hausstiftung — auf den beiden Gütern werden je an die achtzig Pferde Trakehner Abstammung gehalten — ist Rothensande nun das dritte Trakehner Gestüt im Kreise Plön.

Ruth Geede

Der Flickerteppich und die Amsel

Mein lieber, alter, ostpreußischer Flickerteppich!

Nun begleitest du mich seit meiner Flucht aus der Heimat schon so viele Jahre. Du warst mit mir im Flüchtlingslager in Dänemark. Dort hast du dich als besonders wertvoll erwiesen, als du vom Fußbodenschoner und Fußwärmer zum Deckbett ernannt wurdest. Das hätten wir beide uns früher nie träumen lassen. Aber seitdem bist du mir noch wertvoller geworden, und ich kann mir nicht vorstellen, daß ich je ohne dich sein könnte. Du hast mich von Ost nach West, von Nord nach Süd begleitet, immer nach dort, wohin unruhige Zeiten und Berufssuche mich trieben. Was hast du alles mit mir gemeinsam erlebt! Wenn du reden könntest!

Aber vielleicht ist es besser so, denn sonst würdest du wahrscheinlich jetzt sagen:

„Sieh mich mal genau an. Schämst du dich nicht ein bißchen? Habe ich zu Hause jemals so benuschelt ausgesehen? Gewiß, auch ich bin älter geworden, wie du. Auch ich bin ein bißchen grieser geworden. Wäre es nicht an der Zeit, mir mal wieder ein Reinigungsbad zu gönnen? Es ist gerade so ein herrliches Trokkenwetter draußen. Du könntest mich auf der kleinen Terrasse hinter dem Haus ausbreiten, und ich mache dir dann die Freude und strahle dich erfrischt und dankbar an."

Hast recht, guter, alter Flickerteppich. Du sollst dein Bad haben!

Hm ... Wenn ich dich jetzt so ansehe, patschenaß, aus allen Zodderfransen triefend, dann siehst du mir eigentlich schon etwas mitgenommen aus ... Jetzt wirst du draußen auf die Terrasse gelegt. Wollen mal sehen, wie du dich nach dem Trocknen ausnehmen wirst.

Nänu, ist denn das die Möglichkeit? Mein lieber Flickerteppich, du bist ja schön geworden, wunderschön leuchtend in deinen bunten Flickerfarben! Bist ja, genau besehen, doch noch ganz ansehnlich. Komm, mein Guter, ich will dir abbitten, was ich gestern im stillen gedacht habe: daß du auch nicht mehr der Jüngste bist. Und wie mollig weich du dich anfühlst, eingewärmt von der Sonne!

Ach, ist das schön, sich so lang ausstrecken zu können! Ich fühle mich wohlgeborgen und komme ins Träumen ... natürlich von zu Hause, von der guten, alten Zeit.

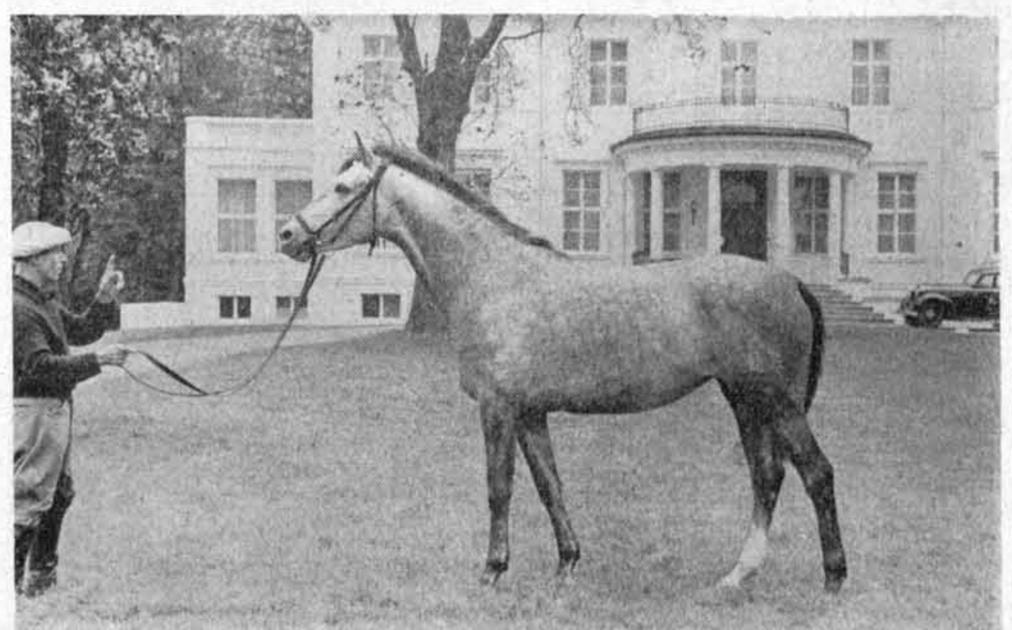
Weißt du noch, als ich dich damals in den Garten getragen hatte, mich auch so lang ausstreckte und träumte? Wovon? Nun, wovon alle Mädchen manchmal träumen. Damals sang gerade die Amsel, lockend und süß. Weißt du noch?

Da — was ist das? Träume ich denn? Ein paar leise, flötende Töne. Ich öffne die Augen, blinzele in die Höhe, und siehe da — da ist sie ja wieder — die Amsel! Genau über mir auf der äußersten, vorspringenden Spitze des Daches sitzt sie. Liebes Tierchen, wer hat dich gerade jetzt geschickt? Das muß ein gutes Zeichen sein! Hörst du sie wieder singen, alter Flickerteppich? Wie damals ...

Da plötzlich — ich kann nur noch schnell das Gesicht wegdrehen — ssst! . . . saust es haarscharf an meinem Kopf vorbei auf meinen blitzsauberen Flickerteppich. Ein etwas eigenartiger Gruß der Amsel, mitten hinein in all die guten Gedanken.

Aber nach der ersten kleinen Schrecksekunde muß ich hellauf lachen. Wenn das kein gutes Zeichen ist ...

ES



Die fünfjährige Stute Esra (früher Elke), das Spitzenpferd der Trakehner Auktion 1956, vor dem Gutshaus in Rothensande

Bücherschau

Richard Tüngel und Hans Rudolf Berndorff: Auf dem Bauche sollst du kriechen ... Deutschland unter den Besatzungsmächten. Christian Wegner Verlag, Hamburg. 428 Seiten.

Ein Zeitdokument von bleibender historischer Bedeutung ist dieses Buch, das der Begründer und langjährige Herausgeber der „Zeit", Richard Tüngel und der ihm nahestehende bekannte Reporter Berndorff vorlegen. Die Erinnerung an alles das, was in Deutschland in den Jahren 1945 bis etwa 1949 nach der furchtbarsten Katastrophe unserer Geschichte im Zeichen der härtesten Besatzungspolitik geschah, ist bei allzu vielen schon völlig verblaßt. Stumpf und ergeben nahmen wohl die allermeisten damals alles hin, was uns nach dem totalen Zusammenbruch zugemutet wurde. Die Hintergründe der zunächst weitgehend von Morgenthaus Gedanken bestimmten „Züchtigungspolitik" konnten nur ganz wenige erkennen. Die von den fremden Gouverneuren lizenzierten Zeitungen hatten auf Befehl der Zensur alles zu verschweigen und zu unterdrücken, was irgendwie nach einer Kritik an den „neuen Herren" aussah. Eine der ersten neuen Zeitschriften, die dann mit damals wirklich erstaunlichem Mut diese Taktik des „Auf-dem-Bauch-Kriechen" nicht mitmachte, war die von Richard Tüngel begründete Hamburger „Zeit". Ohne wirkliche deutsche Fehler und auch Untaten zu verschweigen, kämpfte sie doch mit erstaunlicher Energie gegen die Verallgemeinerungen und für die Wahrheit. Sie stellte Ubergriffe und Rechtswidrigkeiten der Alliierten sehr zum Mißvergnügen der Briten, Amerikaner und Franzosen an den Pranger. Dazu gehörte in jenen Jahren eine höchst beachtliche Zivilcourage, die nie vergessen werden sollte.

Man fragt sich heute schon oft, wie es denn eigentlich in Nürnberg und bei den anderen politischen Prozessen zuging, wie es zum langsamen Abbau des Morgenthaukurses, zur Währungsreform und zum Aufbau der ersten neuen deutschen Verwaltungen kam. Tüngel und Berndorff beleuchten diese Kapitel der Geschichte als Kronzeuge und Miterlebende. Sie wissen eine Fülle von Einzelheiten vorzulegen, die den meisten Deutschen völlig unbekannt sind. Ganz gleich, ob man das Urteil der beiden Verfasser zu dieser oder jener Frage voll teilt, — dieses Buch ist lesenswert.

P.

Arnold Krieger: „Reichtum des Armen". Gedichte. Mit einem Geleitwort von Josef Nadler. Erschienen im Cotta-Verlag, Stuttgart. 272 Seiten, 16,80 DM.

Nach den viel beachteten früheren Gedichtbänden „Das schlagende Herz" und „Der singende Wächter" beschert uns der aus Westpreußen stammende Dichter Arnold Krieger nun eine dritte, nicht minder bedeutsame Gedichtsammlung. Die ‚Verse' hier wohltuend sinnvoll geordnet. * entstanden in schwerster Zeit nach 1945. Sie enthalten indes keine Spur von Verzagtheit und Trauer um Verlorenes, keinen gequälten Aufschrei, kein Wort der Klage. Vielmehr sind sie ein Gesang der überwundenen Seelennot, des gebändigten Leids. Auch in diesen Gedichten offenbart sich Arnold Krieger als Meister, der Sprache, der Gültige, Bleibende in die gemäße Form zu bannen weiß. Der Reichtum des Armen, — das ist der letzte, beste, nicht zu raubende, nicht zu schmälernde Besitz. Mit dem Verlust des Äußeren, der einstigen Habe, gewann die Seele doppelte Kraft. Des Heimatlosen Arnold Krieger wundersame Schau der sittlichen Werte rührt an tiefste Tiefen unseres Seins. Seine Bilder sind voller Geheimnisse, voller beglückender Vielfalt und Deutsamkeit. Versonnen lauscht der Dichter nach innen, ins Dunkel hinableuchtend und es tröstlich erhellend. Eine ganze Epoche ist in diese Gedichte gepreßt, mehr noch, das Ewige in uns und die einzig mögliche Zukunft unseres eigentlichen Lebens. Feierlich, erlösend kommen die Worte aus der Herzkammer, wie der friedvolle Atem der Nacht über ein sonnendurchglühtes Feld sich senkt. Man darf diese Verse nicht nur mit den Augen lesen, sondern muß sie leise, verhalten, vor sich hinsprechen; nur so erblühen sie bis in den letzten zarten Nachklang ihrer rhythmischen Melodie. Kein Geringerer als der Literarhistoriker Professor Josef Nadler schrieb das umfangreiche Vorwort für diesen Band der etwa zweihundert Gedichte und eine Einführung in Arnold Kriegers Gesamtwerk. Er bezeichnet es „als Ereignis, das sich nur alle heilige Zeiten einmal begibt". Schon heute hat es in der deutschen Literatur einen fest umrissenen, hervorragenden Platz. Es ist bewundernswert, daß auch das Prosaschaffen dieses genialen Ostdeutschen (zum Beispiel der große dramatische Afrikaroman „Geliebt, gejagt und unvergessen") dem lyrischen Schaffen des Dichters in Form und Gehalt durchaus ebenbürtig ist.

w. e.



Ein Bild aus der Johannisburger Heide, in der Nähe von Rudczanny aufgenommen.

Schweigendes Land im Novembernebel

Von Johann Suplit

Gestern hatte noch die Sonne geschienen. Im Grund hatten die Buchen wie bräunlicher Bernstein geleuchtet, die jungen Birken, nur noch dünn im Laub, hatten die letzten gelben Blättchen gewiegt, in den Eichen hatte es noch grün geschimmert, aber das Schilf am See war schon fahl gewesen. Der Specht hatte geklopft, der Häher geschrien, die Bleßhühner auf dem See hatten gerufen und der Mäusebussard, der über den leeren Feldern in der mattblauen Höhe kreiste, hatte sich hören lassen.

Heute war alles still, alles verklungen, alles verschwunden im Nebel.

Der Seesteg, auf dem die Frauen sonst wuschen, von dem aus sie die Eimer mit Wasser füllten, verdämmerte als dunkler Strich im dichten Grau. Die schwarzen Kähne, draußen angebunden, standen wie Schatten still im Dunst. Keine Welle ging, keine Ente schrie, kein Fisch sprang. Es flog keine Seeschwalbe mehr, keine Möwe. Von den Zweigen der Erlen und Weiden tropfte es, das Gras war naß, die Steine glänzten blank.

Im Wald waren nur die nächsten Stämme zu erkennen. Das braune und gelbe Laub lag naß und schwer am Boden. Es raschelte nicht unter dem Fuß. Als kleine Schatten schwebten die Blätter hernieder. Vom Nebeltau beschwert glitten sie rasch zu Boden. Der Feldweg ertrank im Dunst. Man sah nicht die Weiden, nicht die rotleuchtenden Früchte der Ebereschen. Der Zug der kleinen Vögel glitt als ein Flügelsurren vorüber. Keiner sah sie.

Von irgendwoher klang das dumpfe Brummen einer Dreschmaschine. Erst ganz in der Nähe gewahrte man die Gebäude des Hofes: die Stallungen, die Scheune. Ihre großen Torflügel standen offen. Es wurde gedroschen. Getreidestaub und Maschinenrauch mischten sich gelblich mit dem Nebel.

Im Wohnhaus hinter den nur noch dünnen Hecken brannte schon Licht. Dort spielten die Kinder in der Stube. Friedchen zog ihre Puppe um, der Litzchen fütterte seine Pferde. Nebenan in der Küche glomm die starke Glut durch die Ritzen des Herdes. Im schwarzen Kessel kochte das Wasser, Kannen zum Kaffeeaufbrühen standen bereit, und die Muttchen und die Ochen strichen Brote. Ein Blech mit Streuselkuchen duftete frisch. Die Drescher mußten gleich Vesper bekommen.

„Morgen sind sie mit Dreschen fertig", sagte die Muttchen, „dann kommen die Gänse dran." Die armen Gänse schnatterten im Stall, nicht ahnend, daß dieser Nebeltag ihr letzter gewesen sein sollte. Morgen würde man sie töten Die Kammer würde erfüllt sein vom Stieben kleiner Flocken und Federn. Am Mittag gab es dann Schwarzsauer mit Pflaumen und Keilchen Die Gänsebrüste und die Keulen wurden in den Rauch gehängt, und das übrige kam ins Pökelfaß. Einige Tiere würden das Massaker überleben. Sie wurden zur Zucht belassen oder auch nur für die Weihnachtszeit aufgespart, denn zum Fest gehörte der Gänsebraten.

Der Litzchen steckte jetzt den Kopf durch den Türspalt und erkundigte sich, ob es schon soweit wäre. Er wollte nämlich in die Scheune hinüberlaufen und die Drescher ins Haus holen. Aber die Ochen scheuchte ihn zurück. „In diesem Nebel findest du nicht allein. Ich gehe nachher mit", sagte sie. Das kränkte den Jungen. So klein war er doch nicht mehr. Er kannte den Hof. Er verzog den Mund. „Mach kein Schippchen, Fritz", rief die Mutter. „Komm, hier ist etwas!" Und sie schnitt ihm ein Stück Kuchen ab. Er nahm es, trappste in die Stube zurück, aß am Fenster stehend und sah in den Nebel hinaus. Alles schien darin gewachsen: der Wagen mit den eingesackten Kartoffeln, die morgen zur Stadt gefahren werden sollten, das Taubenhaus, die Hundehütte und auch Pluto, der Hofhund, der mißmutig danebenstand. „Ob ich auch draußen größer werde?" fragte der Litzchen. Aber Frieda antwortete nicht. Sie zog der Puppe den Mantel an. Die Großmutter kam. „Wir wollen den Vater und die Leute hereinholen", sagte sie. „Es ist aber sehr kleblich", rief er ihr entgegen. Er sagte kleblich, denn er stand mit der Sprache noch auf Kriegsfuß. Erwartungsvoll ließ er sich dann an die Hand nehmen. Laut brummte die große, schwarze Maschine, der breite Riemen sauste, es zischte und dampfte, und die Garben flogen aus dem Fach zum Dreschsatz hinauf. „Vesper!" schrie die Ochen in das Brummen und Dröhnen hinein, und der Litzchen schwenkte den Arm, und überall war Dampf und Nebel.

*

Was wohl die Großen heute machen?, fragte sich die Mutter, während sie die Tassen zurecht stellte. Ernst und Grete, die beiden Großen, waren in der Stadt in Pension. Sie hatten ihre Schulaufgaben beendet. „Kommst du mit? Wir rennen noch ein bißchen!" rief Ernst. „Draußen ist Nebel." „Wir müssen aber fragen", antwortete Grete. Frau Kewitz kam gerade nach Haus Sie war auf dem Friedhof gewesen. „Ihr wollt hinaus?" Sie schien nicht ganz einverstanden. „Es ist doch solch dichter Nebel! Die Lampen brennen schon." „Au fein", riefen die beiden wie aus einem Mund. „In einer halben Stunde sind wir wieder oben!" Frau Kewitz ließ sich erweichen. So liefen sie denn.

Unten vor der Haustür blieben sie zögernd stehen. Die Gaslaterne brannte. Um ihre Lampe stand das Licht in einem seltsamen Strahlenkranz. Gelb und wie geronnen sah es aus. Am Nachbarhaus wurden Kartoffeln abgeladen. Der Mann, der die Säcke schleppte, wirkte wie ein Bär. Die Menschen und Fahrzeuge auf der Straße waren von weither zu hören, aber man sah sie erst, wenn man sie beinahe vor sich hatte. Das gelbe Viereck, das schräg herüberleuchtete, mußte das Ladenfenster von Bäcker Pietras sein

Sie gingen hinüber und bogen in die Schloßgasse ein. Das Gartengitter vor Krakows Häuschen sah man gar nicht „Wie fremd das alles ist!" flüsterte Grete. „Das ist richtig unheimlich." „Hast du Angst?" lachte Ernst. „Komm, drüben muß die Gräfin wohnen, und sie hat Licht und noch keine Laden vor!" Die Gräfin war ein armes, weißhaariges Fräulein, ein Original, das täglich um die Mittagszeit in einem altmodischen Kleid mit langem Rock, und bei jedem Wetter ein Sonnenschirmchen an elfenbeinerner Krücke über den Arm gehängt, zur Freude der Kinder einige Male um den Marktplatz zu wandeln pflegte.

Die beiden blieben stehen und sahen in das Fenster. Nun würden sie ihren Kameraden morgen von der Gräfin berichten können. Sie erblickten eine alte Standuhr, einen Sekretär. Auf einem Sessel schlief der schwarze Kater, der sie oft ein paar Schritte begleitete. Die Tür ging auf. Die Gräfin trat herein. Aber war sie es auch? Sie hatte ein Kopftuch um Die beiden im Nebel staunten. Sie nahm etwas vom Tisch auf, hob es hoch. „Du, das sind ihre weißen Haare", flüsterte Grete. „Wir haben es immer schon gewußt, daß sie eine Perücke trägt", erwiderte Ernst geringschätzig. „Wir", das war die Obertertia des Gymnasiums. Die Gräfin trat zum Fenster. „Steh still!" raunte Ernst, „im Nebel kann sie uns nicht sehen." Da fiel der Vorhang. Die beiden gingen weiter. „Zum Schloß!" schlug Ernst vor.

Der Torturm war vom Nebel ganz verhängt. Neben der Toreinfahrt glomm gelblich die Laterne. Dahinter dämmerte es schwarz unter der Wölbung. „Hier sind sie durchgeritten, die Gebietiger, in weißen Mänteln mit dem schwarzen Balkenkreuz, auch der Eiserne Komtur", sagte Ernst leise. „Komm, wir wollen durchgehen! Ich möchte hinten von der großen Mauer heruntersehen, wo der Park ist und der Friedhof, von wo man am Tage Braunsberg sehen kann und Elbing." „Gar nichts siehst du", sagte das Mädchen, „nichts als Nebel. Komm, laß uns gehen!" „Du hast also doch Angst! Na ja, ein Mädchen!" prahlte Ernst „Mich friert", antwortete die Schwester. Es hallten Schritte hohl aus dem dunklen Tor. Die Nebelschwaden zogen dichter um die Lampe. „Nun, meinetwegen drehn wir um", sagte Ernst. „Renn!" rief er plötzlich und fing an zu laufen. Auch ihm war wohl nicht ganz geheuer. Sie rasten heimwärts.

*

Der Nebel aber lag über dem ganzen Land. Er dampfte über den Wäldern Masurens und über den Seen dort und zwischen den Hügeln des Oberlandes. Er lag wie Watte dicht über den Weiten der Niederung. Die See hielt den Atem an, damit kein Wogenrauschen sein graues Schweigen durchbrach an den Küsten des Samlandes und der Nehrungen. Und auch die großen Haffe hatte er ganz zugedeckt.

Vorsichtig fuhren auf allen Strecken die Züge, langsamen Raupen gleich glitten sie dahin. Und sogar die Fernzüge, die von Berlin auf der Schlobitter Strecke nach Königsberg hinaufbrausten und bis zur russischen Grenze nach Eydtkuhnen, mußten sich Zeit nehmen Die Landstraßen lagen verlassen, und über den Städten sah man nur einen schwachen, fahlen Schein.

Noch am anderen Morgen hing der Nebel über der großen Stadt am Pregel. Vom Hafen her hörte man die Sirenen der Schiffe. Die Giebel der hohen, schmalen Speicher waren von ihm fast verdeckt und das Fachwerk nur noch schattenhaft erkennbar. Er dampfte über dem dunklen Wasser und zu den Brücken herauf, über die die frühen Wagen der Fischfrauen fuhren: „Dorsch, Flunderes — — frische Doo-orsch!" klang es in den Seitenstraßen des Löbenicht aus dem Nebel auf, und Türenklappen, Schritte, Stimmen feilschender Frauen verwehten im Dunst. Kinder, die zur Schule gingen und sich im Eingang eines Kellerlädchens rasch verbargen, um die Nachfolgenden zu erschrecken, huschten vorüber. Die Dominsel war ganz im Grau verschwunden, der Dom ein rötlich grauer Riesenschatten nur und auch das Schloß und das große rote Postgebäude waren von Schwaden verhangen.

Wir Studenten auf dem Weg zur Albertina meinten, man möge heute das Kolleg ins Blutgericht verlegen. Dies sei ein Tag, um schon am frühen Morgen bei gutem Rotwein dort von E. T. A. Hoffmann und seinen „Elixieren des Teufels" zu plaudern, jenem grausig phantastischen Roman oder einem seiner köstlichen barocken Märchen wie etwa „Nußknacker und Mausekönig". Wir schlenderten, von der Königstraße und dem Roßgärter Markt kommend, die Weißgerberstraße hinunter und über die Schloßteichbrücke, von der nur rechts und links noch das Geländer zu sehen war, der Teich selbst war im Grau untergegangen und auch der kleine Zeitungskiosk davon aufgeschluckt. „Das Haus der Bücher" am Paradeplatz zog uns mit seinen tausendfältigen Buchauslagen heute nicht so an wie sonst. Wir eilten fröstelnd durch die Anlagen und in die Hörsäle. Es gab dort leere Plätze, stellten wir fest. Dieser und jener mochte am gestrigen grauen Abend schon die Geister E. T. A. Hoffmanns nach einem Bummel durch die winkligen Straßen der Altstadt in einer Kneipe beschworen und daher das gedämpfte Tageslicht nicht als den Morgen erkannt haben. Der Vortrag des Dozenten aber verlor plötzlich für Augenblicke die allgemeine Aufmerksamkeit. Die Sonne war da, zaghaft noch, aber sie war es. Wir trampelten mit den Füßen. Er hatte verstanden, wem der Beifall galt, nickte zum Fenster hin und fuhr dann fort.

Einige unter uns waren freilich nicht gleich wieder bei der Sache. Sie dachten befriedigt, daß nun der geplante Bummel am Oberteich doch stattfinden würde. Sie beschlossen vielleicht, — denn es war Sonnabend — daß man mit dem ersten Mittagszug noch nach Rauschen fahren würde. Die Katzengründe, der Wachtbudenberg lockten, das letzte bunte Laub, die gelben Beeren des Sanddorn über der Steilküste leuchteten in ihren Gedanken auf. Vielleicht gab es noch einen spätherbstlichen Nachmittag. Aber selbst, wenn die See grau war, wenn der Wind rauh heraufpfiff und Nebelfetzen vor sich herschob, würde es schön sein. Das Wasser würde klar sein wie Glas, die Gischt würde um die großen Blöcke spritzen, der Sand würde glatt und rein sein und von keinem Fuß berührt. Wie ein neues unberührtes Land würde einen der Strand anschauen. Ganz durchweht von der reinen Luft würde man abends mit einem Gefühl heimkehren, als sei man stundenlang draußen in der klaren See geschwommen.

Am Morgen, wenn man aus dem Fenster blickte, würden vielleicht die Dächer weiß bereift sein und an Baumzweigen und Dachtraufen erste Eiszapfen blitzen.

Unsere Gemeindebotin

Das ist nun schon viele, viele Jahre her. Ich wuchs in einem kleinen masurischen Dörfchen auf. Schon von Kindertagen an war es mein sehnlichster Wunsch, einmal ein Fahrrad zu besitzen. Aber von Jahr zu Jahr wurde die Aussicht darauf geringer, und ich lernte das Verzichten.

Nach vielen Jahren erst, als ich nach kurzer Ehe Witwe geworden war, konnte ich mir den alten Kinderwunsch erfüllen. Ich war nicht besonders geschickt oder etwa sportlich veranlagt Aber ich lernte das Radfahren doch rasch und so gründlich, daß ich meinen kleinen Sohn oft auf den Gepäckträger nehmen und ihn zur Schule fahren konnte. Bei schlechtem Wetter war das auf den durchweichten Wegen gar nicht so einfach!

Eine junge Frau aus unserem Dorf sagte mir damals oft, wie sehr sie diese Leistung bewundere. Diese junge Frau war ebenfalls schon Witwe und war mit drei kleinen Kindern zurückgeblieben Die kleine Rente reichte selbst für bescheidenste Ansprüche nicht aus. So verdiente sie durch Feldarbeit und andere Gelegenheitsarbeiten etwas hinzu. Aber es ging bestimmt immer knapp bei ihr zu. Jedesmal, wenn ich an ihr vorbeiradelte, hielt ich kurz bei ihr an, und sie sagte mir immer wieder: „Wie Sie das machen! Radfahren — nein, das könnte ich nie!"

Jahre vergingen. Es kam der Krieg. Als unser alter Gemeindebote starb, da gab es keinen Mann im Dorf, der seinen Posten übernehmen konnte. So kam es, daß der Bürgermeister die junge Witwe mit diesem Amt betraute. Aber eine Bedingung war dabei, die ihr den Entschluß sicher sehr schwer machte: sie mußte wohl oder übel Radfahren lernen. Ohne ein Rad waren die weiten Entfernungen zwischen den einzelnen Höfen und den Ausbauten gar nicht zu überwinden.

Sie schaffte es. In kurzer Zeit hat sie ihre Angst überwunden und hat die von ihr zuvor so bewunderte Kunst so vollkommen gelernt, daß sie mir weit über war. Später erzählte sie mir, daß der Gedanke an ihre Kinder, an die Möglichkeit, ihnen endlich ein besseres Leben bieten zu können, ihr die Kraft zum Durchhalten gegeben hat

Ich sehe sie noch vor mir, wie sie später oft an mir vorüberfuhr. Bei Sturm, bei Schnee und Eis, bei Wind und Wetter sah man sie auf den oft aufgeweichten oder vereisten Wegen entlangfahren, tapfer und zuverlässig. Wer sie so sah, hätte wohl niemals geglaubt, daß diese Frau gegen ihre Natur hatte ankämpfen müssen, als sie Radfahren lernte und, daß Angst und Herzklopfen in der ersten Zeit sie beinahe überwältigt hatten

Man spricht so oft von großen Männern, die durch ihren Mut und ihre Tapferkeit in die Geschichte eingegangen sind. Mir scheint, wir sollten auch jene nicht vergessen, die abseits von der großen Welt in ihrem kleinen Umkreis still und tapfer ihre Pflicht tun, so wie unsere Gemeindebotin zu Hause in Masuren. A. Br.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

22. November, 16 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen.** Kreistreffen mit Adventsfeier. Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, Bus A 4.
19.30, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Schöneberg.** Bezirkstreffen. Lokal: Berliner Kindl, Berlin-Schöneberg, Leberstraße 4.

23. November, 15.30 Uhr, **Gedenkgottesdienst** an unsere Toten in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel, Andacht Präs. Hildebrandt.

29. November, 19.30, Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof. Bezirkstreffen. Lokal: Gaststätte Buse, Berlin-Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 74.

30. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap.** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Kreistreffen und Totengedenktag. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau.** Kreistreffen. Lokal: Bürgereck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6.
16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Kreuzberg.** Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant Tipp-Topp, Berlin-Kreuzberg, Ecke Admiralstraße.
17 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Charlottenburg.** Bezirkstreffen mit Adventsfeier und Tonfilmvorführung. Lokal: Parkrestaurant, Berlin-Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

H · A · M · B · U · R · G

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Hansgeorg Buchholtz liest in Hamburg

Die Landesgruppe veranstaltet am Dienstag, dem 18. November, um 20 Uhr in der Aula der Hochschule für bildende Künste, Hamburg 24, Lerchenfeld 2, eine Dichterlesung. Es wird der ostpreußische Dichter Hansgeorg Buchholtz Ernstes und Heiteres aus seinen Werken lesen. Das Blum-Quartett Hamburg wird die Lesung musikalisch umrahmen.

Der Eintritt ist kostenlos.

Die Landesgruppe lädt zu dieser Veranstaltung herzlich ein und bittet um regen Besuch.

Bezirksgruppenversammlungen

Hamm-Horn: Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, in der Sportklause Hammerhof 1a, nächster Heimatabend, Besprechung über die Adventsfeier. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Die Jugend wird herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566, nächster Heimatabend. Die Deutsche Bundesbahn zeigt ihr neues Filmprogramm. Gäste herzlich willkommen.

Fuhlsbüttel. Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, Tanzabend. Unkostenbeitrag 1 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil und Gumbinnen: Am Sonnabend, dem 29. November, um 19.30 Uhr wird in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, ein Vortragsabend stattfinden. Es spricht Herr Dr. Müller vom Landesverband der vertriebenen Deutschen über das Thema „Rentenreform und Altersversorgung". Alle an diesem Vortrag interessierten Landsleute sind herzlich eingeladen. Eventuell Rentenbescheide nebst Unterlagen bitte mitbringen. Gäste willkommen. Anschließend geselliges Beisammensein.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona. Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Heimabend am Mittwoch, 26. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Volkstanz am Donnerstag, 20. November, 19.30 bis 21.30 Uhr, im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Eimsbüttel. Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf. Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. — Volkstanz am Donnerstag, 20. November, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Harburg. Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 20. November, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Wandsbek. Jugendgruppe: Volkstanz am Donnerstag, 20. November, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal.

Junge Spielschar. Volkstanz am Donnerstag, dem 20. November, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg, Saal. — Heimabend am Donnerstag, 27. November, 19.30 bis 21.30 Uhr, Jugendheim Winterhuder Weg, Zimmer 210.

Ermländertreffen in Hamburg

Alle Ermländer aus Hamburg und Umgebung werden herzlich zu dem diesjährigen Treffen eingeladen, das am Buß- und Bettag, Mittwoch, 19. November, stattfindet. Um 11 Uhr hält Kapitularvikar Prälat Hoppe ein feierliches Hochamt in der St. Marienkirche, Danziger Straße 60. An den Gottesdienst schließt sich wieder ein Beisammensein im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, an.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Holstenstraße 46 II

Oldenburg. Auf dem letzten Heimatabend sprachen Margarethe und Fritz Kudnig im vollbesetzten Saal des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums über das Thema „Masuren im Zauber der Farben und Spiegel seiner Dichtung". Der 1. Vorsitzende Obersteller (Labiau), konnte als Gäste Bürgermeister Dr. Seltmann und Kreispräsident Hiller begrüßen, außerdem viele Mitglieder anderer landsmannschaftlicher Gruppen. Er wies auf die Entstehungsgeschichte unserer Heimat und auf den Abstimmungssieg von 1920 hin. — Die Ostpreußen in Oldenburg sind seit zehn Jahren fest zusammengeschlossen und verfügen auch über eine beachtliche Frauengruppe und eine sehr aktive Jugendgruppe. — Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe wurde über den Lehrgang in Lüneburg berichtet. Die Frauen wurden gebeten, selbst mit tätiger Hilfe einzugreifen, wo Hilfe not tut. Auf Grund eines Aufrufs im Ostpreußenblatt beschlossen die Mitglieder, der Bruderhilfe gut erhaltene Kleidungs- und Wäschestücke zu übersenden, um unseren in der Heimat lebenden Landsleuten zu helfen. Die Hilfsbereitschaft der ostpreußischen Frauen zeigte sich in der großen Anzahl guter Sachen, die inzwischen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft abgeliefert werden konnten.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Wilhelmshaven. Nächste Veranstaltung: Adventsstunde bei Kerzenschein am 1. Dezember. — Allerseelen, Volkstrauertag und Totensonntag, dieser Dreiklang bildete den Grundakkord der musikalisch-literarischen Stunde des Gedenkens, die Obermedizinalrat Dr. Zürcher als 1. Vorsitzender der Gruppe darbot. Den musikalischen Rahmen dazu schuf Frau Grandowski am Klavier mit einem Intermezzo von Brahms, der Sonate As-dur von Beethoven, der Klavierfantasie c-moll von Mozart und einem moment musical von Schubert. Dr. Zürcher gedachte der Toten in der Heimaterde, aller Opfer des Krieges, und der Nachkriegszeit. Für sie alle las er zum Tage Allerseelen „Wagen an Wagen" von Agnes Miegel, danach ein Gedicht „Dunkler Falter" von Börries von Münchhausen. Er gedachte der ungarischen Freiheitskämpfer, die ihr Leben für ihr Land ließen, mit dem Gedicht „Es mag sein, daß alles fällt" von Rudolf Alexander Schröder, las dann für alle diejenigen, die einmal im Felde standen, Willy Kramp „Was der Mensch wert ist" und ehrte alle Opfer der Arbeit und besonders die Toten des Grubenunglücks in der kanadischen Stadt Springhill mit Johann Peter Hebels „Unverhofftes Wiedersehen". Ungenannt und unbekannt bleiben diese Toten des Alltags. Unvergessen wird das Wirken der großen Männer der Geschichte sein. Dr. Zürcher lenkte die Gedanken seiner Hörer auf die Gestalt des verstorbenen Papstes Pius XII, dessen Leben und Wirken ein rastloser Kampf für den Frieden gewesen ist. Für alle Großen des Geistes in der Politik, der Wissenschaft und Kunst stellte er als Beispiel die letzten Tage von Wolfgang Amadeus Mozart, wie sie Henri Ghéon in dem Buch „Auf den Spuren Mozarts" geschildert hat, dessen „Requiem" zu einer Totenklage für ihn selbst wurde. Lulu von Strauß und Torneys „Letzte Ernte" und Theodor Fontanes „Herr von Ribbeck" bildeten den versöhnenden Ausklang dieser ergreifenden Feierstunde.

Diepholz. Am 30. November Adventsfeier der Gruppe. — Ein Lichtbildervortrag von Landsmann Ferdinand Aßmann über seine Reise nach West-Kanada stand im Mittelpunkt eines Monatstreffens der von Mittelschullehrer E. J. Guttzeit geleiteten Gruppe. Ferdinand Aßmann, früher Leiter des Postamtes in Barten, war über neun Monate in Kanada und den USA; bei seiner Tochter Hildegard Zukowski feierte er mit seiner Ehefrau Auguste die Goldene Hochzeit. Auf ihren Fahrten haben die Eheleute Aßmann fast 30 000 km zurückgelegt. An Hand einer Karte führte Aßmann seine Landsleute von Bremerhaven über den Atlantik und weiter mit der Pazifikbahn bis zum Stillen Ozean, wo sein Sohn Helmut eine Hühnerfarm betreibt. Fotos von Elch-, Bärenjagden und dem Fischfang machten den Vortrag lebendig. Kreisinspektor Leo Gruhn (Insterburg) sprach über Fragen der Hauptentschädigung im Lastenausgleich.

Osnabrück. Am Sonnabend, 15. November ab 20 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Grüner Jäger, An der kath. Kirche. Beamte des Lastenausgleichsamtes werden über den neuesten Stand der Flüchtlings-Gesetzgebung sprechen und Fragen der Landsleute beantworten. Der neue Chor der Gruppe wird zur geselligen Unterhaltung beitragen. — Sonnabend, 29. Oktober, ab 19 Uhr Fleckessen im Lokal Posthorn, Goethestraße 46, Nähe Hauptbahnhof, bei Landsmann Gudat. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt — Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß das Winterfest im Lokal Rahenkamp in Voxtrop nicht am 17. Januar, sondern schon am Sonnabend, dem 10. Januar, stattfinden wird. — Übungsabende des neuen Chores jeden Donnerstag um 20 Uhr im Haus der Jugend. Vor allem Männerstimmen, ebenso jugendliche Stimmen, werden noch gebraucht.

Soltau. Anläßlich des Volkstrauertages am 16. November wird am Ehrenmal im Böhmewald eine Feier stattfinden. Es wird um rege Beteiligung gebeten. — Nächste Mitgliederversammlung am 3. Dezember im Gasthaus „Im Hagen". Ein Laienspiel und Volkstänze werden aufgeführt. — Sehr gut besucht war der letzte Heimatabend, auf dem Herr Hebenbrock aus Soltau einen fast zweistündigen Vortrag mit selbst aufgenommenen Farbaufnahmen über Soltau und Umgebung hielt. Der 1. Vorsitzende, Hamann, ehrte das Andenken des Ende Oktober verstorbenen Landsmannes Rektor Ernst Grünhagen, der zu den Gründern der Gruppe gehörte. Die Gruppe hat am Grabe des Verstorbenen einen Kranz niedergelegt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14

Verband der ostdeutschen Chöre

Am 30. November wird im Saalbau Recklinghausen ein Gemeinschaftskonzert aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Ostland-Chores Recklinghausen stattfinden. Es nehmen Chöre aus Gelsenkirchen, Werne-Lippe, Dorsten, Borken, Oer-Erkenschwick und Recklinghausen teil. An der Saalbau-Orgel spielt Wilhelm Steinheuser, der durch seine Chorbearbeitungen ostdeutscher Volkslieder bekannt wurde. Die Konzertsängerin und Rezitatorin Ilse-Gred Schotten (Ibbenbüren) singt Kompositionen für Sopran von Friedrich Mecke; am Flügel begleitet der Komponist. Es spielt das Ostdeutsche Streichquartett Borken. Bei der Veranstaltung, deren Schirmherrschaft der Regierungspräsident von Münster, Dr. Reismann, übernommen hat, wirken etwa dreihundert Sängerinnen und Sänger mit.

Zu einem großen Erfolg wurde das Gemeinschaftskonzert der Ostdeutschen Chöre aus dem Bezirksverband Arnsberg in der Aula der Goetheschule in Bochum. In dem vollbesetzten Saal hatten sich neben Landsleuten und vielen Einheimischen als Gäste auch Vertreter der Behörden und der Vertriebenen eingefunden. Dr. Neumann-Wedekind überbrachte die Grüße der Stadt Bochum und sprach über die Bedeutung des deutschen Liedes in der ganzen Welt und über die Notwendigkeit, das ostdeutsche Liedgut auch in der Vertreibung zu erhalten. An den Darbietungen waren die Chöre aus Bochum, Brambauer, Castrop-Rauxel und Herne mit guten Sätzen aus der Fülle des ostdeutschen Liedgutes beteiligt. Die Darbietungen wurden mit starkem Beifall bedacht; auch die Fachleute äußerten nach Beendigung des Konzertes ihre Anerkennung über die guten Leistungen der Chöre und über die sorgfältige Auswahl des Dargebrachten. Die Kompositionen wurden für das Klangarchiv des Verbandes der Ostdeutschen Chöre auf Band aufgenommen.

Düsseldorf. Am Dienstag, dem 18. November, 20 Uhr, wird im Lessing-Gymnasium, Ellerstraße das Schauspiel von Eichendorff: „Der letzte Ritter von Marienburg" aufgeführt. Die Darsteller sind Schüler der Ostarbeitsgemeinschaft des Gymnasiums. Alle Landsleute sind zum Besuch der Veranstaltung herzlich eingeladen.

Essen. Tonfilmveranstaltung in der Dechenschenke, Dechenstraße 12, am 16. November, 16 Uhr.

Herne. Nächste Versammlung am 15. November, 20 Uhr, im Kolpinghaus. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen.

Herford. Fleckessen am Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, im Stammlokal Niemeier am Bergertor. Alle Landsleute sind hierzu eingeladen.

Hagen. Am 6. Dezember Adventsfeier für Erwachsene, am nächsten Tag Adventsfeier für Kinder bei Wandel, Altenhagen. — Auf dem letzten Treffen sprach Kulturwart Hanke über Leben und Werk von Agnes Miegel. Landsmann Schroeder, brachte Werke weiterer ostpreußischer Dichter zu Gehör. Bei dem gemeinsamen Fleckessen sprach Landsmann Schroeder über Herkunft und Entstehung dieses bekannten ostpreußischen Gerichtes.

Bielefeld. Sonntag, 16. November, 17 Uhr, im Haus der Technik, Jahnplatz, ein Tonbildwerk des Vortragsdienstes Heinemann über das Ordensland Preußen unter dem Titel „Ost- und Westpreußen — Land unter dem Kreuz". Eintritt für Erwachsene 50 Pfennig, für Jugendliche frei. Karten bei Kalisch, Gehrenberg 18, Pulter, Heeper Straße 9, Mölling, Altstädtische Kirchstraße 2, und Szage, Arndtstraße 36, sowie am Saaleingang. Alle Landsleute, vor allem die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Burgsteinfurt. Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, Familienabend im Parkhotel unter dem Leitwort „Auf, ihr Freunde, auf und singt". Der Singekreis, der Volkstanzkreis der DJO und Einzelsprecher wirken mit. Landsleute und Freunde sind herzlich willkommen, vor allem die Jugend. Der Eintritt ist frei — Am 29. November im Parkhotel Heimatabend der DJO unter Mitwirkung auswärtiger Gruppen mit Lichtbildern aus dem Gruppenleben, Singen, Volkstanz und Laienspielen. Anschließend gesellige Runde und Tanz. Alle Landsleute mit ihren Kindern werden herzlich eingeladen.

Lübbecke. Bei der letzten Monatsversammlung sprach der 1. Vorsitzende, Landsmann Hardt, über die Bedeutung des Erntedankfestes, der Allerseelenfeier, des Volkstrauertages und des Totensonntags. Seine Ausführungen wurden durch passende Rezitationen umrahmt. Dann folgte eine Frage-, Wunsch- und Unterhaltungsstunde, unterbrochen durch geschäftliche Mitteilungen. Die Alten und Jungen sangen und spielten gemeinsam. — Anfang Dezember wird eine vorweihnachtliche Stunde veranstaltet werden.

Detmold. Weihnachtsfeier am Sonntag, 14. Dezember, 17 Uhr, Hotel Stadt Frankfurt. — Bei der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde einstimmig der aus folgenden Mitgliedern bestehende Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Erich Dommasch, 2. Vorsitzender Ernst Wittschorek, Schriftführerin Charlotte Faber, Kassenwart Fritz Reiner. Ute Harms sprach über das Thema „Ostpreußen — Land und Leute", das mit großem Interesse aufgenommen wurde. Ein Lichtbildervortrag über unsere Heimat wurde durch Ausführungen eines ostpreußischen Lehrers ergänzt.

Minden. Am Sonnabend, dem 6. Dezember, um 15 Uhr wird die Kreisgruppe in ihrem Heim, Marienwall 31, ihre älteren Mitglieder über siebzig Jahre mit einer weihnachtlichen Feier und geselligem Beisammensein erfreuen. — Am Sonntag, dem 14. Dezember, um 15 Uhr im „Grünen Wenzel" Kinderbescherung; um 20 Uhr Advents- und Weihnachtsfeier für Erwachsene. Anmeldungen zu der Feier am 6. Dezember im Heim, Marienwall 31, und zur Kinderbescherung am 14. Dezember erbeten bis zum 25. November bei den Betreuerinnen oder sonnabends von 10 bis 12 Uhr im Heim, Marienwall 31. — Im ersten Vierteljahr 1959 sind u. a. folgende Veranstaltungen vorgesehen: Sonnabend, den 24. Januar, 20 Uhr, in der „Harmonie" ein Winterfest und Ende Februar ein Gastspiel des Iserlohners Schauspielstudios im Stadttheater. Auf diese Veranstaltungen wir zu gegebener Zeit noch ausführlich hingewiesen. — Auf Anregung einer größeren Zahl von Mitgliedern soll unverzüglich eine gemischte Singgemeinschaft ins Leben gerufen werden. Anmeldungen sangesfroher Mitglieder hierzu werden umgehend erbeten bei den Betreuerinnnen oder im Heim, Marienwall 31. Mit den Proben soll schon vor Weihnachten begonnen werden. — Unter Mitwirkung der Landsleute Frl. Sprogies und Hermann Schmidt aus Bremen veranstaltete die Kreisgruppe einen ebenso gut besuchten wie gelungenen ostpreußischen Liederabend. — Ausgesuchte Heimatlieder führten die Anwesenden durch ganz Ostpreußen, von Masuren über das Samland, die Kurische Nehrung bis nach Memel. Jeder fühlte sich wieder in seine Heimat versetzt. Die Vortragenden ernteten reichen Beifall.

Paderborn. Heimatabend mit Vorführung eines Farbfilms am Sonnabend, dem 15. November, 19.30 Uhr, im Restaurant Bürgerverein Liboriberg.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Frankenthal. Heimatfilmabend mit Lesungen aus Werken von Käthe Kollwitz, Hermann Sudermann und Walter Scheffler, am Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad". Alle Landsleute sind herzlich eingeladen

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Fulda. Das zehnjährige Bestehen der Gruppe wurde durch eine Feier im geschmückten Kolpinghaussaal in Anwesenheit zahlreicher Landsleute und Ehrengäste begangen. Nach einen Vorspruch „Heimat Preußen" gab der 1. Vorsitzende, Wietzke, einen Überblick über die Arbeit, die seit der Gründung der Gruppe geleistet wurde und die in der Treue zur Heimat ihren Ausdruck findet. Er sprach von dem guten Verhältnis zu den Einheimischen. An diesem Erfolg seien maßgeblich die leitenden Herren des Fuldauer Magistrats beteiligt. Schließlich erinnerte Landsmann Wietzke an die Zeit, da Friedrich Manthey mit einigen Gleichgesinnten die Gruppe in Fulda gegründet hat. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Studienrat Konrad Opitz rief dazu auf, im Überschuß und Sattsein des „Wirtschaftswunders" nicht zu vergessen, daß auch heute noch Menschen hinter dem Eisernen Vorhang in dem Elend leben, das alle Heimatvertriebenen zu Anfang überfallen habe. Die Jugend erwarte ein Vorbild, mahnte Opitz. Sie werde bestimmt nicht enttäuschen, wenn man ihr von der Heimat erzählt und in ihr die Sehnsucht danach erweckt. Nach Grußworten von Sprechern der anderen Landsmannschaften ehrte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Rudolf Winkler, die verdienten Mitglieder Friedrich Manthey, Frau van Haag, Frau Motzkus, Anton Zacheja, Franz Teschke, Karl Hufenbach und den nicht anwesenden 83jährigen Landsmann Sturmhövel. Sein besonderer Dank galt dem langjährigen Vorsitzenden Alfred Wietzke für seine unermüdliche Arbeit. Hermann Bink trug dann ernste und humorvolle Dichtungen aus der Heimat vor. Das Quintett Anton Schindler sorgte für die musikalische Unterhaltung.

Darmstadt. Heimatabend mit Fleck- und Wurstessen am 15. November, 19 Uhr, in der Gaststätte Stadt Budapest, Heimstättensiedlung. An diesem Abend werden Filme von der Rheinfahrt, der Odenwaldfahrt und der Sonnenwendfeier gezeigt, die von Landsmann Max Schlinsog zusammengestellt wurden, ferner der Kulturfilm über Ostpreußen „Land in der Stille". Alle Landsleute sind mit ihren Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Wächtersbach. Sonntag, 16. November, 10.30 Uhr, Heldengedenkfeier auf dem Heldenfriedhof Wittgenborn (Weiherhof). — Sonntag, 23. November, 16 Uhr, Totengedenkfeier mit Kranzniederlegung am Kreuz der ostdeutschen Heimat (Schloßgarten). Die Ansprache hält Pfarrer Gottschalk. — Sonnabend, 13. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier. Es wird gebeten, Gebäck mitzubringen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19.

Mannheim. Mit einer Feierstunde beging die Gruppe ihr zehnjähriges Bestehen. Der 1. Vorsitzende, Fritz Nack, sprach über Ziele und Aufgaben der Landsmannschaft. Er betonte, daß die Ostpreußen in Mannheim bei den Behörden und der Stadtverwaltung großes Verständnis gefunden haben. Die Festrede hielt eines der ältesten Mitglieder der Gruppe Edmund Schenkel. Er sprach über die kulturellen Werte unserer Heimat und bat die Landsleute, niemals zu vergessen, welchen Beitrag Ostpreußen für die Kultur des Abendlandes geleistet hat. Oberbürgermeister Dr. Reschke erinnerte an die Zeit der Gründung und betonte, daß die Mannheimer Mitbürger zusammen mit den Heimatvertriebenen das Land im Osten im Herzen tragen wollen.

Heidenheim. In einer Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Krzywinski, vor den Landsleuten und den Vertretern der Stadt und des Kreises. Er betonte, daß die Heimatvertriebenen stets Rufer und Mahner bleiben müssen und niemals das große Ziel aus den Augen verlieren dürfen. Deutschland braucht die deutschen Ostgebiete, um leben zu können. Oberbürgermeister Dr. Doch würdigte die Leistungen der Vertriebenen im Westen. Herzliche Zustimmung fand seine Feststellung, daß die alten preußischen Tugenden der Sauberkeit und Gradlinigkeit heute wieder Geltung erlangen müssen. Vertreter der befreundeten Landsmannschaften und der Gruppen aus der Umgebung überbrachten Glückwünsche und Geschenke. Mit einem bunten Festprogramm, geselligem Beisammensein und Tanz wurde die Veranstaltung beschlossen.

Rastatt. Auf der letzten Monatsversammlung der Kreisgruppe, an der auch Landsleute aus den umliegenden Ortschaften teilnahmen, hatten die Hausfrauen das Wort. Unter dem Thema „Die Liebe des Mannes geht durch den Magen" brachte Frau Blaar ein buntes Programm, in dessen Mittelpunkt ein interessantes Referat von Frau Braun über zeitgemäße Ernährung stand. Hausfrauen brachten dann Koch- und Backrezepte aus der Heimat; viele Erinnerungen an heimatliche Gerichte wurden wach.

Reutlingen. Gedenkstunde für die Toten unserer Heimat am Sonntag, dem 23. November (Totensonntag), 17 Uhr, in der Ferdinand-von-Steinbeis-Schule (Neue Gewerbeschule). Die Gedenkrede hält Studienrat Dr. Schienemann, Tuttlingen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Geislingen/Stg. Weihnachtsfeier am 7. Dezember, 14.30 Uhr, im Saal der Gastwirtschaft Wilhelmshöhe. — Auf der letzten Monatsversammlung wurde gleichzeitig das Erntedankfest gefeiert. Der 1. Vorsitzende, Lukrafka, erinnerte an die Feiern zur gleichen Zeit in unserer Heimat und an unsere Toten, die wir nie vergessen wollen. Er rief die Landsleute auf, den Gedanken an die Heimat zu pflegen und zu bewahren. In einer besinnlichen und heiteren Vortragsfolge kamen Berichte, Gedichte und Lieder aus der Heimat, auch in ostpreußischer Mundart, zum Vortrag.

Ebingen. Unter dem Leitwort „Laß die Fremde Dir zur Heimat, die Heimat aber nie zur Fremde werden" veranstaltete die Gruppe in der geschmückten Festhalle ein Herbst- und Erntefest. Eine große Landkarte der Heimat bedeckte die Rückwand des Saales. Der Eßlinger Fanfarenzug, der schon vorher ein Platzkonzert gegeben hatte, leitete die Feierstunde ein. Der 1. Vorsitzende, Stadtrat Erich Bothke, begrüßte die einheimischen Gäste und die Landsleute aus anderen Gruppen, den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Krzywinski, und den 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Engbrecht. Er sprach dann über den Sinn des Erntefestes und des alten Brauchtums, das wir aus der Heimat mitgebracht haben. Die Mitglieder der Laienspielschar Stuttgart brachten Gedichte, Lieder und Volkstänze um die Erntezeit, darunter den heimatlichen Bändertanz. Das Laienspiel „Der Krämerkorb" von Hans Sachs wurde ebenso wie alle anderen Darbietungen mit lebhaftem Beifall bedacht. Eine kurze Ansprache des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, der seinen Dank und seine Anerkennung für die vorbildliche Arbeit der Gruppe aussprach, beendete die Feierstunde. Mit geselligem Beisammensein und Tanz klang die Veranstaltung aus.

B · A · Y · E · R · N

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Kitzingen. Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, nächster Heimatabend der Kreisgruppe in der Gaststätte Wilhelmshöhe. Landsleute, die erst vor kurzem aus unserer Heimat ausgesiedelt wurden, werden von dort berichten. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Coburg. Adventsabend mit Laienspiel und Kinderbescherung am 14. Dezember im Saal des „Münchener Hofbräu". — Auf einer Sudermann-Feierstunde sprach der 2. Vorsitzende, Glinka, über Leben und Werk des Dichters. — Unter dem Leitwort „Wir fordern unsere Heimat zurück" gedachte die Gruppe ihrer Gründung vor zehn Jahren. Nach einem Rückblick auf die landsmannschaftliche Arbeit in dieser Zeit erinnerte der 1. Vorsitzende, Hauptlehrer a. D. Paul Sandach, an die bedrängten Brüder jenseits des Eisernen Vorhangs und an unsere Landsleute, die noch in der Heimat verblieben sind. Der Ost- und Westpreußenchor brachte unter der Leitung des 1. Vorsitzenden heimatliche Lieder zu Gehör. Irene Lorenz und Erich Fisch sangen Duette. Die anspruchsvolle Vortragsfolge wurde mit reichem Beifall bedacht.

Deggendorf/Donau. Bei der Feierstunde aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Gruppe hielt Horst Helmuth Juschka (Landshut) die Festrede. Er sprach über den Sinn des Begriffes Heimat und er betonte, daß Wiedervereinigung und friedliche Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete nicht Sache der Heimatvertriebenen allein, sondern des ganzen deutschen Volkes sind. Der 1. Vorsitzende, Hans Vorwald, dankte den Abordnungen der befreundeten Landsmannschaften, der einheimischen Vereine und Verbände, den Vertretern der Stadt und der beiden Konfessionen und den Landsleuten aus Landshut und Straubing für ihr Erscheinen. Er gab eine Rückschau auf die bisherige Arbeit, vor allem auf die gegenseitige Hilfe, die Familienbetreuung, die Beratung bei allen Fragen, die unsere Landsleute betreffen, und auf die kulturelle und heimatpolitische Tätigkeit der Gruppe. Er dankte allen Mitarbeitern für ihre treue und selbstlose Arbeit. Die Straubinger Jugendgruppe führte unter Leitung von Pfarrer Dr. Wagenknecht das Bühnenstück „Heimatruf" von Horst Helmuth Juschka auf. Der Chor der Landsmannschaften unter Leitung von Pfarrer Dr. Paradeiser brachte heimatliche Lieder zu Gehör. Jugendgruppe und Chor, aber auch alle anderen Mitwirkenden, erhielten reichen Beifall für ihre Darbietungen. Der restliche Teil des Abends gehörte dem Frohsinn und der Geselligkeit.

Landsleute, die jetzt aus Ostpreußen kamen

Es kamen aus dem polnisch verwalteten Ostpreußen über das Lager Friedland bei Göttingen in das Bundesgebiet:

In der Zeit vom 1. bis 10. Juli als Einzelreisende 43 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 5, Elchniederung 1, Memelkreise 21, Johannisburg 2, Königsberg 1, Ortelsburg 2, Pr.-Eylau 1, Rastenburg 4, Rößel 1, Sensburg 5;

in der Zeit vom 11. bis 20. Juli als Einzelreisende 45 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 2, Allenstein-Land 5, Angerburg 1, Elchniederung 7, Johannisburg 2, Königsberg 2, Memel 24, Ortelsburg 2;

am 29. Juli mit dem 141. Aussiedlertransport 116 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 19, Allenstein-Land 46, Goldap 1, Heilsberg 3, Johannisburg 4, Königsberg 2, Lötzen 6, Lyck 3, Ortelsburg 14, Osterode 4, Sensburg 9, Treuburg 5;

am 30. Juli mit dem 142. Aussiedlertransport 94 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 9, Heilsberg 3, Johannisburg 10, Lyck 2, Neidenburg 1, Ortelsburg 22, Osterode 7, Rastenburg 9, Samland 3, Sensburg 19, Treuburg 1, Wehlau 8;

am 31. Juli mit dem 143. Aussiedlertransport 97 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 5, Allenstein-Land 4, Insterburg 4, Johannisburg 3, Königsberg 1, Lötzen 2, Lyck 1, Mohrungen 5, Neidenburg 2, Ortelsburg 20, Rastenburg 3, Rößel 4, Sensburg 38, Treuburg 5;

in der Zeit vom 21. bis 31. Juli als Einzelreisende 69 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 1, Elchniederung 3, Insterburg 1, Johannisburg 2, Königsberg-Stadt 4, Memelkreise 40, Ortelsburg 5, Rößel 7, Sensburg 3, Tilsit-Ragnit 2, Treuburg 1;

am 1. August mit dem 144. Aussiedlertransport 99 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 8, Allenstein-Land 6, Gumbinnen 3, Heiligenbeil 4, Königsberg 1, Lyck 10, Mohrungen 1, Neidenburg 1, Ortelsburg 15, Osterode 35, Sensburg 11, Treuburg 4;

am 2. August mit dem 145. Aussiedlertransport 113 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 42, Allenstein-Land 9, Heilsberg 3, Johannisburg 2, Lötzen 2, Ortelsburg 23, Osterode 11, Pogegen 3, Pr.-Eylau 4, Sensburg 14;

am 5 August mit dem 146. Aussiedlertransport 98 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 20, Allenstein-Land 5, Gumbinnen 1, Lötzen 1, Lyck 5, Memel 1, Mohrungen 1, Neidenburg 5, Ortelsburg 1, Osterode 27, Pr.-Holland 1, Rastenburg 6, Sensburg 17, Treuburg 7;

am 6. August mit dem 147. Aussiedlertransport 74 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 13, Allenstein-Land 2, Gerdauen 2, Goldap 1, Johannisburg 10, Lötzen 10, Osterode 19, Rastenburg 1, Rößel 7, Sensburg 9;

am 7. August mit dem 148. Aussiedlertransport 86 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 5, Heiligenbeil 3, Johannisburg 28, Königsberg 4, Lötzen 2, Ortelsburg 14, Osterode 2, Rößel 8, Samland 1, Sensburg 19;

am 8. August mit dem 149. Aussiedlertransport 83 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 6, Bartenstein 5, Fischhausen 9, Gerdauen 5, Johannisburg 11, Königsberg 3, Lötzen 1, Lyck 3, Ortelsburg 19, Osterode 3, Rößel 11, Sensburg 6, Treuburg 1;

am 9. August mit dem 150. Aussiedlertransport 150 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 34, Heilsberg 2, Johannisburg 10, Lyck 7, Mohrungen 4, Ortelsburg 7, Rastenburg 4, Rößel 1, Schloßberg 5, Sensburg 8, Treuburg 1:

in der Zeit vom 1. bis 10. August als Einzelreisende 86 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Elchniederung 2, Heilsberg 4, Insterburg 4, Johannisburg 4, Königsberg 11, Memelkreise 48, Mohrungen 1, Neidenburg 1, Ortelsburg 1, Osterode 1, Pr.-Eylau 1, Rößel 4, Sensburg 4;

am 12. August mit dem 151. Aussiedlertransport 121 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 34, Angerburg 4, Heilsberg 2, Johannisburg 12, Lötzen 20, Lyck 6, Ortelsburg 2, Osterode 17, Rößel 2, Schloßberg 4, Sensburg 11, Treuburg 7;

am 13. August mit dem 152. Aussiedlertransport 86 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 59, Goldap 1, Johannisburg 2, Königsberg-Stadt 2, Lötzen 4, Lyck 3, Mohrungen 3, Neidenburg 2, Osterode 1, Pr.-Eylau 7, Sensburg 2;

am 14. August mit dem 153. Aussiedlertransport 92 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 6, Allenstein-Land 28, Heilsberg 5, Insterburg 3, Johannisburg 4, Lötzen 9, Lyck 3, Mohrungen 3, Neidenburg 9, Ortelsburg 1, Osterode 5, Rößel 4, Sensburg 12;

am 15. August mit dem 154. Aussiedlertransport 79 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 19, Braunsberg 1, Heiligenbeil 1, Lötzen 9, Lyck 11, Mohrungen 10, Ortelsburg 10, Osterode 5, Rößel 6, Sensburg 7;

am 16. August mit dem 155. Aussiedlertransport 81 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 3, Allenstein-Land 39, Insterburg 2, Lyck 2, Mohrungen 16, Neidenburg 4, Ortelsburg 3, Osterode 1, Pr.-Eylau 1, Sensburg 9, Treuburg 1;

am 19. August mit dem 156. Aussiedlertransport 85 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 4, Johannisburg 7, Königsberg 3, Lötzen 2, Lyck 6, Mohrungen 13, Ortelsburg 7, Osterode 21, Sensburg 20, Treuburg 2;

am 20 August mit dem 157. Aussiedlertransport 98 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 3, Allenstein-Land 2, Angerapp 2, Angerburg 6, Braunsberg 6, Heilsberg 4, Insterburg 5, Johannisburg 4, Labiau 5, Lötzen 6, Lyck 2, Mohrungen 3, Neidenburg 7, Ortelsburg 2, Osterode 11, Rastenburg 11, Sensburg 14, Treuburg 5;

in der Zeit vom 11. bis 20 August als Einzelreisende 110 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 1, Allenstein-Land 2, Ebenrode 1, Labiau 1, Lötzen 4, Memel 72, Ortelsburg 4, Rastenburg 6, Rößel 1, Sensburg 7, Tilsit 4, Tilsit-Ragnit 7;

am 21. August mit dem 158. Aussiedlertransport 72 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 2, Braunsberg 7, Insterburg 2, Königsberg 2, Lötzen 7, Lyck 4, Neidenburg 3, Ortelsburg 8, Osterode 23, Sensburg 13, Wehlau 1;

am 22 August mit dem 159. Aussiedlertransport 78 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Stadt 7, Allenstein-Land 6, Angerburg 6, Braunsberg 2, Johannisburg 2, Lötzen 8, Lyck 8, Neidenburg 5, Ortelsburg 17, Osterode 6, Rößel 5 Sensburg 3, Treuburg 3;

am 23. August mit dem 160. Aussiedlertransport 96 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 4, Ebenrode 2, Goldap 4, Königsberg 1, Lötzen 11, Lyck 1, Ortelsburg 30, Osterode 11, Rastenburg 1, Rößel 16, Sensburg 14:

am 26 August mit dem 161. Aussiedlertransport 50 Landsleute. Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein-Land 5, Lötzen 4, Lyck 7, Neidenburg 6, Ortelsburg 8, Rößel 7, Sensburg 13:

am 27. August mit dem 162. Aussiedlertransport 48 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 4, Goldap 6, Heiligenbeil 3, Königsberg 1, Ortelsburg 5, Osterode 7, Pr.-Holland 6 Rastenburg 2, Rößel 4, Sensburg 10:

am 28. August mit dem 163. Aussiedlertransport 23 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Angerburg 2 Heiligenbeil 1, Ortelsburg 19 Tilsit 1:

am 29. August mit dem 164. Aussiedlertransport 53 Landsleute Es stammen aus dem Heimatkreis: Allenstein 7, Angerburg 6 Braunsberg 3 Fischhausen 5, Goldap 7 Johannisburg 4 Lötzen 4 Osterode 4, Rößel 4, Sensburg 5, Treuburg 4:

Fortsetzung in der nächsten Folge

Für Todeserklärungen

Minna Lenz, geb. Venohr, geb. 2. 11. 1880 in Eichholz, Kreis Heiligenbeil, zuletzt wohnhaft in Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, ist seit dem Russeneinfall am 25. 1. 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Friedrich Werner, geb. 20. 2. 1889, zuletzt wohnhaft in Königsberg. Er soll nach dem Zusammenbruch in Königsberg im Krankenhaus der Barmherzigkeit verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Berta Krech, geb Langel, geb. 16. 4. 1881 in Kariotkehmen, zuletzt wohnhaft in Karkeim, Kreis Angerapp, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw über ihren Verbleib aussagen können.

Gustav Rams, geb. 10 1 1894 in Neuendorf, Kreis Rastenburg, Korbmacher, blind, und dessen Ehefrau Auguste Rams, geb Minuth, geb 1. 5. 1896 in Amalienau, beide zuletzt wohnhaft in Königsberg, Luisenallee (Blindenanstalt) sind 1946 bzw 1947 dort verstorben. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw über ihren Verbleib aussagen können. Wer kennt die Tochter Helga Rams, geb 2. 9. 1934 in Königsberg, Krankenschwester von Beruf?

Hermann Julius Paul Welschnur, geb 10. 4. 1875 in Birjohlen, Kreis Tilsit-Ragnit, Gutsbesitzer, zuletzt wohnhaft in Tilsit, Landwehrstraße, ist seit der Flucht mit dem Treck seines Schwagers, Gutsbesitzer Oskar Albrecht verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die den Tod bestätigen bzw. über seinen Verbleib aussagen können.

Marie Rosengarth., geb. 21 12. 1882 in Königsberg, Kunstfotografin zuletzt wohnhaft in Trutenau, Post Schugsten, ist seit Anfang 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen bzw. über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Luise Schütte, geb. Koenig, geb. 23. 11. 1895 in Tilsit, bestätigen? 1912 bis 1915 bei Dünenaufseher Muskate, Erlenhorst, Kreis Memel; April bis Oktober 1915 bei Gutsbesitzer Bannow, Talten, Kreis Sensburg; November 1915 bis Frühjahr 1916 bei Gutsbesitzer Gewert, Milken Abbau, Kreis Lötzen, bei allen als Hausgehilfin.

Wer kann bestätigen daß Maria Lebert, geb. Polenz, aus Liebemühl, von 1930 bis 1939 und 1943 bis 1944 — etwa 4 Monate — als Wirtschafterin bzw. Aushilfe bei Fräulein Hedwig Mattern, Inhaberin der Firma Trampnau Nachf. in Liebemühl, Kreis Osterode, tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen daß Ernst Kownatzki aus Wormditt von Juni 1937 bis Juli 1939 in der Genossenschafts-Molkerei Wormditt als Gehilfe tätig war? Ferner werden gesucht: Josef und Johannes Kluth, Emil Sommer und dessen Söhne Horst und Werner, Buttermeier Hermann Schlißkowitz, und Maschinenbaumeister Hans Duwe, sämtlich aus Wormditt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 15. November Frau Maria Karpa, geb. Manko aus Hamerndau bei Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Wilhelm Kositzki in Essen-Kray, Korthoverweg 10. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist am Tagesgeschehen lebhaft interessiert

zum 90. Geburtstag

am 20. November Frau Henriette Jakobowski, geb Rau, aus Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Ida Kleffel, Stuttgart, Löwentorstraße 30.

am 21. November Frau Fridoline Kuczewski, geb Liedtke, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, Witwe des Landwirts Wilhelm Kuczewski. Sie lebt jetzt bei ihrem Sohn Otto in Oldenburg (Holstein), Papenbusch 15.

am 21. November Fräulein Anna Plehwe aus Königsberg Pr., jetzt in Reutlingen, Landesaltersheim Rappertshofen. Die Jubilarin hat 22 Jahre im Büro der Firma Honig und Haurwitz gearbeitet. Bis 1948 war sie in Dänemark interniert. Seit Februar 1949 lebt sie im Reutlinger Altersheim und hat seit dieser Zeit keine Veranstaltung der landsmannschaftlichen Gruppe versäumt. Vor allem findet ihre Mitarbeit in der Frauengruppe in diesem hohen Alter große Anerkennung.

zum 89. Geburtstag

am 15. November Frau Elisabeth Barkowski aus Tilsit, Dragonerstraße 15, Witwe des Fabrik- und Hausbesitzers Robert Barkowski, der auch als Heimatdichter bekannt war. Die rüstige Jubilarin nimmt am Zeitgeschehen regen Anteil. Sie wohnt bei ihrer Tochter Rosel und ihrem Schwiegersohn Bernhard Wehmeyer in Düsseldorf, Cranachstraße 19.

zum 88. Geburtstag

am 16. November Frau Marie Koslowski, geb Buczko, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Marie Huhnstock, Haspe (Westf), Kurze Straße 19.

am 18. November Frau Brömmert, Witwe, ehemals Pillau II. Sie lebt jetzt bei ihrem Schwiegersohn Franz Grabarske in Remscheid, Nordstraße 60.

am 12. November Landsmann Anton Rodd aus Braunsberg, Berliner Straße 2, jetzt in Lübeck, Schwartauer Landstraße 46 b.

zum 87. Geburtstag

am 14. November Frau Marie Koch, geb. Schaefer aus Goldap, Zeppelinstraße, jetzt in Dreeßel über Visselhövede, Bezirk Bremen.

zum 86. Geburtstag

am 10. November Witwe Auguste Schmieske, geb. Klotzke, aus Horn, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Emilie Mix in Duisburg-Hamborn, Duisburger Straße 149.

am 16. November Frau Marie Koslowski aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Hagen-Haspe, Kurze Straße 19.

am 17. November Bezirks-Schornsteinfegermeister i. R. Max Ilgenstein, jetzt in Alzenau (Unterfranken), Friedenstraße 5. Der Jubilar war von 1904 bis 1923 als Nachfolger seines Vaters Otto Ilgenstein Bezirks-Schornsteinfegermeister in Zinten. Dann wurde er von der Schornsteinfegerinnung nach Königsberg berufen wo er bis Oktober 1944 seinen Beruf ausübte Im Vorstand der Innung bekleidete er folgende Ämter: Kassierer, stellvertr. Obermeister, Mitglied der Meisterprüfungskommission, Vertrauensmann der Berufsgenossenschaft. Seit der Vertreibung im Januar 1945 wechselte er mehrmals seinen Wohnort, bis er durch seinen Sohn Ende 1957 eine Wohnung in Alzenau fand. Kurz vor der Goldenen Hochzeit am 24. August dieses Jahres starb seine Ehefrau.

am 17. November Witwe Else Osterode, geb. Kryspat, aus Ballupönen bei Naujeningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Negenborn über Stadtoldendorf, Kreis Holzminden.

zum 85. Geburtstag

am 10. November Frau Henriette Krause, geb. Broschei, aus Königsberg, jetzt in Preetz bei Kiel, Am Lanker See 17.

am 14. November Frau Berta Brosien, Witwe des Gärtnereibesitzers Friedrich Brosien aus Allenstein. Sie lebt jetzt mit ihrer Tochter Frieda Klein in Hanau (Main), Corniceliusstraße 18.

am 15. November Maschinenbaumeister Rudolf Duwe aus Braunsberg, Malzstraße 7, jetzt in Brunsbüttelkoog (Holstein), Wurtleutetweute 52.

am 16. November Reichsbahnlokomotivführer i. R. Walter Dorsch aus Allenstein, jetzt bei seiner Tochter in Berlin-Frohnau, Frohnauer Straße 124.

am 17 November Frau Martha Röhrse, geb. Ankermann, aus Königsberg, jetzt in Messingen, Post Salzbergen, Kreis Lingen (Ems).

am 22 November Landsmann Heinrich Plau aus Bärwalde (Samland), jetzt in Hannover, Wilhelm-Bluhm-Straße 54 B

am 22. November Frau Auguste Kulessa aus Ortelsburg, jetzt in Duisburg-Beeck, Neanderstraße 102.

am 22. November Gastwirtfrau Luise Graade, geb. Dudda, aus Grünheide, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Halvestorf bei Hameln.

zum 84. Geburtstag

am 6. November Landsmann August Hill aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Hamburg-Garstedt, Kastanienweg 5.

am 10 November Fürstl. Revierförster i. R. Albert Paulwitz, ehemals Forsthaus Davids, Kreis Pr.-Holland. Der Jubilar war von 1894 bis zur Vertreibung als Forstmann in der Fürstl. zu Dohnaschen Forstverwaltung, Forstamt Schlobitten, tätig. Seine beiden Söhne, die ebenfalls den Beruf ihres Vaters gewählt hatten, sind im letzten Kriege gefallen. Der Jubilar ist durch seinen Schwiegersohn, Revierförster a. D Werner Schikorr, (14b) Rottweil am Neckar, Turmweg 3, zu erreichen.

am 11. November Gasthofbesitzer Gustav Spinder Er wohnte zuletzt in Pr.-Holland, Langemarckweg 5 Im vergangenen Jahr konnte er mit seiner Ehefrau die Diamantene Hochzeit feiern. Er wohnt heute bei seinem ältesten Sohn Friedrich in Rottorf, Kreis Helmstedt.

am 11. November Landsmann Karl Nowald aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin SW 36 Mariannenstraße 2.

am 13. November Bauer Otto Graetsch aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Lotte und seinem Schwiegersohn Max Szameitat in Plaggenschale über Bramsche, Kreis Bersenbrück.

am 16. November Frau Minna Wenger, geb Loos, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Albert Budnick, Wasserstraße-Neuhof über Minden 2 (Westf), zu erreichen.

am 18. November Frau Auguste Schwarz, geb Skierlo, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Walmsburg, Kreis Lüneburg.

zum 83. Geburtstag

am 12. November Oberleutnant d. Gend. a. D. Franz Grunau aus Tilsit, Rosenstraße 25a, jetzt in Höxter (Westf), Lehmbreite 2.

am 14. November Landwirt Otto Weinland, ehemals Gut Talheim, Kreis Angerburg, jetzt in Bernau Chiemsee, Haus Talheim.

am 15. November Landsmann Wilhelm Engel aus Tilsit, Dammstraße 7, jetzt in Jockgrim (Pfalz), Kreis Germersheim, Maximilianstraße 51

am 21 November Frau Annemarie Schlutius aus Rößel, Kirchenstraße 4, jetzt in Lübeck, Greveradenstraße 3, bei Ballow.

Maurer Karl Eichberger aus Pillau, Tannenbergstraße 35, jetzt bei seinem Sohn Emil in (23) Bersenbrück, Gildewart 7.

zum 82. Geburtstag

am 17. November Tischlermeister Friedrich Beitler aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 12, jetzt in Hilden über Düsseldorf, Kolzstraße 3.

am 18. November Landwirt August Lork aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt bei seinem Sohn Heinz in Oldenburg i. O., Stettiner Straße 32.

zum 81. Geburtstag

am 13. November Landsmann Albert Schneller aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Gerda Hofer in Südbollenhagen über Varel i. O.

am 13. November Landwirt Otto Sturm aus Schneckenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Frei Laubersheim, (22b) Kreis Alzey, Rheingrafenstraße 7

zum 80. Geburtstag

am 8. November Frau Meta Schackwitz, geb. Wagner, jetzt mit ihrer Tochter Wera in Geislingen/Steige, Daimlerstraße 5. Seit der Pensionierung ihres Ehemannes, des Mittelschullehrers und Konrektors Hugo Schackwitz, lebte sie in Königsberg in der Nähe ihrer Tochter, der Konzertsängerin Ina Graffius. Die Jubilarin, die in ihrer Jugend als Sängerin und Pianistin ausgebildet wurde, war lange Jahre freie Mitarbeiterin der Elbinger Zeitung und sang in Kirchen und Konzertsälen. Daneben war sie immer die Seele ihrer Familie und die Freundin ihrer vier Töchter. Auch heute ist sie trotz eines Augenleidens an allem Zeitgeschehen lebhaft interessiert und spielt gern auf dem Klavier

am 11 November Landwirt Gustav Kaitius aus Wensen, Kreis Angerburg, jetzt in Koblenz-Pfaffendorf, Auf der Lier 10.

am 16 November Frau Luise Oschlies, geb. Grodde, aus Wehlau, später Königsberg. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Anni Skronn in Bissendorf (Han), Kurze Straße.

am 17 November Brennereiverwalter Max Heuer aus Bärting, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Sohn in Bederkesa, Kreis Wesermünde.

am 17 November Landsmann August Ulonska aus Ortelsburg, jetzt in (22a) Waldniel, Kreis Kempen, Sechs Linden 3

am 18 November Frau Maria von Hippel, geb Freiin von Dörnberg, Witwe des Generallandschaftsdirektors von Ostpreußen, Dr. Walter von Hippel. Die Jubilarin wohnt jetzt in Göttingen, Hoher Weg 2.

am 18. November Frau Michaeline Grentz aus Osterode, Kirchenstraße 40, jetzt in Hameln, Pestalozzistraße 8.

am 19 November Frau Margarete Rawitz aus Lyck jetzt in Dortmund-Hucharde, Am Regenbogen.

am 19 November Frau Karoline Jeworrek aus Neuhoff, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren Sohn Fritz Jeworrek, Berlin-Mariendorf, Reulestraße 24, zu erreichen.

am 21 November Frau Helene Zimpel, geb Braun aus Königsberg, Gneisenaustraße 29, jetzt mit ihrer Tochter Käthe in Rheinböllen (Hunsrück), Kreis Simmern, Wehrstraße 204 a

am 22. November Fräulein Luise Lindenau, ehemals Geschäftsinhaberin aus Tilsit, Landwehrstraße 24. Sie lebt heute bei ihrer Nichte, Frau Ruth Siebert, in Essen-Altenessen, Hövelstraße 150.

zum 75. Geburtstag

am 8. November Landsmann Michael Tullmin aus Loye/Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Erna in Wangersen, Kreis Stade

am 11. November Frau Hedwig Goetz, geb. Schwarz, aus Angerburg, Lötzener Straße 5, jetzt bei ihrer Tochter Editha Mader in Tübingen-Lustnau, Dorfstraße 32.

am 13 November Landsmann Johann Lokatsch aus Hallenfelde, Kreis Goldap, jetzt mit seiner Ehefrau Emma, die am 28. November 73 Jahre alt wird, in Aachen, Wiesenstraße 7, bei ihrem Sohn Otto. Am zweiten Weihnachtsfeiertag dieses Jahres wird das Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

am 14 November Frau Hanna Schmidt, geb. Varrentrapp, aus Königsberg, Adalbertstraße 23, jetzt in Hamburg-Altona, Bernadottestraße 41, Reinke-Gedächtnishaus.

am 14 November Bauer Heinrich Reepschläger aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt in Varrel II bei Delmenhorst, Landkreis Oldenburg i. O.

am 15. November Frau Auguste Klein, verw. Willutzki, aus Gerdauen, Friedrichstraße 5, jetzt in Berlin-Lankwitz, Kurfürstenstraße 51. Der Jubilarin gedenken an diesem Tage ihre Kinder, Enkel und Urenkel, die teils in USA und in Kanada leben, sowie viele Gerdauer Landsleute.

am 16. November Tischlermeister August Liedtke aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Schwiegersohn, Verwaltungsoberinspektor Franz Schwarzat, in Erkrath bei Düsseldorf, Hochdahler Straße 27 b. Landsmann Schwarzat konnte am 1. Juli dieses Jahres sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen.

am 16. November Frau Minna Dilba, geb. Mau, aus Buschdorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihren Kindern Gertrud und Hans Ziegler in Driever über Leer (Ostfriesland).

am 17. November Kaufmann Heinrich Gritzan aus Babenten, Kreis Sensburg, jetzt in (21a) Marl-Hüls, Am Wienshof 10, Kreis Recklinghausen, bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn G. Patelczyk.

am 17. November Bauer Wilhelm Reddig aus Gr.-Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt in Trebel, Kreis Lüchow-Dannenberg.

am 17. November Frau Paula Kaminski aus Osterode, jetzt bei ihren Kindern Horst, Erna, Heinz und Gerda in Hamburg 20, Falkenried 72.

am 18. November Oberzollinspektor i. R. Friedrich Tessenow, ehemals Pobethen (Samland) und Königsberg, Domhardtstraße 2, jetzt mit seiner Ehefrau im Hause seiner Tochter Ursula und seines Schwiegersohnes, Apotheker Günther Sievert, in Bernbeuren, Kreis Schongau (Oberbayern), Marien-Apotheke.

am 19 November Schmiedemeisterwitwe Lydia Selig, geb. Krebs, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Buchholzer Landstraße, bei ihrer Schwester, Frau Schulz.

am 20. November Frau Emilie Thomas, geb. Wirbel, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt in Kl.-Sarau über Lübeck, Post Gr.-Grönau.

am 21. November Kaufmann Paul Grzybowski aus Gehlenburg, dann Königsberg, jetzt in Neumünster (Holstein), Großflecken 57.

Diamantene Hochzeiten

Stellwerksmeister i. R. Michael Paulini und seine Ehefrau Marie, geb. Alexy, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 23, jetzt in Essen-Holsterhausen, Iheringstr. 1, bei Karrasch, feiern am 18. November das Fest der Diamantenen Hochzeit im Beisein ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Reichsbahn-Wagenmeister i. R. Friedrich Jagusch und seine Ehefrau Auguste, geb. Katzner, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, begehen am 24. November in geistiger und körperlicher Frische das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der 84jährige Ehemann war von 1904 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1939 bei der Reichsbahn in Osterode tätig, mit einer Unterbrechung von 1911 bis 1917, während der er in Sensburg Dienst machte. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er bis 1942 wieder dienstverpflichtet. Der einzige Sohn, Stadtbauoberinspektor Albert Jagusch (Elbing), verstarb 1954. Zusammen mit ihrer Tochter Martha Quasbarth, deren Ehemann und Sohn Günther 1945 bei der Verteidigung der Heimat fielen, leben die Eheleute heute in Hameln, Wehler Weg 27.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 16. bis zum 22. November

Die westdeutschen Sender und der Sender Freies Berlin übertragen am Sonntag, 17.15 Uhr die Feierstunde des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" aus Anlaß des Volkstrauertages im Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn.

NDR/WDR - Mittelwelle. Sonntag, 20.00: Der Untergang von Dresden. Ein Hörbild von Heinrich Uhlig. — Dienstag, 17.30: Die Ostsee — ein sowjetisches Binnenmeer? Der Ausbruch Rußlands aus der Kronstädter Bucht. Von Wolfgang Höpker. — Nachtprogramm, 22.10: Moskau—Petersburg. Ein Kultur-Panorama von Helen von Ssachno. — Sonnabend, Schulfunk, 10.00: Theodor Fontane: Wanderungen durch die Mark Brandenburg. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 15.30: Lieder von Johann Friedrich Reichardt (1752 geboren in Königsberg), Solisten: Helmut Krebs (Tenor), Herbert Brauer (Bariton), Kammerchor des Collegiums musicum der Universität Köln.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Sonntag, 21.35: Nicht noch einmal: „Davon haben wir nichts gewußt!" Eine holländische Journalistin telefoniert mit Strafanstalten in der sowjetisch besetzten Zone.

Westdeutscher Rundfunk - UKW. Sonntag im II. Ultrakurzwellenprogramm, 16.45: Lovis Corinth. Ein Hörbild nach der Darstellung von Bruno E. Werner. — Dienstag, 20.15: Liebesgeschichten der Weltliteratur: Hermann und Dorothea. — Sonnabend, II. Ultrakurzwellenprogramm, 20.50: Karl Friedrich Schinkel. Ein Hörbild nach der Darstellung von August Griesebach.

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: Über den Nationen lebt die Menschlichkeit. Zeugnisse ritterlicher Gesinnung — gesammelt von Victor Gollancz. Manuskript: Werner Honig. — Montag, Schulfunk, 9.00: Die alte Reichshauptstadt. — Donnerstag, Schulfunk, 15.00: Schwarzwild in unseren Wäldern. Georg Hoffmann erzählt (Wiederholung Freitag, 9.00). — Sonnabend, 19.45: Nach sechs Tagen Arbeit. Ein niederdeutsches Programm zum Wochenausklang.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Dienstag, Schulfunk, 15.30: Die Steinschen Reformen. 150. Gedenktag. Die Städteordnung und Bauernbefreiung in Preußen (Wiederholung am Donnerstag, 9.00).

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 10.00: Prof. Dr. Theodor Litt, Bonn: Die Erziehung im geteilten Deutschland. — UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. (Ein siebenbürgisches Volksmärchen, Gedenkblatt für Georg Forster. „Der Untergang der Goya in der Ostsee in der Nacht vom 16. zum 17. April 1945". Aus der „Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittel-Europa". Dr. Werner Lindner: Erinnerungen an Friedhöfe im Schlesierland. Der junge sudetendeutsche Dichter Gerhard Riedel liest seine Erzählung aus China: „Lu-Jün".) — UKW, 14.00: Ostdeutsche Städte sterben schweigend. Eine Hörfolge um das Vergehen einstigen Glanzes. Manuskript: Hans K. Wolf. — Mittwoch, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — Freitag, Schulfunk, 15.00: Geschichte: Nicolaus Coppernicus.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Informationen und Dokumente zur Frage der deutschen Einheit.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, Kinderfunk, 14.00: Lina Carstens erzählt das Märchen „Sieben Söhne" von Ernst Wiechert. — Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten. Herbstlaub am baltischen Meer. Eine Sendung von Erik von Loewis, in der Estland, Lettland und Litauen behandelt werden. — Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — UKW, 19.15: Zweimal „Hoffmanns Erzählungen". Die Erzählung E. T. A. Hoffmanns und die Oper von Jacques Offenbach, gegenübergestellt von Helmut Brennicke. Es spielt das Orchester der Opéra Comique. — Sonnabend, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Die Lage der Deutschen in Rumänien.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, UKW, 20.00: Kinder ohne Eltern. Hörfolge mit Original-Aufnahmen aus einem Berliner Kinderheim. Manuskript: Horst Pillau. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Rias. Sonntag, 17.00: Übertragung der Berliner Feierstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. aus der Halle am Sachsendamm. Die Gedenkrede hält der Protektor der Freien Universität Berlin, Professor Dr. Andreas Paulsen. Es spielt das Radio-Symphonie-Orchester Berlin. Es singt der Chor der St.-Hedwigs-Kathedrale. Werke von Johannes Brahms. — Auf UKW, 20.00: Ausschnitte aus der Feierstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. im Plenarsaal des Bundeshauses in Bonn.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

be — ben — ber — ber — ber — ber — berg — berg — bein — bi — bing — bo — brauns — bung — bunt — burg — burg — den — den — e — e — eis — el — en — ey — far — gu — ha — ka — lau — le — li — lie — lö — ma — neh — nei — nid — no — nus — o — pal — ri — ri — rom — rung — see — stein — ten — tin — to — u — ve — vem — wen.

Aus diesen Silben sind zwanzig Wörter zu bilden. Ihre Anfangsbuchstaben ergeben I. eine Witterungserscheinung in dieser Jahreszeit, II den altdeutschen Namen eines Monats.

Bedeutung der Wörter: 1. Monat, 2 Stadtteil von Königsberg, 3. Einspruch, 4. Westpreußische Industriestadt, 5. Hauptburg des Deutschen Ritterordens, 6 Stadt im Ermland, 7. Frauengestalt aus Don Carlos, 8. Berg am nördlichen Memelufer, 9 Badeort auf der Kurischen Nehrung in der Nähe einer hohen Düne, 10. Heidekraut, 11 wodurch erfreut das Herbstlaub unseren Blick?, 12. Stadt in Thüringen, Geburtsort Martin Luthers, 13 See an dem Lötzen liegt, 14 Landstreifen zwischen Haff und See, 15. Preußisch- (Kreisstadt in Natangen), 16 das ostpreußische Gold, 17 südlicher Nebenfluß der Passarge (auch tiefe Gemütsregung), 18. Insel im Mauersee, 19 südliche Kreisstadt Ostpreußens, 20 Nebenfluß der Alle.

Rätsel-Lösungen aus Folge 45

Kreuzworträtsel

Senkrecht: 1 Kahlberg, 2. Adebar, 3. Leda, 5 Olymp, 8. Ilmenau, 9. Portier, 15. Essenz, 17 Luise, 18 Kastillien, 20. Majolika, 23. Adept, 24 Elbing, 25. Tolkemit, 26. Klietern, 28 Opium, 29 Messina, 30 Olaf, 32. Drausen, 33 Puppen, 34. Fulda, 39 Atü.

Waagerecht: 1. Karkeln, 4. Nogat, 6. Adelheid, 7 Liep, 10 Hela, 11. Aden, 12. Leo, 13. Balga, 14. Hummer, 16. Balk, 19. Pest, 21. Reis, 22. Gast, 27 Leblos, 29 Molo, 32. Hippel, 35. USA, 36 neun, 37 Golem, 38. Pisa, 40. Cadinen, 41 Stier, 42 Skagen, 43. As.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Karl Slomianka und Frau Emilie, geb. Hagen, aus Schulzenhof, Kreis Insterburg, jetzt in Hameln (Weser), Ilphulweg 14 a, feierten am 9. November das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute bewohnen mit der Familie ihres Sohnes ein gemeinsam geschaffenes Häuschen.

Landwirt Kurt Westphal und seine Ehefrau Hedwig, geb. Hasenbein, aus Tilsit, jetzt in Bovenau, Kreis Rendsburg, begehen am 14. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Schneidermeister und Landwirt Gustav Lenz und seine Ehefrau Martha, geb. Rimkus, aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt in (17b) Offenburg, Danziger Weg 10, feiern am 15. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Karl Zachriat und Frau Caroline, geb. Hagedorn, aus Eydtkuhnen, jetzt in Hemmelte über Cloppenburg (23), feiern am 15. November ihre Goldene Hochzeit. Bürgermeister Lanfermann wird die Ehrenurkunde des Verwaltungspräsidenten und ein Geschenk der Gemeinde Lastrup überreichen. Der Jubilar war bei der Eisenbahn tätig. Von den vier Kindern blieb den Eheleuten nur eine Tochter. Ihr Sohn Fritz wird seit den letzten Kriegsjahren vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

Die Eheleute Johann Wrobel und Frau Julie, geb. Sukowski, aus Kl.-Lasken, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in der sowjetisch besetzten Zone, feiern am 20. November ihre Goldene Hochzeit. Sie sind durch Otto Roß, Zarpen über Lübeck, zu erreichen.

Die Eheleute Hermann Nadzeika und Frau Elisabeth, geb. Balk, aus Rastenburg, Wilhelmstraße 33, jetzt in Berlin-Tempelhof, Germaniagarten 3, feiern am 21. November das Fest der Goldenen Hochzeit.

Schmiedemeister Franz Reich und seine Ehefrau Barbara, geb. Reddig, aus Neu-Bartelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt in Groß-Karben bei Friedberg (Hess), Heldenbergerstraße 4, feiern am 23. November ihre Goldene Hochzeit. Von den neun Kindern der Eheleute sind drei Söhne gefallen, eine Tochter ist gestorben. Vier Töchter leben jetzt in der Nähe des Jubelpaares, eine weitere in Amerika. Neun Enkelkinder werden bei dem Fest zugegen sein.

Die Eheleute Georg Tummeszeit und Frau Marie aus Ragnit, Landrat-Penner-Straße 11, jetzt in Stade, Hasefelder Straße 37, feierten das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war bis zur Vertreibung in der Zellstoffabrik Ragnit tätig. Die Berliner Kreisgruppe gratuliert nachträglich herzlich.

Beförderung

Landsmann Erich Stockdreher, Leiter des Ordnungsamtes der Stadt Wunstorf (Han), wurde zum Stadtinspektor befördert. Erich Stockdreher stammt aus Bischofstein, Kreis Rößel, und war bis zur Vertreibung bei der Stadtverwaltung Heilsberg tätig. Er gehört zu den Mitbegründern der Gruppe Wunstorf und ist deren Geschäftsführer.

Ihren 80. Geburtstag feiert am 17. November 1958 in Rüstigkeit Frau

Margarete Behnke
geb. Steinwender
Pfarrwitwe

früher Ludwigswalde, Ostpr.

in Godesberg im Kreise ihrer dankbaren Kinder und Enkel.

Familie Ehlert
Bad Godesberg a. Rhein
Kronprinzenstraße 58
Familie Kirch
Oberdollendorf (Rhein)
Königswinterstraße 78
Familie Suchodolski
Bremen
Erich-Klabunde-Straße 5

Unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Lina Kosky
geb. Kenzler
früher Seestadt Pillau

zu ihrem 80. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

In Dankbarkeit und Liebe

Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden zu meinem 80. Geburtstag meinen herzlichen Dank. Der Kreisleitung noch besonderen Dank für die zugesandte Überraschung.

Franz Nötzel

Mölln (Lbg)
Joh.-Gutenberg-Straße 41

Für die Glückwünsche anläßlich meines 80. Geburtstages sage ich allen Verwandten und Bekannten recht herzlichen Dank.

Frau Margarete Seeger

Flechtorf 14 über Braunschweig

Wir danken recht herzlich für die anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche.

Albert Zachrau
und Frau Berta
geb. Kreutz

Brackwede, Heidestraße 39
früher Labiau, Koch-Siedlung

Zu meinem 75. Geburtstag, den ich in Gesundheit verleben durfte, erreichten mich so zahlreiche Glückwünsche, daß es mir nicht möglich ist, allen persönlich zu danken. Meinen lieben Landsleuten, besonders dem Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreis Königsberg-Stadt und meinen Bezirksgruppen, herzlichen Dank.

Johanna Fehrmann

Berlin-Schöneberg
Dominicusstraße 1
früher Königsberg Pr.
Cranzer Allee 70 a

Stets Müh' und Arbeit bis ans Ende,
nun ruhen Deine fleißgen Hände,
die immer stets für uns bereit,
Dein denken wir in aller Zeit.

Nach einem erfüllten Leben, das nur in Aufopferung für ihre Lieben bestand, verstarb nach kurzer Krankheit unsere herzensgute Schwester, Tante und Großtante, Frau

Käthe Bolz
geb. Rosenthal

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Olga Zarske, geb. Rosenthal
Else Birk, geb. Rosenthal
Lothar Birk
Vera Riesen
Dietmar Riesen
Werner und Karin Schmidt
geb. Riesen
Wolf-Rüdiger Riesen
Burkhard Riesen
Barbara Riesen
sowie Peter, Armin
und Sabine Zarske

Coburg, den 30. Oktober 1958
Hutstraße 49
früher Königsberg Pr.
Kurfürstendamm 24

Kurz vor Vollendung seines 59. Lebensjahres entschlief heute nach langem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Willy Gudat

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Helene Gudat, geb. Berger

sowjetisch besetzte Zone
den 9. Oktober 1958



Gott der Allmächtige hat unsere liebe Mutter, Schwester und Schwiegermutter

Henriette Szillat
geb. Henkel

nach langem schwerem Krankenlager im Alter von 96 Jahren heute zu sich in Sein himmlisches Reich heimgerufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Luise Szillat

Berlin-Reinickendorf, am 5. November 1958
Klemkestraße 47
früher Ebenrode, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Montag, dem 10. November 1958, um 13 Uhr auf dem Städtischen Friedhof, Reinickendorf, Humboldtstraße, statt.

Am Freitag, dem 10. Oktober 1958, entschlief ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Anna Liepert
geb. Wienert

früher Drengfurt, Ostpreußen (Drogerie Liepert)

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen

Elsa Brückner, geb. Liepert
Dora Merkel, geb. Liepert

Burgsteinfurt, Friedrichstraße 8 I
Essen und Herne i. W.

Am 3. November 1958 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 83 Jahren meine liebe Schwester

Anna Sinhuber

früher Rastenburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Meta Wolle, geb. Sinhuber

Senne I, den 3. November 1958
Altersheim Rosenhöhe

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 31. Oktober 1958 erlöste Gott der Herr nach langem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Helene Begler
geb. Becker

im 87. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen
in stiller Trauer

Margarete Kraunus, geb. Begler

Roßberg, Kreis Marburg
früher Heiligenbeil-Rosenberg, Ostpreußen

Lehrerseminar Waldau 1905/08

Unser lieber Klassenbruder

Fritz Dittmann

in Frankfurt/M., früher Volksschulrektor in Königsberg-Tannenwalde, ist am 4. November 1958 verstorben.

In stiller Trauer
gedenken seiner

Arthur Dubois, Hörnum/Sylt
Fritz Peterson, Bonn
Erich Singer, Hamburg
Walter Wischemann
Ahlen (Westf)
Georg Zarrath
Lägerdorf bei Itzehoe
Agnes-Miegel-Straße 8

Einst waren wir glücklich und hatten ein Heim.
Jetzt sind wir vertrieben, verlassen, allein.
Das Liebste entrissen, zerstört alles Glück,
das kehrt nun nie wieder zu uns zurück.

Am 10. September 1958 verstarb im Alter von 77 Jahren mein lieber Mann und guter Vater

Karl Barsuhn

Als Hinterbliebene

Heinriette Barsuhn
geb. Baumgart
und Sohn Kurt

Essen-Altenessen
Brahmsstraße 100
früher Hohenbruch, Ostpreußen

Zum treuen Gedenken

meines unvergessenen lieben Mannes und Vaters seines Sohnes

Oberleutnant (Ing.) auf U 97

Otto Rowold

gest. am 12. 11. 1946 in Ägypten

Helga Rowold, geb. Grüneberg
Sigurd Rowold
Karl Grüneberg und Frau
Gerda, geb. Murach
Sigurd Grüneberg, Gefr.
vermißt seit April 1945 im Samland, Ostpreußen

Frankfurt/Main
Ehinger Straße 26
Hamburg
früher Königsberg Pr.
Victoriastraße 2

Statt Karten

Innigsten Dank sagen wir allen Beteiligten für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Fritz Sueß

Insbesondere dem Sportverein Lötzen für sein treues Gedenken

Im Namen der Angehörigen
Gertrud Sueß

Timmendorfer Strand
im November 1958

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat wurde heute meine liebe gute Gattin und Mutter, Frau

Helene Friedrichs
verw. Rotzoll, geb. Schröder

geb. 12. Juli 1897 in Widminnen, Kreis Lötzen
gest. 27. Oktober 1958

früher Gehlenburg, Kreis Johannisburg

von ihrem kurzen, doch schweren Leiden erlöst.
Treu zu ihrem Nächsten, treu zu ihren Mitmenschen, treu bis in den Tod.

In tiefer Trauer

Sepp Friedrich
Karl-Heinz Rotzoll, Hauptmann (gef. in Italien)
Abteilungsleiter Werner Rotzoll, Bankangestellter
Maria Gillo, geb. Schröder
Kurt Schröder, Kaufmann
Witwe Anni Schröder
Hans Schröder, Kaufmann (beim Russeneinmarsch verst.)
Richard Bolien und Frau Ursel, geb. Schröder
Hans Rudat und Frau Ursel als Nichte
Großneffen Jürgen, Karl-Heinz, Reiner
Großnichten Bärbel, Anneliese

Pfalzel bei Trier, Am Kändelchen 29 I
Frankfurt a. M., Düsseldorf-Benrath-Holthausen
Berlin-Kreuzberg-Neukölln, Heiligenhafen (Holst)

Am 7. November 1958 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Witwe

Elise Tutas
geb. Pokar

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herbert Tutas
Erika Tutas, geb. Olschewski
Enkel Wolfgang
und alle Verwandten

Hamburg 26, Bethesdastraße 58
früher Insterburg und Osterode, Ostpreußen

Wir haben sie am 11. November 1958 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf zur letzten Ruhe gebettet.

Am Sonntag, dem 19. Oktober 1958, 9.30 Uhr, erlöste Gott der Herr nach längerem schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, meine gute Omi, Schwägerin und Tante

Ottilie Kroll
verw. Neumann, geb. Arndt

einen Tag vor Vollendung des 81. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Lisbeth Spill, geb. Neumann
Else Bruchmann, geb. Kroll
Otto Spill
Itzehoe, Alte Landstraße 43
Hugo Bruchmann
Neumünster, Am Brunnenkamp 5
Erhard Bruchmann

Itzehoe, Alte Landstraße 43
früher Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 23. Oktober 1958 14.30 Uhr, Waldfriedhof.

Herr, Dein Wille geschehe!

Für uns alle unfaßbar, rief Gott der Herr heute früh meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Josef Maluck
Landwirt

im Alter von 50 Jahren, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, heim in Sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz

Die Gattin
Eva Maluck, geb. Bock
mit Kindern
Gerhard, Paul, Ursula
Gabriele
und Angehörige

Nickhof, den 20. Oktober 1958
früher Krakotin
Kreis Rastenburg

Am Geburtstag, dem 15. November 1958, gedenke ich in Wehmut und Trauer meines geliebten Sohnes

Willi Falk
stud. phil.
Oberleutnant in einem Inf.-Regt.

gefallen am 20. Juli 1944

Antonie Falk

Harpstedt, Bez. Bremen
früher Tilsit

Plötzlich und unerwartet verließ uns am 3. Oktober 1958 mein lieber Bruder und unser guter Onkel

Ernst Plickert

53 Jahre alt.

Ferner gedenken wir in Liebe unseres Vaters

Wilhelm Plickert
verstorben 1945 (Hela)

meines Mannes und Vaters

Willi Hammer
Polizeimeister
verstorben 1947
in Königsberg Pr.

und unseres Sohnes und Bruders

Herbert Hammer
gefallen 1945 (Samland)

In stiller Trauer

Anna Hammer, geb. Plickert
Heinz Hammer und Familie
Annemarie Kühl
geb. Hammer, und Familie
Mit uns trauert
Seine Gattin
Kinder und Enkelkinder
in Dorsten (Westfalen)

Breitenborn
Post Büdingen-Land
Hauptstraße 47
früher Königsberg Pr.
Artilleriestraße 63

Ein liebes, treues Bruder- und Onkelherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach längerer Krankheit am 16. Oktober 1958 nach einem arbeitsreichen Leben unser geliebter Bruder und stets hilfsbereiter Onkel

Gustav Engel
Malermeister

aus Kreuzburg, Ostpreußen

Im Namen der Hinterbliebenen

August Engel

Grünenbach, Kreis Lindau
Bodensee (Allgäu)

Zum stillen Gedenken

Ich gedenke in stiller Wehmut meines seit Januar 1945 im Osten vermißten lieben Mannes

Ernst Alzuhn

Trammen, Kreis Elchniederung
Ostpreußen

Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Luise Alzuhn

Dinslaken (Niederrhein)
Juliusstraße 7

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste Gott von schwerem Leiden heute meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Bauunternehmer

Albert Kraushaar
geb. 12. 9. 1885

früher Lötzen, Ostpreußen

In stiller Trauer

Auguste Kraushaar
geb. Mrotzek
Christel Kraushaar
Familie Horst Hufenbach
Timmendorfer Strand
Familie Eugen Luxa
Dortmund
Familie Theodor Kraushaar
Timmendorfer Strand
Familie Hans Grube
Timmendorfer Strand
Lydia Kraushaar, geb. Luxa
und Sohn Dietmar

Timmendorfer Strand
Poststraße 69
den 21. Oktober 1958

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nie gekannt.

Fern seiner Heimat entschlief nach langem schwerem Leiden am 28. August 1958 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Otto Heigel

Zwickau (Sachsen)
Bahnhofstraße 57

früher Insterburg, Lutherstr. 3

In stiller Trauer

Seine Gattin
und Angehörige

Müh' und Arbeit war Dein Leben;
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

In den Morgenstunden des 4. November 1958 nahm Gott der Herr unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Stamminger
geb. Käding

im 73. Lebensjahre zu sich in Sein Reich.

Sie folgte ihrer jüngsten Schwester, Frau

Martha Beyer
geb. Käding

die am 19. April 1957 im 59. Lebensjahre nach langem schwerem Leiden voranging.

In tiefer Trauer

Wilhelm Stamminger
Fritz Scheffler und Frau
Frieda, geb. Stamminger
Heinz Stamminger und Frau
Edith, geb. Penner
Manfred, Rosmarie
und Ursula als Enkelkinder
Henriette Ramnitz
geb. Käding
und Kinder
Familie Otto Käding
Familie Ernst Käding
(USA)

Rinteln
Alte Todenmannerstraße 18
früh. Warkallen u. Gumbinnen
Erich-Koch-Straße 1

Nach schwerer Krankheit, fern der lieben Heimat, entschlief am 22. Oktober 1958 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Trauschies
geb. Aschmies

In stiller Trauer

Die Kinder
Enkelkinder
und Anverwandte

Lüneburg, Breite Wiese 12 b
früher Pauern
Kreis Heydekrug, Ostpreußen

Fern der Heimat starb am 27. Oktober 1958 nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet mein lieber unvergeßlicher Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Friedrich Lobien

im 79. Lebensjahre. Er war Teilnehmer der Chinaexpedition von 1900 bis 1903 und des Ersten Weltkrieges.

In stiller Trauer

Minna Lobien, geb. Radtke
Willy Lobien und Familie

Durbach üb. Offenburg (Baden)
Kirchplatz 121
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 60

Nach langer schwerer Krankheit ist am 2. November 1958, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Max Komm

letzter Postmeister von Ostseebad Cranz

für immer von uns gegangen

Im Namen der Angehörigen

Bertha Komm, geb. Sewerin

Schwarzenbek, Königsberger Allee 2a

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewge Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 22. Oktober 1958 nach längerer, mit Geduld und Tapferkeit ertragener Krankheit, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Pusch

im gesegneten Alter von 75 Jahren.

Er folgte seiner 1947 in Pobethen dahingeschiedenen geliebten Frau Marie und seinem in Rußland vermißten Sohn Robert.

Sein Leben war Arbeit und Liebe.

In stiller Trauer

Heinrich Pönopp und Frau Frieda, geb. Pusch
Hans Neumann und Frau Martha, geb. Pusch
Richard Pusch und Frau Bertha
sieben Enkel und drei Urenkel
und die übrigen Anverwandten

Heide (Holstein), Lüttenheid 49
früher Pobethen, Kreis Samland, Ostpreußen

Zum Gedenken

Römer 8, Vers 38 und 39

Geliebt und unvergessen bleibt mein herzensguter liebevoller Mann und treuester Lebenskamerad, unser gütiger treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Hauptlehrer

Hans Kleist

früher Rogallen, Kreis Lyck, Ostpreußen

der vor einem Jahr, am 13. November 1957, nach längerem Leiden, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, sanft in den ewigen Frieden heimging, wohl dem Auge fern, doch unseren Herzen ewig nah.

In Jesu eins, gedenken wir seiner heute ganz besonders in liebender Treue.

Hedwig Kleist, Gattin
Hans-Oskar Kleist, Sohn
mit Frau und Töchterlein

München, den 13. November 1958
Westermühlstraße 6 I, l.
Lübeck, Geverdestraße 32 III

Nach langem Leiden starb mein guter geliebter Mann, unser gütiger Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der frühere Allensteiner Kinderarzt

Dr. med. Dr. phil. h. c.

Walter Schultz

Mitglied der Akademie der Naturforscher, Leopoldina

In tiefer Trauer

Lotte Schultz, geb. Boldt
Ursula Ibrügger, verw. Schuboldt, geb. Gutek
Mechthild Schuboldt
Anna Boldt, geb. Franz
Herta Franz, geb. Boldt
Richard Franz
Wolfgang Franz

Flensburg, Sandberg 39
Minden, Leutesdorf am Rhein, Halver, den 5. November 1958

Durch einen tragischen Unfall wurde uns heute abend mein lieber unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder und Schwager, der

Buchdrucker

Paul Tietz

im Alter von 56 Jahren genommen.

Elisabeth Tietz, geb. Plotzki
und Kinder
sowie Anverwandte

Stuttgart-Zuffenhausen, den 18. Oktober 1958
Fleiner Straße 36
früher Bischofsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 22. Oktober 1958, um 13.30 Uhr vom Friedhof Zuffenhausen aus statt.

Am 25. Oktober 1958 entschlief im Alter von 81 Jahren in einem Krankenhaus in Kassel unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, der

Postbetriebswart i. R.

Eduard Herfordt

früher Grabowen, Kreis Goldap, und Darkehmen

In stiller Trauer

Ernst Herfordt und Frau Ruth, geb. Tschakert
(23) Bockhorn (Oldb), Neue Schule
Otto Herfordt, Pittsburgh, USA
Walter Herfordt und Frau Martha, geb. Luge
und Peter und Heide
(13a) Nürnberg, Innsbrucker Straße 13
Emma Maier, geb. Herfordt
(16) Ihringshausen bei Kassel
Anna Domas, geb. Herfordt
Otto Domas
(24) Bad Segeberg (Holst), Lorensenstraße 40

Bockhorn (Oldb), den 5. November 1958

Wir haben ihn am 29. Oktober 1958 in Thringshausen bei Kassel zur letzten Ruhe gebettet.

Wohlvorbereitet durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche entschlief im Herrn unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa, der ehemalige

Bahnspediteur

Franz Plotzki

früher Bischofsburg, Ostpreußen

Nach einem Leben voll rastloser Arbeit ging er im fast vollendeten 85. Lebensjahre, fern von seiner geliebten Heimat, für immer von uns.

Seine ganze Sorge hat stets nur uns gegolten.

In tiefer Trauer

Magdalena Plotzki
Margarethe Radau, geb. Plotzki
Irmgard Kulmer, geb. Plotzki
Fritz Radau, Verden, Maulhoop 31
Felix Kulmer (früher Kulbatzki),
Bonn, Germanenstraße 14
Eduard Plotzki, Bischofsburg, Ostpreußen
und neun Enkelkinder

Verden (Aller), Maulhoop 31, den 30. Oktober 1958

Nicht alle sind tot, deren Hügel sich hebt.
Wir lieben, und was wir geliebt, das lebt.
Das lebt — selbst wenn uns das Leben zerrinnt.
Nicht alle sind tot, die begraben sind.

Zu seinem 60. Geburtstag gedenken wir in Liebe und Dankbarkeit meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, des

Reichsbahninspektors

Otto Geisler

geb. am 16. November, vermißt seit April 1945 in Ostpreußen. Er bleibt uns unvergessen.

Gleichzeitig ein liebes Gedenken unserem guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Schulz

geb. 13. November 1869, gest. 3. August 1945 in Königsberg.

Charlotte Geisler, geb. Schulz
Dietrich und Helga

Düsseldorf, Fürstenwall 22
früher Königsberg Pr., Turnerstraße 6

Dem Auge fern, den Herzen nah.

Zum Gedenken

an unsere lieben Eltern, Groß- und Schwiegereltern

Ernst Bednaschewsky

geb. 15. April 1870

Karoline Bednaschewsky

geb. Stolzke
geb. 15. November 1871

Beide suchten wir bisher vergeblich. Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

In Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Hinterbliebenen

Fritz Bednaschewsky

Hamburg-Osdorf, Am Landpflegeheim 8
früher Königsberg Pr., Steinmetzstraße 26

Plötzlich und unerwartet verschied am 27. Oktober 1958 mein *lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa*

Johann Falk

früher Arys, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Falk, geb. Waschke
Kinder, Enkelkinder und Verwandte

Berlin-Buckow II, den 27. Oktober 1958
Wendehalsweg 39

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute sanft nach einem erfüllten Leben unsere vielgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharina
Freifrau Schmidt von Schmidtseck
Woplaucken

geb. von Westernhagen

Rudolf Freiherr Schmidt von Schmidtseck-Woplauken
Armgard Freifrau Schmidt von Schmidtseck-Woplauken
geb. Gräfin zu Eulenburg
Sigmund Freiherr Schmidt von Schmidtseck
Bertha Freiin Schmidt von Schmidtseck

Aumühle bei Hamburg
den 4. November 1958

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, 8. November 1958, 14.00 Uhr, in der Kirche zu Aumühle statt.

Wir gedenken anläßlich seines Geburtstages am 19. November 1958 meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Otto Onigkeit

In stiller Trauer

Gertrud Onigkeit, geb. Wegner

Stuttgart-S., Rosenstraße 21
früher Königsberg Pr. Oberhaberberg 57/58

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Franz Lau

im 70. Lebensjahre

Wir werden sein Andenken bewahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Magdalene Lau, geb. Krüger

Langwedel, den 24. Oktober 1958
früher Schirwindt, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 5. November 1958 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und geliebter Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Bernhard Weber

aus Königsberg Pr.

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Weber, geb. Chucholleck
und Kinder

Haddorf 30, Kreis Stade
früher Königsberg Pr., Oberhaberberg 79
und Metgethen, Tannenweg 6

Frau Dora Bader

geb. Michalk
Konditorei Bader, Allenstein

Unsere liebe Schwägerin und gute Tante verstarb am 1. November 1958 in Berlin. Sie wurde 65 Jahre alt.

In großer Trauer

Familie Max Bader
Schwarzenbek
Hamburg-Bergedorf
Düsseldorf, Krefeld
Familie Georg Bader
Spork-Eichholz bei Detmold
Frankfurt am Main

Wir danken gleichzeitig ganz herzlich der Allensteiner Gruppe in Berlin für die so große Anteilnahme.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Bader

geb. Michalk

kurz vor Vollendung ihres 65. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Familie Siegfried Schmidt

Berlin-Schmargendorf, den 1. November 1958
Forckenbeckstraße 54
früher Allenstein, Ostpreußen
Zeppelinstraße 19